



Lebe Lüüd,

dit is nu dat letzt ‚Quickborn-Heft‘, wat ik tohoop stellen do. Vun 1997 op an heff ik den Vörsitter vun unsen Vereen afgeven un mit‘t Mol seet ik ok in de Redaktion vun dit Blatt un harr sülbens dat Rutgeben vun Heften mit an de Backen. Dat hett mi jümmer un alltieds Freid mookt un ik heff dat gern don.

Doch nu is daddeldu un ik legg all de Opgoben, an de ik mitstrickt heff, dol un af.

Möögt nu anner Lüüd, de dorför utsocht un wählt ward, dat Schipp dör all de Klippen un Tieden stüern!

Ik heff in dit Heft noch eenmol tohoopstellt, wat op mienen Schrievdisch landt weur: Priespredigten, de Reed bi de Johrsversammeln 2012 un ‘n lütten Opsatz, Gedichten un Geschichten un all uns‘ enkelte Schuven mit ‚vun dit un dat‘ un de ‚verdeubelte Katt‘.

Jü ward Jo wedder licht trechtfinnen un – so will ik höpen – ok in tokomen Tieden neeschierig op dit Blatt wesen, wenn dat bi Jo in‘n Postkasten lannen deit.

Dat goh Jo good!

Vun Harten de Hand

vun

Dirk Römmer

Wöör vörweg

1



HANNELORE HINZ

kein juchheien

de häben is so
as ein sääft
wat bannig
groff all is
von baben
will de sünn
man noch
fö'r't läben sin
un giff't ehr best
sei strengt sick an

licht in'n schatten

wohen ick gah
jichtenswat
sliect mi nah
ick kann't nich düden
wat mi ümkrallt
un dükert
in mi is't düüster
un ick dacht'
büst lang' all frie
wohen nu
in disse
narrsche welt
sick ümdreihen
nee
will vörwärts gahn
un di ümarmen

jedoch von ünne
stinkt näwel-rok
man näumt' ok
smog
von minschen makt
un an dat sääft
schüfft smog sick dörch
dat hell
verliert sin licht
un ok taugliek
de tied
wolang'
kann mensch
grell sünn
noch seihn
lött sünn-frieheit
nah

Literatur

2



HANNELORE HINZ

Eins lütte Lachs

Ünner denn' Poeten-Haut
Is sick mien lütt' Welt noch gaud.
All'ns Binnelst spält sick tau.
Fräden höllt in mi de Rauh.
Un in mi deiht Aten fleiten.
Dat sall för mi jüst so heiten,
all'ns hett noch sin'n Sinn,
wiel in mi *in eins* ick bün.

Oewermacht Natur, is wohr,
dräben Minschen ut ehr Spoor.
Väl tau raffig Geld-Lüüd dachten,
Ierdball deden sei minachten.
All'ns *in eins* müßt't hier ok heiten.
Oewerklaue dat nich weiten?
Land un Water, Planten, Dierten
un de deipen Meeresgrünn',
Minschen ok, de klauken, wierten,
all'ns kannst up Ierden finn'.
Scharp up Geld riek Lüüd ehr Smach-
ten
ahn Besinn'n Welt afslachten.

Uns' Planet verstünn denn' Ton,
rächt sick nu mit Revolutschoon.

Letzte Hülp, dat Gen-Tricksen.
Wen kriggt weckern bi de Bücksen.
Ierdball blifft bi Revolutschoon,
höllt sick baben up denn' Thron.

Minsch möckt liekers Welt in'n Dutt,
föllt mit Gen-Mess up de Snut.
Wo blew Ihrfurcht, Leiw' för Ierd.
Weckern is de Welt wat wiert?

Eins lütte Lachs,
ät di tau giern.
Hüt grot un fett
von't Manipulieren,

nu oewervull
von de Harmone.
Wat sall'ck mit de,
heff naug mien eigen.
Swemm man
bi Meister „Petz“ vörbi.
De frätt' di up,
ward tau rasch fett
un krüppt vullfräten
in't Winterbedd,
man blot tau früh.
Jüst so bi Küll
wakt hei all up.
Unheil treckt knasch
för em nu up...
Von'n lütten Lachs
hier mien Vermellen. –

Von GEN trickst Planten
ok leeg Vertellen.

Ünner denn' Poeten-Haut
blifft sick mien lütt' Welt noch gaud?
Spält dat Binnelst sick noch tau?
Höllt noch Fräden in mi Rauh?

Aten will nich ümmer fleiten.
Jichtenswat deiht mi verdreiten.
All'ns harr doch sin'n Sinn,
ick in mi noch einig finnn.

Niege Krankheit Minsch verfiert.
Sünd wi tüksch'
manipuliert???

Geld-Gier möckt de Welt kaputt.
Mudder Ierd halt sülfst sick rut.



HANNELORE HINZ

wennihr

nicks mihr tau seihn
tweiduusend un ...
fröcht em ein kind
wat is ein bom
un wat's nen vogel
un wischenblom
weit nich mal
wat ein wisch künn sin
finn an denn' see
kein mümmelblatt
wat is denn dat
un blaach
sall noch de häben sin
heff ick 'n splien
dit deit mi quälen
ick will man blotsen
fautball spälen

secht em ein oll
man up denn' karkhoff
noch ein bom
mit voegel
ünnen de wischenblom
lütt wisch so grön

ach is dat schön
un frie de wisch
noch kein beton
up ehr as disch
an'n oll'n diek
noch bäten natt
an'n äuwer wiwaagt
mümmelblatt
un ein lütt lock
let häben apen
hier kann ick mi
mit sünn noch drapen
mien jung
nu holl man
dien'n sappel

kannst em noch bieten
denn' geen-appel

secht nu de jung
wat sall'k mi quälen
künn ick dor
lütten fautball
spälen



HANNELORE HINZ

Sick ähneln

Wo sünd sei denn, weint dat lütt Mäten.
Ut't Kinnerheim wier dat uträten
un stünn un früst so in sin Not.
Wo ät ick hüt mien Abendbrot.
Ick fäuhl mi so, as wier'k wegsmäten.

Hebb'n Vadding, Mudding mi vergäten?
Dor up ein Bänk hett ein Poor säten.
Sei kek dat an, ehr Oogen grot.

Wo sünd sei denn . . .

De Tiet blew stahn, man blot lütt bäten.
Tau giern harr sei bi't Poor wat äten
Un drömte all von'n warmen Schot.
Sick ähnlich sein, fäuhlt' Kind so grot.
Un wedder is de Diern uträten.

Wo sünd sei denn ...

all'ns leiw'

up wat bestahn

dien stimm
warmt mi
von binnen
so up

dat blaut
will rascher
fleiten

so düüster

wedder
disse nacht
ach wierst du
doch bi mi

dien leiw'
truugt sick all
üm mien huus
kumm rin
man buten
is't to kolt

lat leiw
nich starwen
wenn't hart
so gläuh



HANNELORE HINZ

Mien Seel bruukt ein Pudelmütz

Mien Seel, de bruukt ein Pudelmütz,
dat deh ick hüt so sinn'n,
man ok dis' Mütz nütt mi nicks,
sei künn mien Seel nich finn'.

Mit beste Wull heff ick sei knütt,
un groten Ruum ehr gäben,
komodig up'n Kopp sei sitt -
man, all'ns is so bläben.

Sei süll doch as ein Helm mi sien,
wo all'ns afprallen kann,
un liekers grippt mi an de Pien, -
wi kamen nich mihr an.

Wi kamen an uns' Geld nich ran,
hebb'n ümmer klauk mit räken.
Un weckern kreid' ick dit nu an, -
wen ward hüt Geld taustäken...

Mien Pudelmütz is för de Katt,
ehr Klüer höllt blot mit Mood.
Man noch mihr Krisen mellt dat Blatt, -
wolang' geiht't uns noch good...

Ick schenk sei nu Karl Lagerfeld,
de kann dat Best ut maken,
un so kam ick denn ok tau Geld, -
hei stülpt 's up Moddel-Knaken.

HARALD KAROLCZAK

Sünnedagmorgon. [Gübeck-Matti] 28.5.78.

Över den Dörrbogan stult,
insloun in Steen:
"For der Hoffnung."
He kuck nu ginschiel
över dat Wäder
wo de Dubbelkorn
von den olen Doorn
sien Bachtstein
gegen de Sinn dütt.

In de Antagen, wo Rosen
noch keen Klumppen unseck luttet,
loopt Hünner mit junge Hummen
in de Widd.
Korn, in den wilken Sand,
liggt junge Bienen
de Sinnestralen anfängt.
Blungen ihr Kugelraden
sitt elvinstünd te drömen.

Wieder kung den Weg
in den Doorn sien Schandten,
liggt Herte in apsten Finck.
Kock den Puddel rüm gaten
an lögt sike vör Achten.
Der Wäken ~~Wäken~~ sind oolt un slumm.
Över den Dörrbogan stult
insloun in Steen:
"For der Hoffnung."

1

Harald Karolczak
Schrotening 7
2000 HAMBURG 60
Tel. 631 65 07

[Dem Freunde Dietz Pömmel gewidmet.]
Für Erinnerung an einen Tag in Gübeck.
Harald.



HARALD KAROLCZAK

Rondo 10/75

As dat Fröhjohr keem,
müß de Winter gohn.
Wat he mit sik nehm
– hett he goot an doon –
weer blots Küll.

Wo't denn Sommer weer,
un dat Fröhjohr güng,
weer't noch achterher,
wat sien Ruch dor hüng,
övern Süll.

Un de Harvst, he luer,
wat de Sommer geiht,
Storm un Regenschuur,
un de Bläder weiht,
se vergoht.

Keem de Winter trüch,
as de Nevel hüng,
bo een witte Brüch,
un de Harvst, de süng,
weer to loot.

Dat Muul 3/78

As
Gott
den
Minschen
dat
Muul
geev,
geev
he
em
dat
nich
ok
to'n
Swiegen?



HARALD KAROLCZAK

Ruhe sanft 9/79

Ik leev.
Un du leevst,
wat ik leven kann,
see mien Chef.
Dor is nix gegen to seggen.
Denn hett he mi tweemol
den Akkord streken.
Anner Woch is sien Beerdigung.

För 'keen leev ik nu denn.

Wat nu 8/79

Vör'n Stünnstied
leep mi een
in afreten Tüüch
övern Weg.
Ik bün de leve Gott,
see de.
Eenfach so, see he dat.
Ik bün de nee'e Papst,
heff ik antert.
Do is he stillswiegend
wiedergohn.

Wat mook ik nu,
wenn he dat doch ween is.

Mang twee Graffsteen 8/79

Siet veer Wochen
heff ik
bi uns op'n Karkhoff
an'e Noordsied
mang twee Graffsteen,
mien Twee-Mann-Telt opstellt.
Jeedeen Ovend kümmt Dracula
un nehmt mi mit op' Tour.
Dorför dörv he mi
ok jümmer in'n Hals bieten.
Besöök du mi doch ok mol,
ovends, wenn de Sünn weg is.

Dusend Treppen 11/78

Du hest
dat weten,
wat dat
dusend Treppen
weern,
bit to mien Seel.
Du mökst
twee Schreed,
wenn't hooch
kümmt, dree.
Denn seeg ik di fallen.



HARALD KAROLCZAK

Nich ünnerkiegen loten 9/79

Leven is dor nich mehr binnen,
bi uns in'n See.
Ik heff mi 'n Foto
von mien Angelplatz
vergröttern loten,
dat hangt bi uns in'e Boodstuuw.
Elkeen Sünnovend hool ik mi
'n Fisch ut't Köhlschapp
un smiet em in'e Wann.
Veer Angeln legg ik jümmer ut.
Mien Broder sitt op'n Rand
un mookt sik Papierscheep.
Elkeen Sünnovend mutt ik em
mien Angelkoort wiesen.

Telefonseelsorge 10/79

Jümmer nachts bi Klock een rüm,
wenn ik mit mien Broder
ut'n Kroog koom,
roop ik von 'e Telefonzell' ut
bi frömde Froonslüüd an,
un froog, wat se sik eensom föhlt.
Mien Broder sitt denn
boben op't Dack,
un snitt nee'e Adressen
ut de Telefonböker.
Eenmol in't Johr dörf he
ok telefoneren.



HARALD KAROLCZAK

Twüschen de Tieden 8/80

As mien Ogen mi ankeken
bün ik dör mien Schadden
sprungen.

As dien Ogen mi ankeken,
heff ik achter den Droom töövt.

As uns Ogen sik drepen,
sünd wi ut'e Tied lopen.

Suchaktion 1/85

Moondenlang
heff ik'n Fründ
as Fründ söcht.

Siet güstern Ovend
söcht mien Fründ
sien Fründin.

Grenzfall 8/80

Smiet ik mi dat
Leed in't Gesicht,
wat von uns Tied vertellt,
is dor denn noch een
achter de Spegelschiev,
de de Wöör opfangt?

Schwarzhandel 10/86

Ik weet ok nich
wat de Lüüd
gegen de Swarten hebbt,
see mien Broder.
Wenn dat no mi güng:
schull jeedeem Düütschen
sien egen Neger hebben.



HARALD KAROLCZAK

Biller de bald fast sitt 11/86

Liggen loten, allens liggen loten,
wenn du kümmt.
Wenn du von de Arbeit kümmt.
Un anstellen, foorts anstellen
den Kassen, den Glücklichmoker.
De Biller lopen loten, un den Toon –
De Toon mutt luut ween, luuthals
mutt dat ut den Kassen dröhnen.
Wat du dat Telefon nich höörst,
de Klingel an de Döör, un dat
Larmen
von dien Novers nich.
Un wenn se ut Unverstand
gegen de Heizungsrohren ballert,
jüm ballern loten.
Nich inschüchtern loten, retour
ballern.
Jüm wiesen, wat du keen Bang hest.
Di sülm wiesen, wat du för'n Keerl
büst.
In dien veer Wannen moken,
wat för di good is, wat di freit.
Luut mookt Spooß, luut is schön.
Un denn Nööt op'n Disch kriegen,
Kartüffelchips un anner lecker
Sooken,

för den kommodigen Ovend.
Un Beer proot stellen, nich dat Beer
vergeten.
Ieskolt mutt dat ween, dat Beer.
Un Sluck dorbi, Sluck mutt dorbi
ween.
Beer un Sluck un Nööt un düchtig
tolangen.
Un nich ünnerkriegen loten,
nich von't Feernsehn ünnerkriegen
loten.
Nich mööd warmn, blots nich mööd
warmn.
Dörholen, bit an't Enn dörholen.
Nich vör de Tied inslopen, blots
nich inslopen.
Kaffee ingeten, starken Kaffee.
Dat gifft Knööv, dat höllt wook.
Dat höllt de Oogen op, dat is Oel
för de Ogen.
Dor bruukst nix utloten von't
Programm,
dor kunn dat Programm wat
länger duurn.
Man frei di al op den tokomen
Ovend.



HARALD KAROLCZAK

Alptraum 8/87

Loot uns wedder Bröder sien
Straten söken, wo keen Angst mehr
löppt
Steden finnen, wo een ganz ohn
Pien
Sik mit sien Nover dröppt.

Loot uns wedder Frünnen warnn
Över all de Grenzen weg
Keen Rebeet, wo wi de Naarn
Keen Rebeet för Herr un Knecht.

Loot uns doch in Freden leven
An dat Gode in uns glöven
Jeedeem kann sien Best bigeven
worüm noch bit morgen töven.

Auf Wiedersehen 9/89

Wi Düütschen, seggt mien Broder,
sünd al jümmer de Gröttsten weßt.
Nich blots, wat wi dat mehrste Geld
In'e E.G. rinboddert.
Wi hebbt jo ok al mol
dat dusendjährige Riek
in'e Mangel hatt,
un uns gegen den Rest von'e Welt
op de Achterbeen stellt.
Un wenn wi den tweten Weltkrieg
ok nich wunnen hebbt:
opschoven is noch langen
nich ophoven, seggt he.



DIRK RÖMMER

Wo dat düster is

Fein antrocken bün ik. Sogor in fein Schapptüch hebbt se mi kleedt. Un de Hoor kämmt un den Slips mit'n Windsor. Is liesen worrn üm mi to. De Larm vun buten is nich mehr to heurn. Un wat hier binnen passeert, löppt op Kattenpoten.

Wöör ik sunsten froogt or anblafft, wöör gröölt or zustert – nu is allens afstellt, as harrn se dat Radio afdreih. Nich mehr op Sendung! Afklimmt un afknipst.

Ok de Gardinen sünd totrocken. Schall keen Licht in de Komer. Blots Tallichten brinnt in de Eck un geevt een fluckerig danzen Lüchten.

Ik heff dat je good! Mutt nich mehr. Mutt nix mehr. Bün free. Mutt nich mehr snacken, ok nich in Dialekt un öber Dialekt, wo se mi so foken froogt hebbt, woso ik öber Dialekt nich in Dialekt reden dä.

Dat heur sik nich, wi schullen de Sprook doch plegen un bruken. Ik wöör de Sook je verroden.

Man ik wull nich dissen Dialekt, den se mi anboden, wenn se frögen: "Gifft dat denn ok noch spezielle Anforderungen an de Fleegeree"? Un de anner anter: "Wi kamen dörch veele ganz ünnerscheidliche Klimazonen. In de Tropen mutt man mit gewaltige Gewitters reknen!"

Dat is een Schettersprook un nich mien. Dit Vereensplatt schöllt se sik an'n Hoot steken! Dat hett mit Dialekt blots noch to kriegen, wat dat Hochdütsch nokaspert ward. Keen Satzboo stimmt, keen Ümschrieben, dat is Sprokenarmoot. Kannst di glieks mit'n Hoot an de Stroot setten un sammeln!

Ober ik heff mi sworn: ik will mi nich mehr opregen. Se köönt mi je ok nich mehr hören. Ik snack je blots noch still un in'n Kopp, wegen all dat anner verweiht un vergeiht. Is nu afstellt.

Eenen Dag heff ik noch, dinn drägt se mi vun'n Hoff. Ik meen, dor bün ik rein dankbor för, wat ik nich in een Keuhlkomer opwohrt warr un dinn op'n Kamp.

Nee, de Noberslüüd koomt un nehmt mi op'n Puckel un hen no Köster sienen Kamp.

Vörher lüggt de mit sienen Lögenkittel noch een Reeg in de Kark. Dinn pingelt de groot Klock ehr Servus un ehr ,vivos voco, mortuos plango, fulgura frango'.



Is so wied. Nu koomt se al. Dat schochelt rein 'n beten op de Schullern, sünd je ok nich egol hooch.

De Fier is woll al vörbi, dor heff ik nich oppasst, weur wegdruselt, mutt mi je langsam instellen op den würllich langen Sloop.

Süh, hier is de Kuul. Mien Kist kummt op een Reep. Mütz af un dol. Dat letzt Mol een lütt Rüschen un Endstation.

Nu fleegt mi Kluten op'n Deckel, ok woll Blomen. Jüm ehr letzt Greutnis. Dinn is dat still. Man no sachs een viddel Stünn geiht de Larm noch eenmol los.: De Kuhl ward tosmeten. De Bagger brummt un huult sik wat, smitt Schüffel üm Schüffel in't Lock un dinn is Daddeldu. Ik heff mien ewig Roh.

Noch weet ik nich, wat ik mit all de Tied anfangen schall. „Ewig, dat is ewig!“ heet dat bi Büchner.

So luer ik op dat, wat in mi un an mi passeert. Noch wasst mien Hoor to'n Bispeel, noch wasst ok mien Finger- un Footnogels. Dat lett ober man blots so, wegen ik al soveel Woter verloren heff.

Nix fluckert nu noch. Nüms seggt wat, ok keen Platt, nix klingt no mi röber. Ok winn ik nu noch'n Handy harr, wöör mi dat nix nützen. Ik kann mi je nich mehr bewegen.

Un dat duert sien Tied, vör dat Holt möör ward un de eerst Worm sik vun buten no binnen weuhlt hett. Vör villicht gor een Muus, een Muulwop sik bet hier wogen deit.

Eerstmol geiht hier binnen dat Vergohn los. Ik warr langsam week un matschig, ik leus mi op un gammel. Vun Eerd bün ik nohmen un to Eerd warr ik.

Ik will ok Gedüür hebben un nich mit de Finger knacken. Dat heff ik in't Leben moockt. Nee, ik teuv eenfach af un loot dat öber mi komen. Ik snack noch 'n Mund vull Platt mit mi. Mien egen Platt, dat gode, wat ik jümmer bruukt heff.

Ik mark ok nich, woans, wo gau die Tied vergeiht. Heff keen Gefeuhl mehr.

Dor kummt de dicke Worm ankropen un nibbelt an mi rüm. Un jümmer mehr un jümmer mehr. Ik foder de lütten Deerten mit mien Liev un do op disse Oort Godes för de Kreatur. Een letzt Deenst.

Nu fallt ok de Deckel ganz un gor op mi rop. Hett nich weh don.



RÖMMER – Wo dat düster is

Ik bün vermoden, wat al 'n ganze Tied vergohn is.

Villicht gifft dat al keen Dialekten un ok keen Plattdüütsch mehr? Wo-
keen will dat seggen? Dinn kann ik je nu ok den annern Knoop drücken
—

Und jetzt die common language talken. Ich finde unser Hochdeutsch
sowieso viel besser brauchbar für das, was wir beschreiben und schil-
dern müssen. Es lässt sich so trefflich dichten!

Mir scheint, als würde sich meine Wahrnehmung langsam auflösen. Ich
spüre nur noch Impulse. Wie einen kleinen Stromstoß registriere ich noch
dies und das.

Mein Erinnern verweht. Mein Botenbericht weiß nicht weiter. Meine Exis-
tenz löst sich auf. Ich schweige und bin nicht mehr. Wo bin ich?



16



ALFRED GULDEN

Wenta

Wii blackich de Bääm sen
neewen aam Weech.
Hutzlich, vaschrompelt, klään,
e paa Äppel, nòch iwrrich,
hänken se lòd allän.
Nua da Wend wääß se nòch,
un de Vijel vaan Zait ze Zait.
Wii wòdra uus kuez geweene,
da Weech, dau kännscht en dòch,
a heat neme of, soo wait.
Da Wend, wiiden schbiiascht,
wiiden heascht, wii a schraait.
De Aauen, de Ooren doun da wee.
Mach se zou, hall se zou, et es Zait.
Ball kommt da Schnee.

Winter

Wie kahl die Bäume sind
neben dem Weg.
Hutzlig, schrumpelig, klein
ein paar Äpfel, noch übrig,
hängen sie da, allein.
Nur der Wind kennt sie noch,
und die Vögel von Zeit zu Zeit.
Wie war er uns kurz, der Weg,
du kennst ihn doch,
er hört nicht mehr auf, so weit.
Der Wind, wie du ihn spürst,
wie du ihn hörst, wie er schreit.
Die Augen, die Ohren tun dir weh.
Mach sie zu, halt sie zu, es ist Zeit.
Bald kommt der Schnee.

aus dem Gedichtband „Da eewich Widdaspruch“ 1978



CORD DENKER

„COSTA CONCORDIA“
im Januar 2012

REQUIEM FÖR EEN SCHIPP

De See ehr sülbern Blinken,
een Lachen un een Winken:
Een Tied op See deit good.
Uns Reiselust, uns Lengen,
de Minschenseel ehr Drängen:
De Welt is schön, de Welt is groot.

De Bülgen un de Tiden:
Een Schipp stüü'rt dor noh wieden;
man höört de Boord-Kapell.
De Lust steiht uns to Sieden,
schenkt hööglich gode Tieden,
un düsse Welt is fründlich hell.

Dat Schipp sien Fracht an Lewen
seilt ünner wieden Heben...
O Gott, wo is dien Oog?
De See un ehre Klippen...
Een Schrie vun dusend Lippen,
un LewensFreid schloogt üm in Kloog.

De See ehr düüster Depen
hebbt noh dat Lewen grepen:
De Minsch steiht dor, bedrööwt,
un kann nich mehr as beden
üm Rettung un üm Frieden,
un dat een Gott Erbarmen ööwt.

Melodie: O Welt, ich muss dich lassen (EG 521)

18



CARL-HEINZ DIRKS

Zum Tode von Dr. Siegfried Kessemeier

„Ich bin ein begeisterter Museumsmann gewesen und mit Begeisterung bin ich auch Schreiber!“

So formulierte er noch in seiner Ansprache zum 80. Geburtstag vor einem Jahr. Nun ist der geborene Oeventroper, (heute Stadt Arnsberg) verstorben – am 1. November 2011.

Dr. Siegfried Kessemeier wurde am 20. November 1930 geboren. Er studiert Geschichte, Germanistik, Philosophie und Publizistik in München und Münster, promovierte zum Dr. phil., war freier Journalist in Münster und von 1970 bis 1972 leitender Redakteur der Zeitschrift „Westfalenspiegel“, danach Geschäftsführer der Vereinigung westfälischer Museen in Münster, er wurde Wissenschaftlicher Referent am Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster, er lebte in Münster.

Neben vielen Ehrungen erhielt er folgende Auszeichnungen:
1969 Rottendorf-Preis für Verdienste um die niederdeutsche Sprache

1975 Klaus-Groth-Preis [der Stiftung F.V.S. Hamburg]

1997 Kulturpreis Hochsauerlandkreis

2002 Wilhelmine-Siefkes-Preis der Stadt Leer

Dr. Siegfried Kessemeier hat sich sehr viele Verdienste im westfälischen Raum erworben, war aber im gesamten niederdeutschen Raum ein anerkannter Wissenschaftler und Literat. 17 Jahre war er – von 1978 bis 1995 – Leiter der Abteilung Landesgeschichte am Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster.



Dr. Siegfried Kessemeier †

Bereits um 1960 schrieb er die ersten Gedichte in niederdeutscher Sprache.

Es gibt zahlreiche Publikationen des Verstorbenen; darüber hinaus Veröffentlichungen anderer, die

Wi truert



sich mit seinem lyrischen Schaffen befassen. Gedichtsammlungen aus seiner Feder erschienen unter den Titeln „gloipe inner dör (1971), „genk goiht“ (1977) und „spur der Zeit – landskop“ (1994).

Einerseits war er in der Welt von Wissenschaft und Kultur zuhause, andererseits verfasste er die Oeventroper Dorfchronik, ein Lesebuch von unschätzbarem Wert für den Ort. Für die Festschrift des SGV Oeventrop schrieb er seine Kindheitserinnerungen nieder; auf zahlreichen Veranstaltungen sah man ihn als Festredner am Rednerpult in der Oeventroper Schützenhalle, für die Schützen textete er das Sebastianslied...

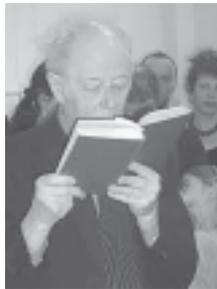
Eine bedeutende Leistung war dann schließlich das Buch „ Carl van der Linde – Löö un Tieden.. Ausgewählte Texte und ein Lebensbild.“ Das Werk wurde 2009 „Plattdeutsches Buch des Jahres“. Da findet sich so vieles, was Kessemeiers Interessenschwerpunkte ausmachte:

An dem Buch haben Schülerinnen und Schüler der Hauptschule Carlvan-der-Linde-Schule mitgearbeitet, die Rektorin Helga Vorrink und Siegfried Kessemeier haben das Buch bearbeitet und herausgegeben, und Kessemeier hat sein Wissen dabei eingebracht. C. van der Linde war ein jüdischer Mundartautor (1861-1930), der in den zwanziger Jahren zahlreiche plattdeutsche Gedichte verfasste.

Davon berichtete Kessemeier schon 2006 in der Celler Synagoge und im Rahmen der Bevensen-Tagung 2006, auf der er ein gern gesehener Gast und anerkannter Kopf war.

Auf der Rückseite des Buches „Löö un Tieden“ steht ein Satz von Kessemeier über van der Linde, der genauso gut für ihn selbst gilt: „Er hat einen wichtigen Beitrag zur niederdeutschen Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts geleistet. Sein Werk ist geprägt von Heimatverbundenheit und Weltoffenheit.“

Dem ist nichts hinzuzufügen. Er wird uns fehlen.





CARL-HEINZ DIRKS

Fokko Veldman

Anfang des Jahres 2012 erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser Freund Fokko Veldman gestorben ist. Geboren wurde er 1944 in Westervolde (Niederlande), gelebt hat er längere Zeit in Australien, dann in den Niederlanden, dann wieder, ab 2007 in Australien, und dort, in Bilpin verstarb er nach langer Krankheit am 22. Januar 2012.

Als junger Mensch musste Fokko mit seinen Eltern nach Australien ziehen, wuchs dort auf, heiratete, wurde geschieden, kehrte zurück in die Niederlande, studierte in Groningen Englisch, Deutsch und Literatur, promovierte.

Auf einer Reise nach Australien traf er seine Exfrau wieder, sie verliebten sich erneut und diesmal richtig, und er nahm seine Prue mit in die Niederlande.

1979 gab er den Anstoß, eine Zeitschrift in Drenther Mundart herauszugeben, >>Roet<<, in diesem Blatt veröffentlichte er zahlreiche Prosatexte, Gedichte und Literaturkritiken.

1982 begründete er mit Groninger Studenten die Zeitschrift >>Krödde<<, eine Literaturzeitschrift in Groninger Mundart. Indirekt wurde er damit

zum Großvater der ostfriesischen Zeitschrift >>Diesel<<, die es seit 1992 gibt.



Fokko Veldman †

Fokko Veldman sah die Staatsgrenze zwischen Groningen und Niedersachsen lediglich als Verwaltungsmarkierung, sah vor allem aber, dass eine gemeinsame Sprache, >>Nedersaksisch“ von Groningen bis hinter Rostock reicht, mit kleinen Veränderungen von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, sodass der Nachbar den Nachbarn versteht, nicht aber ein Ostfale einen Ostfriesen, wenigstens nicht so ohne weiteres...



So hat Fokko Veldman schon früh die Grenze überschritten und war seit 1984 fast immer auf der Bevensentagung anzutreffen, hielt dort Vorträge, diskutierte mit, hatte klare Positionen und war viele Jahre ein anregendes Mitglied im Beirat des Vereins. Seine satirische Ader war da genau so wichtig wie sein literarischer und sprachlicher Sachverstand.

Zum Abschied und als Dank erhielt er 2006 den „Bevenser Siebenstern“ und wurde zum Ehrenmitglied der Bevensen-Tagung ernannt.

Ein echtes Juwel seiner Arbeit blieb fast verborgen, erst 2007 erzählte Fokko mir davon, dass er – schon 1988 – zusammen mit Prof. Hermann Niebaum ein tolles Buch herausgegeben hatte: *Tot tijdverdrif in ballingschap 1663-1665. Dagboek van Gerard Udinck*.

Das ist das Tagebuch von Gerard Udinck, einem Groninger Gildevorsteher aus Westfalen, der aus religiös-politischen Gründen von Münster nach Groningen flieht, dort eine bürgerliche Existenz aufbaut, nach Jahren – und nachdem sich die Verhältnisse seiner Meinung nach gewandelt haben – wieder in seine Heimat zurückkehrt und dort auf Grund des alten Urteils verhaftet wird.

Sehr spannend, diese direkte Nachricht aus alter Zeit, und sehr erschreckend, wie modern...

Wir hätten Fokko noch viele schöne Jahre in seiner Wahlheimat gewünscht. Gefehlt hat er uns schon bis jetzt.





CHRISTA HEISE-BATT

Edgar Bessen is vun uns gahn

Wenn man den Namen Edgar Bessen hört, denkt man glieks an dat Ohnsorg-Theater. He hört – neven Heidi Kabel un sien Unkel Henry Vahl – to de Schauspelers, de darto bidragen hebbt, dat dat Theater in ganz Düütschland bekennt worrn is.

Nu is Edgar Bessen an'n 2. Februar 2012 in Hamburg in't Öller vun 78 Johr ganz still un sinnig inslapen.

Lehrt hett he op Discher, man denn keem de Schauspeel-Utbilden. Hans Mahler, Intendant vun't Ohnsorg-Theater, hett sien Talent opspöört un em 1960 engageert. Dor hett Edgar Bessen allns op't Best speelt, den jugendlichen Liebhaber, den Buernknecht, komisch or ernsthaftig, he geev jem jümmers Statur un künstlerisch Knööv. Wat dat nu op de Bühne or in't Fernseh'n weer – he wörr to'n Publikums-Liebling.

1979 verleet Edgar Bessen dat Ohnsorg-Theater. Speel an anner Bühnen in Hamburg, as to'n Bispill dat „Schauspielhaus“ dat „Thalia-Theater“ or „Die Kammerspiele“ – överall mit groot Erfolg. Dat Fernseh'n haal em ok för „Tatort“-Folgen un in de legendär Serie „Schwarz Rot Gold“ weer he de Zollfahnder Globig. Dat Radio keem ok nich to kort. In de Kinnerhöörspiel-Reeg „TKKG“ weer he de Kommissar Glockner – ok unvergeten.

To sienen 70. Geburtsdag wörr Edgar Bessen mit de Biermann-Ratjen-Medaille der Freien und Hansestadt Hamburg ehrt.

In de Jubiläums-Speeltiet 2002/02 – hunnert Johr Ohnsorg-Theater – keem he torüch för de Rull „Jan Kreyenborg“ in den Klassiker „Wenn de Hahn kreih't“. Toletzt weer he 2008 an dit Theater to sehn, as „Friedrich Brammer“ in „Mien Mann, de fohrt to See“.

Wandlungsfähig un darto opslaten för wat Nies, weer Edgar Bessen bet toletzt. Dat hett he ok as Paster in dat Musical „Sister Soul“ an't Altonaer Theater ünner Bewies stell.

Edgar Bessen kunn noch mit Freid bi de Eröffnung vun't nie Ohnsorg-Theater an den Heidi-Kabel-Platz 1 dorbi ween, weer andaan vun de velen Möglichkeiten, de dat Theater nu hett, un ... nu is he nich mehr dor. He is avends to Bett gahn un mornns nich wedder opwaakt.

Müch he in Freden rohn. Veel Minschen warrt sik jümmers gern an em erinnern.



Edgar Bessen †



ULF-THOMAS LESLE

Lüttjepütt-Preis 2011

Laudatio

Verehrte Damen, geehrte Herren,
lieber Herr Schormann,
Dagsfohrt-Lüüd,
leeven Herwig,
leve Cornelia Ehlers,

wi sünd vunmorgen bi' nanner kamen, wieldat de Sparkassenstiften vun Neddersassen hüüt na tweedusendunsöben to'n tweeten Maal se ehrn „Lüttjepütt“-Pries gifft. Düsse Pries schall Minschen Moot maken, de för Kinner un för junge Lüüd wat op platt trechtschostert – Geschichten, Leeder. Babento köönt sick welk üm den Pries bewarwen, de sick in de School, in 'n Vereen oder op de Bühn reinweg för dull in de Bost smieten bi Platt för de Lütten.

„Harrt, warr nich mööd“ sünd in uns Kuntrei siet üm un bi hunnertföfftig Johren Lüüd vun Meenen. Se sorgt sick, wat schall vun Platt bloots warrn. Wi mööt düsse oole Wies, mit uns Öllern un uns Naberslüüd to snacken, dochen uns Kinner bibögen, ook vundagen noch. Man Hartbloot alleen langt nich. Lengen hett nienich langt! Al bi Klaus Groth nich, as he mit sien „Voer de Goern“ vördaag keem.

Platt för Kinner un junge Lüüd, dor is 'n kloren Kopp för nödig. Un dor höört jüst so Plie düchtig mit to!

Maal gau eben napurrn: Woso is dat drock mit Platt? Woso schall dat för Düvelskneep noot sien, dat Jungs un Deerns vundagen noch Platt lehrt? In een Tiet, wo dat bi de Gören doch al mit dat Geelsnacken mehr schlecht as recht slumpt. Nee, nee, nich bloots bi de Bagaluten, de vun butenlands kamen sünd. Wahnt nu hier bi uns, wo wi Plattsnacker dochen al vun oole Tieden her tohuus west sünd. All de frömden Lüüd!

Dat Platt 'n Deel vun uns Heimaat is, dat is en schönen Droom. Heimaat is nich oolt. Heimaat hebbt sick natschonaale Romantiker in Düütschland utdacht. Tieden ännert sick!

24

Vun Priesen



Lüttjepütt is en plattdüütsche Geschicht vun Dieter Bellmann, för grote un jüst so för lütte Lüüd. De mehrsten kennt Lüttjepütt. Is 'n Jung, de is bannig neeschierig. He befraagt de Lüüd rund ümto in eensenweg. Will partu in de Künn kriegen, wo dat is mit Minschen un Minschenwark. Will jüst so weten, wat de Welt vun binnen un vun butenwärts denn amenn tosamenhöllt.

Acht Maten maakt uut, keen den Pries in de Hannen kriegen schall. Ditt Johr hebbt de Fruens- un Mannslüüd an 'n achtuntwintigsten Junimaand tosamen seten un dat bekatert. Süh, ick bün bi düsse Runn mit bi ween. Op 'n Disch harrn wi sössteihn Saken. Vun all Rebeeden her: Böker, Leeder, wat för 'n Kinnergaarn un wat för de School. Theoterstücken un 'n Hörspeel sünd dor ook bi ween. Nee, weer nich lichto, in de Kör to gahn. Man wi sünd gau op 'n Brett kamen. Un hebbt mit een Stimm beslaten: Den „Lüttjepütt-Pries“ tweedusendölben schall de August-Hinrichs-Bühn an' t Ollenborgsche Staatstheoter hebben.

Ick schall verklookfideln, worüm un woso.

Meine Damen und Herren,
liebe Freunde,

in ihren „unvermeidlichen Thesen zur vermeintlichen Krise des Kinder- und Jugendtheaters“ verkündet die ASSITEJ – die deutsche Sektion der Internationalen Vereinigung des Theaters für Kinder und Jugendliche – auf die Frage „Ist Theater für Kinder kulturelle Bildung?“ in geschulter Dialektik: „Wenn ja, dann gibt es zu viel Sonntagsreden und zu wenig Alltagshandeln“. Ein Aperçu, das wir uns zu Herzen nehmen wollen!

Dennoch will ich zunächst daran erinnern: Ein Kinder- und Jugendtheater, dass seinen Auftrag ernst nimmt und seinem halbwüchsigen Publikum mit politischen und ethischen Ambitionen Teilhabe am kulturellen Leben eröffnet – ein Theater für junge Menschen also, nicht einfacher, nicht weniger künstlerisch als Theater für Erwachsene – diese ganz eigenständige Gattung ist ein Kind der Revolte gegen den Kleinbürgermief und das verlogene Spießertum Ende der 1960iger-Jahre. Beispielhaft dafür steht die Gründung des legendären Berliner GRIPS-Theaters, das in der Republik landauf, landab zahlreiche Ableger zeugte. Einer davon – das KLECKS-Theater in Hamburg – war eine Zeit lang mein künstlerisches Arbeitsfeld. Themen und Performance dieser Gattung,



beide ganz und gar unkonventionell, konnten zunächst nur im Off-Theater erprobt werden. Was dort gespielt wurde, war inhaltlich und formal von dem, was der Theaterverlag Karl Mahnke alljährlich in seinen Katalogen bis hinein in die jüngste Vergangenheit als „Plattdeutsche Theaterstücke für Kinder und Jugendliche“ annonciert, Welten weit weg.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts scheinen sozialkritisches Engagement und emphatisches Schreiben allerdings auch beim hochdeutschen Kinder- und Jugendtheater nicht mehr im Trend zu liegen.

Doch stellt sich die Frage nach dem Ich – das Thema der Pubertät – zu Zeiten, in denen Heranwachsende nur noch virtuelle Erfahrungen machen, drängend und ganz neu. Weil der Alltag der Generation Internet von fortwährender Anpassung an wechselnde Umgebungen und soziale Beziehungen geprägt ist. Identitätsbildung stellt heute an junge Menschen besondere Anforderungen. Das Ich lässt sich in aller Regel nur noch aus vorgefertigten Schnipseln zusammenbasteln. Auf die Frage, wer bist du, wird geantwortet: viele. Was nach Schizophrenie klingt, ist Ausdruck einer Spaßgesellschaft, die nichts mehr ernst nimmt. Freie Erfindungen und freche Behauptungen flottieren im Cyberspace und seinen sozialen Netzwerken. Dort hat auch Platt seinen Ort gefunden, als kulturelles Accessoire – modisch eben, vom Zeitgeist getunt, etwas, was sich jederzeit wie ein Hemd wechseln lässt!

Engagiertes Kinder- und Jugendtheater setzt das um, was Artikel 31 der UNICEF-Konvention über das Recht von Kindern und Jugendlichen fordert: Dass Kinder und Jugendliche am Kulturleben teilhaben. Nebenbei: Im Einwanderungsland Deutschland hat fast ein Viertel der Bevölkerung einen Migrationshintergrund. Im Theater, gerade auch im Kinder- und Jugendtheater, findet Migration aber nur als Marginalie statt. Ausgrenzung, Vernachlässigung, Verwahrlosung, Entsolidarisierung – das für Kinder und Jugendliche entscheidende Feld von Familie und Schule ist allem Anschein nach hochgefährdet. Jugendtheater kann, nein, es muss diese chaotischen Verhältnisse spiegeln und mit seinen Inszenierungen Warnsignale aussenden.

Es gibt wahrlich viel zu tun in dieser Sparte, das gilt für die Autoren und für die Theatermacher. Und das gilt natürlich ebenso fürs Kinder- und Jugendtheater auf Platt. Dieses Theater ist nur dann für junge Menschen interessant, wenn es mit den Problemen des jungen Publikums umgeht, dessen Stimmen und Stimmungen aufgreift und sie nach außen richtet, an die erwachsene Gesellschaft.





In 'n Ollnborg bi de August-Hinrichs-Bühn, de dor nich mehr bloots anbummelt, nee, de 'n egen Deel vun 't Staatstheater is, dor maakt se siet 'n Fievjohrstied Theoter op platt för Kinner un junge Lüüd. Wiß doch, maakt se annerswo ook. Welk weern noch veel ehrder an. Nu, wo de Oolen jümmer mehr warrt un de Jungen weniger. Wo de Öllern al langen keen Platt nich mehr snackt mit ehr Kinner. Dorwegen, leeve Lüüd, speelt se an 't Ohnsorg-Theoter üm de Wiehnachtied rüm dat Märken ook nie-nich op platt. Nee ook, de Kass mutt doch pingeln!

Woso dücht mi dat, un en Deel vun de plattdütsche Welt hett sick böös verkehrt? Dat lett, op düsse Kant sünd welk siet Stükker foffteihn Johren för dull in 'n Kopp verkielt. Wat mach dat bloots för 'n Wehdag sien? Nee, dor wüllt wi vundagen beter nich över spikeleren!

Plattdisches Kinder- und Jugendtheater an der August-Hinrichs-Bühne – das ist vorbildhafte und prägende, innovative und theoretisch fundierte, in der Region aufs Beste vernetzte Theaterarbeit. Vergleicht man das, was hier auf die Beine gestellt wurde, mit anderen Platt-für-Kinder-Projekten, dann besticht ganz einfach die Professionalität, mit der am Oldenburgischen Staatstheater dieses Konzept erst entwickelt worden ist und dann umgesetzt wurde. Hier sind Ideen entstanden, die die plattdische Theaterlandschaft für ein junges Publikum verändert haben. Hier erprobt man neue künstlerische und sprachliche Erzählweisen und versucht, sie mit Alltagsthemen zu verknüpfen. Auf den Punkt gebracht: An der AHB findet Zukunft statt!

In der Spielzeit 2009/2010 hat die AHB beispielsweise zwei Produktionen herausgebracht: In einer Erstaufführung das Jugendstück „Erwin & Frosch“ von Bettina Wegenast. Mit einer Inszenierung, die mit hochwie plattdischen Anteilen arbeitete, ist das junge Publikum für Sprachunterschiede sensibilisiert worden. Rene Schacks „De lütte Zoogeschied“, die zweite Produktion, spielte mit pantomimischen Mitteln. Mittel, die das Verstehen einer fremden Nahsprache zweifellos erleichtern können.

Die Kinder- und Jugendstücke der AHB sind integrierter Teil des Programms, mit denen das Oldenburgische Staatstheater zielgerichtet ein junges Publikum anspricht. Das Stückangebot op platt stellt inzwischen – ich will das ausdrücklich unterstreichen – einen selbstverständlichen sprachlichen Erfahrungsraum für die jungen Besucher dar. In welcher anderen Stadt gibt es das?

Auch das ist höchst bemerkenswert: Die Figuren der Stücke agieren in aller Regel sowohl Hochdeutsch als auch im Dialekt. Hier wird den jun-



gen Zuschauern nicht eine sprachliche Lebenswelt vorgegaukelt, die den Realitäten nicht entspricht. Die Bühnensprache spiegelt vielmehr das ganze Spektrum eines sprachlichen Mit-, Neben- und Durcheinander. Hier vermengen sich – wie im Alltag – Umgangssprache und Dialektales. Konzeptionell geht es darum, Wirklichkeiten zu spiegeln und sprachliche Zugänge zu schaffen. Hier gilt nicht mehr das alte, von jeglicher Sprachwirklichkeit längst ad absurdum geführte Credo des Platt-Theaters, es gäbe zwischen hochdeutscher Umgangssprache und plattdeutschem Dialekt keinerlei Interferenzen – bestenfalls ein Entweder-Oder. Wird auf der Bühne nicht auch die Figuration des Plattdeutschen als Dialekt durchgespielt, dann werden nicht nur die Figuren dieses Theaters unglaubwürdig. Platt wird auf diese Weise auch noch exotisiert und dem Publikum fremder als ohnehin schon. Für das Platt-Theater, dem inzwischen die genuin platt-schreibenden Autoren weggestorben sind, ist das keine Perspektive, die gute Aussichten verheißt!

Alle fünf Stücke, die an der AHB bislang für Kinder und Jugendliche inszeniert wurden, sind von theaterpädagogischen Angeboten begleitet gewesen. Durch Workshops in Schulen oder durch Gesprächsangebote für die Kids nach der jeweils besuchten Vorstellung. Mit einigen Inszenierungen ist die AHB auch in die Schulen gegangen. Ohnehin pflegen Staatstheater und Oldenburger Schulen einen intensiven Austausch, mit dem Programm „Theater-Starter“, das Kindern und Jugendlichen der Klassen 1 bis 4 aus allen Schichten der Gesellschaft und jedweder ethnischen Herkunft einen Zugang zum kulturellen Erlebnisraum Theater eröffnen soll. Beim „Starter-Programm“ mit dabei ist in jeder Spielzeit auch ein plattdeutsches Stück.

An alldem wird deutlich, Kinder- und Jugendtheater op platt ist in Oldenburg fest in Ausbildungs- und Eventstrukturen eingebunden, so etwa beim PLATTart-Festival, das in dieser Stadt im Zwei-Jahres-Rhythmus veranstaltet wird.

Seit 2004 bietet die AHB Theaterkurse für Kinder und Jugendliche an, im so genannten Platt'n Studio, einer Art Kaderschmiede des Staatstheaters für seinen schauspielerischen Nachwuchs in der AHB-Plattdeutsch-Sparte. Unter der kundigen Anleitung eines Theaterpädagogen und mit dem Sprachtraining einer des Plattdeutschen mächtigen „Patin“ können junge Leute, die sich fürs Theaterspiel begeistern, in einjährigen Kursen vor allem schauspielerische Fähigkeiten, aber eben auch sprachliche Fertigkeiten erwerben. Dass sie am Ende ihrer „Ausbildung“ auf der Bühne



Platt sprechen können. Zeigen die Jugendlichen einschlägige Begabungen, werden sie in Inszenierungen der August-Hinrichs-Bühne als Kleindarsteller oder Statisten eingesetzt.

Auch das Ausbildungskonzept der AHB überzeugt durch seinen innovativen Ansatz und eine stimmige Konsistenz. Mit diesem Angebot wird Kindern und Jugendlichen ein Weg hin zu ernsthafter Theaterarbeit aufgezeigt. In einem Team mit semi-professionellen und professionellen Künstlern zusammen arbeiten zu können, ermöglicht es jungen Menschen, ihre schauspielerischen Anlagen weiter zu entwickeln. Zeitliches Engagement und Durchhaltevermögen gehören dazu. Das sind Tugenden, die den Prozess der individuellen Persönlichkeitsentwicklung allemal positiv beeinflussen dürften.

Insgesamt betrachtet, ist das Kinder- und Jugendtheater-Programm der Sparte „Niederdeutsches Schauspiel“ am Oldenburgischen Staatstheater konzeptionell wie organisatorisch so aufgestellt, dass es eine Leitbildfunktion für die gesamte plattdeutsche Theaterszene hat, vom Amateur bis hin zum Profibereich. Maßgeblich dazu beigetragen haben sicherlich die idealen Voraussetzungen fürs Platt-Theater, die sich unter einer neuen Intendanz über die letzten Jahre am Staatstheater herausgebildet haben.

Bi düssen Knütt kümmt denn ook de Minschen in 't Speel, de dor an 't Warken sünd. Dat is toerst Markus Müller. Intendant vun 't grote Staatstheater: jung und kreativ, ein charmanter Menschenfänger. Markus Müller ist eine durchsetzungsfähige Persönlichkeit und deswegen ein einmaliger Glücksfall, insbesondere für die formale und inhaltliche Bandbreite des Platt-Theaters in Oldenburg sowie für das Prestige, dass die August-Hinrichs-Bühne in dieser Stadt in allen gesellschaftlichen Schichten genießt. Als gebürtiger Bayer hat Müller ein Faible fürs Volkstheater.

Un hett in Herwig Dust, de bi de AHB dat Leit hett, 'n kloken und düchtigen Keerl blangenbi, as man een. Herwig hett vun Anfang an jo seggt. He wüss dat, de AHB mutt ruut uut de Muuskist. Dat wiest he un alle Mann bi de Bühn. Se sünd dorbi un dat siet Johrenden. Un wat de Tokiekers sünd, de sünd akraat datsülbige vun Meenen. Anners wöörn se je nich in 't Huus kamen.

Un denn giff dat dor noch 'n junge Fru, Cornelia Ehlers. Se is Dramaturgin för dat nedderdüütsche Schauspiel in Ollenborg. So 'n Baantje geev dat ehrdeem nich. Nee, eers vun den Oogenblick an, as Markus Müller bi dat Staatstheater dat Seggen kreeg. Cornelia Ehlers hett bi de AHB wat in



Gang sett för Kinner un junge Lüüd, ditt Theoter is ehr Wark. Se hett Stücken för de Lütten söcht un na Platt röverholt. Se hett de Kinner dat Speel op de Bühn verklaart un is in de Scholen ringahn. De Lüttjepütt-Pries för de AHB is ook ehr Pries. Vun Harten de Hand!

Liebe Cornelia Ehlers,

Sie haben sich im Namen der August-Hinrichs-Bühne für den „Lüttjepütt-Preis“ beworben. Bevor Ihnen Herr Steinhilber, stellvertretender Vorsitzender der Sparkasse Uelzen Lüchow-Dannenberg, Urkunde und Scheck überreichen wird, gestatten Sie mir abschließend ein paar persönliche Worte. Sie sind dem Umstand geschuldet, dass ich die institutionalisierte Platt-Community seit vierzig Jahren kenne und selbst als Dramaturg für das Platt-Theater gearbeitet habe.

Sie sagen, Sie wollten mit ihrem Theaterkonzept junge Menschen zum aktiven Sprachgebrauch anleiten. Mit solcher Intention laufen Sie Gefahr, die Bühne, wo Fantasie wie Realitätskontrolle gleichermaßen ihren angestammten Platz haben, zu instrumentalisieren.

Das flüchtige Medium Theater ist ein Ort der Kunst und das sollte auch so bleiben. Im Theater kann idealerweise Sprachbegegnung stattfinden. Wenn Kinder und Jugendliche – mögen sie selbst auf der Bühne agieren oder auch nur Zuschauer sein – die Einsicht gewinnen können, dass Sprechen viele Schattierungen haben kann, dann ist schon viel erreicht. Pepen Sie das Erlebnis Platt-Theater nicht sprachideologisch auf! Belassen Sie es, wie Sie selbst es so treffend beschrieben haben, beim „Erleben von Sprache im künstlerischen Kontext“.

Dieses Erleben haben Sie in Oldenburg vielen jungen Menschen mit ihrer Arbeit beispielhaft ermöglicht. Dafür erhält die August-Hinrichs-Bühne hier und heute den „Lüttjepütt“-Preis.

Noch einmal also: Herzlichen Glückwunsch!



DIRK RÖMMER

**Priespredigt för Fritz Reuter sien Museum in Stemhagen,
dat an'n 21. November 2011 den 1/2 Kulturpries
vun't Land Meckelnborg-Vörpommern in'n Throonsaal
vun't Slott in Swerin in de Hand kregen heft.**

Herr Ministerpräsident SELLERING, Herr Minister Brodtkorb, Damen un Herrn, lebe Festversammeln un to Hauptsak un vör allen: lebe Priesdräger.

Dat is bi uns Minschen un Lüüd nu al langen begäng un jeedeem mutt dat lehren: Du muttst delen können. Dat geiht al fröh bi Kinner in'n Huus los, winn se de Beutsches, de Mudder verdeelt hett, opdelen mööt un sik dor in de Hoor bi kriegt. Dat geiht dinn wieder in't Leben, winn se groot sünd un eenen Platz in uns' Welt funnen hebbt – kannst seggen: dat treckt sik dör de hele Lebensied. Un liekers hebbt se dat eegens bet vundoog nich lehrt, de Minschen. Anners harrn wi anner Tieden un ok een anner Welt.

Blots op een Rebeet weet ik nich vun Stried un Larm: Dor, wo een Pries deelt ward. So as ok bi dissen Kulturpries vun't Land Meckelnborg-Vörpommern, de hier nu öbergeben warrn schall un uns alltohoop froh un dankbor stimmen deit.

Ik dörf hier de Priespredigt för den tweten Deel, för dat Fritz-Reuter-Literatur-Museum in Stemhagen un sünnerlich de Minschen hollen, de sik üm Huus un Hoff, üm Stuvun un Delen un wat dor so rümsteiht un üm dat, wat du op Ingelsch ‚output‘ nömen deist, kümmerst hebbt un kümmerst dot.

Dor höört ok de Geist mit to un is heel wichtig, wegen de twors weiht, wo he will – wo ik mi as Paster in utkinnen do – man fein, wenn du em to'n Weihen bringen kannst. Dat dücht mi, hebbt twee wichtige Minschen as Chef un Chefin, as ‚Leiter‘ un Direktersch dör vele Jahrteihnte un banig verscheden Tieden un Systeme schafft: Arnold Hückstädt un Cornelia Nenz.

Un all, de dor vundoog sunsten mit veel Verstand un Fliet mitarbeiden dot, sluit ik mit in.

De Stadt Stemhagen – un dat is gor keen Fraag – is **de** Reuterstadt. Is ok de, de dor Verlöf to hett un dörf disse Titelatur al vun 1949 op an allerwogens bruken: to'n Bispeel op Breefpapier un Schiller un so. Dor köönt



Niebrannenborg, Eisenach, Dööms un anners wecke noch so trurig den Kopp sacken loten: dat is as in't 1. Gebood in de Bibel un heet dinn:

„Du schallst keen anner Reuterstäde hebben blangen mi!“

De lütt Stadt un ehr Börgerlüüd, ehr Börgermeister un de Verwaltung hebbt dor groten Andeel an, wat dat Museum an'n Markt vundoog so smuck un hooch ehrt vör uns steiht! Un nich blots dat Huus: toglied is je de Markt Reuter sien Platz, wo he sülbens al 100 Jahr Denkmol speelt un ok de Reuterfestspelen rümwuselt.

Los güng dat je mit eenen lütten Deel vun dat groot Huus, domols, ok 1949. Eerst wär dat man 'n Stuuv, vun 1952 op an wöör dor an arbeit, wat jümmer mehr Platz för een richdig Museum free wöör. Un bi't Jahr 1960 kannst du di al 'n Knutt in't Ohr moken un dinkst dor an, wat de Root vun de Stadt uttrecken dä un Platz schaff för een ‚Fritz Reuter Literaturmuseum‘, wo du nich blots Wäsche un Klamotten, Pütt un Pannen, ut olim sien Tieden opworen deist, nee, wo ok forsch warrn kunn un dörf, wo Minschen to Besöök kämen, Frogen stellen un mit'nanner snacken un sik uttuschen. Ok op Steeg un bet vundoog gelt dat so.

Kloor, wat jümmer wedder mol ümhint warrn müss. Dat wär 1974 so un dat wär notürlich no de Wenn so, wo de Lüüd alltohoop nee Brillen drägen müssen or freewillig no'n Optiker lopen sünd un nu free dör nee Glöös kieken dörf.

Hier bi't Museum, wo wi vun snackt un wo vele ok recht 'n beten stolt op wesen dörf, duer dat bet no de Johrdusendwenn, bet dat Konzept för Huus un Hoff nee un ümdacht un ümploont un ümgoten in'n Juni 2001 präsentert warrn kunn!

Wullt du in dit Huus rin, muttst du an em vörbi, an den Dichter, de een Denkmal is. Denk mal an em! Nu! „Denk mal an mi!“, röppt he di to. Un du kickst no em hoch, woans he op sienen Stohl sitt, mit de een Hand an't Blädern, un he röppt di to: „Gah man rin un kiek di an, wo ik boorn bün, woans mien Leben leevt wöör. Kiek nipp un nau hen un mark di: Du schallst klöker wedder rutkamen. Schallst dienen ansläagschen Kopp 'n beten optanken un mehr verstohn vun de Welt!“

Un du geihst rin un maakst de barocke Poort achter di to un büst – wenn du Tied hest un wullt – för Stünnen in Fritzing sien Welt. Du dröppst em un de Sporen vun dat rieke Leben, dröppst de Minschen, vun de he afstammt un dör dat Leben güng, kannst de kinnenlehren, de em dükert



un quält hebbt, bekickst di Biller, de he sülbens or anners wecke vun em un Figuren ut sien literarisch Welt maalt hebbt.

Un du geihst sitten, dreihst di no de een un no de anner Sied, kannst ümto allens as een dörstigen Swamm in di opnehmen. Du geihst dör de Stuben un Johren, büst mit den Dichter un de Figuren, de he bedicht't hett, vun de he vertellt un de he mit Wöörd bemaalt hett, tohoop un in Gesellschop un kannst meist ‚du‘ to jeedeneen seggen. Jedenfalls to de sympatischen Patronen! Un büst du jung un geihst noch no School, kannst du sülbens aktiv warrn un forschen, kannst in mannigeen Eck spelen un klöker warrn för't Leben!

Rüükst du dat un treckst de Luft in, dennso warrst du nich to Steen un sülbens to een Popp – du stellst di ok in ‚Tieden vun afnehmen Licht‘, as Eugen Ruge seggen wöör – in een lebennig Reeg. Dat is Minschenkultur. ‚Wer sich nicht für seine Vergangenheit interessiert, wird den Weg in die Zukunft nicht finden‘.

In dit wunnerbore Huus an'n Markt wiest wi Besöker, woans wi sünd. Mit allens, wat wi sünd. Un Fritz Reuter hett uns al all kinnt.

Dit Huus mutt sik eegens ok jeedeen Fro un Mann ansehen, de een Museumssammlung un Präsentation as Vorbild nehmen will. Dit is afsluuts een Vorbild, woans een Literaturmuseum opboot warrn schull. Ik kann dat hier blots andüden.

Sunsten giffst dat je een Book för Neeschierige, dat allens verkloort. Dat is sowat as een Katalog, rutgeben von de Direktorin Dr. Cornelia Nenz: ‚Fritz Reuter – Leben, Werk und Wirkung‘.

Kummst du de Tröpp vun boben wedder dol un geihst in den Sool, kannst du op Steeg een Utstellung to een Spezialthema ankieken: ‚Theater um Fritz Reuter‘. Dor ward opwiest, to wat een Tied un wo de originalen Stücken (un no Prosa un Lyrik vun Reuter vun anner Lüüd schreben Stücken) in Düütschland un ümto speelt un opfährt wöörn. Vun Bühnen un Film ward vertellt un mit wunnerbore Biller un Notenbispelen een bunten Struschen bunnan, den dat so betherto noch nie nich geev.

Blots af un an hett Cornelia Nenz den eenen un annern lütten Bidrag ut ehr Dokterarbeit al mol vörwiest, harr de Gardin 'n beten opböört, wat wi dor achter kieken kunnen. Nu is dat trecht un geev den Dokter-Titel för! Allerbest!

Du kannst dat allens in de Hand nehmen un lesen. As all de annern Böker vun CN ok: Öber Luise Reuter, Fritz sien lebe Fro. Öber dat Denk-



mol, wat jüst 100 wöör un vör't Museum op'n Markt steiht, in de Reeg vun de ‚kikut‘-Utgaven, wo wi nu bi Nummer 33 sünd un de alltohoop för Museum un dat Reuter-Thema un ümto wichdig sünd. Ok mit twee anner Lüüd tohoop öber de groot Utstellung, de op Duer in't Slott vun Stemhagen inricht't is, vun de ‚Franzoesentied in Meckelnborg‘. Dor in de ‚location‘, wo Fritzing sien Literaturgeister leevt. Een Grund, woso Stemhagen **de** Reuterstadt is!

Dor hett ok de Börgermeister vun Stemhagen, Herr Mahnke, mit sien Mitarbeiders in de Verwaltung groten Andeel an un eenen Opdrag toglielik, wat de Naam **Reuterstadt** öber de Tied Glanz un 'n beten Gloria behöllt.

Ok wenn dat Fritz-Reuter-Literaturmuseum notürlich nich all de Quellen in de eegen Schappen opwohrt, so geiht vun dit Huus doch dat meest ut, wegen dor de Geist, vun den ik vertellt heff, wohnt. Mannigmol in Person vun een Fro, de as'n Motor is:

De weiht dör dat hele Huus, dör enkelte Ecken un Stockwarken. De hett dorför sorgt, wat dat Archiv jümmer grötter ward, ok anner Dichterslüüd mit ehr Quellen hier ünnerkrupen köönt, as Rudolf Tarnow to'n Bispeel. De sorgt ok dorför, wat de Maleree – or schall ik vörnehm seggen: de bildende Kunst- ehren Platz behöllt un vörkummt, to'n Bispeel mit de Warken vun Ernst Lübbert.

Löppt de Spoor vun hier ut un los, kannst du ok geern in anner Bibliotheken an de Unis, in de Archiven un wo du blots wullt, sammeln un Codexen studeren.

Dat gellt ok för de wunnerboren Böker, de Arnold Hückstädt in unsen Schoot leggt hett: De dree dicken Lorbasse ‚Reuter-Brefen‘. Un ok al fröher dat öber ‚Georg Johann Reuter‘, Fritzing sienen Vadder, as ‚Stavenhagens tüchtiger Börgermeister, Mecklenburgs genialer Landwirt, Fritz Reuters strenger Vater‘ or ‚Aufgeschrieben im Rathaus zu Stavenhagen‘.

Mi gefallt besünners de Utwahl vun de ‚Läuschen un Rimels‘, de he noch to DDR-Tieden to'n eersten Mal mit all de Biller vun Theodor Schloepke rutgeben hett. De dörfen wi ok al bi uns achter'n Tuun in'n Westen lesen, wegen de Verlag ‚Atelier im Bauernhaus‘ dat in Lizenz drucken dörf.

Doch blievt wi bi uns' Tieden, de dat möglich moken dot, wat dat den Kulturpries vun't Land un vun den Ministerpräsidenten gifft.

Man good, wat de Kultur noch Priesen kriegen dörf un man good, wat dit Johr twee so ansehne Priesdräger blangen'anner stohn dörf.



Wokeen den Quickborn-Pries kriegen deit – PRESSEMITTEILUNG

Twee, de Fritz Reuter Hartenssook is.

Ik much vun Harten groleren, de Hand drücken un för uns wünschen, wat de Arbeit un de Forschung, wo hier öber snackt wöör, mit Mumm, Ideen un ok 'n beten Kapitol vun dissen Pries wieder geiht.

Annern wöör de Luft dünn un wi kortluftig, un denn kunn dat as in dat Gedicht vun den ‚wackeren Schwaben‘ vun Ludwig Uhland loterhen heten:

„Zur Rechten sieht man wie zur Linken einen halben Preisträger heruntersinken!“

Un dat wöllt wi alltohoop nich!

Hartmut Cyriacks un Peter Nissen kriegt den Quickborn-Pries vun de Sporkassenstiften Neddersassen för 2012

Hartmut Cyriacks un Peter Nissen vun de Textmanufaktur in Hamborg, ward mit den **Quickborn-Pries vun de Sporkassenstiften in Neddersassen för 2012** uttekent. För den Pries gifft dat **2.000 Euro**. He ward all twee Johr vergeben.

Fierlich in de Hand drückt ward de Pries an'n 2. Juni 2012, vörmiddags Klock 11, in't Freelichtmuseum an'n Kiekebarg in de Horborger Bargen. De Loffreed höllt **Gerd Spiekermann** vun'n NDR in Hamborg. Een Vertreter vun'n Vörstand bi de Sporkass Horborg-Buxthuud ward den Pries öbergeben.

De Textfanufaktur in Hamborg-Ottensen, de Hartmut Cyriacks un Peter Nissen 1994 gründt hebbt un wo se gemeensom Baas sünd, öbersett un öberdriggt in Platt un hett sik öber de Johren eenen goden Nomen mookt. Allens, wat se vör de Hand kriegt, hett beste Qualität. De beiden sünd ok as Dramaturgen un Autoren ut de böberste Schuuv!

35



Hartmut Cyriacks stammt ut Achim bi Bremen un hett in Brunswik Geschichte un Ingelsch studeert, Peter Nissen stammt ut Bordelum/Borlem in Noordfreesland und hett in Kiel Ingelsch, Philosophie in freessche Philologie studeert.

De beiden hebbt bet 1994 as Dramaturgen an't Ohnsorg-Theoter in Hamburg arbeidt. Vun de Tied op an hebbt se vele Böker, Theoterstücken un Texten för Radio un Feernsehn bearbeidt un öbersett. Ok Comics as ‚Mit Käpten Donald op hoge See‘ oder ‚Asterix. De Törn för nix‘. Se schafft dat, as mit de Öbersetten vun 2 dicke Böker öber ‚Harry Potter‘, jümmer wedder ok Kinner an't Plattdüütsch ran to bringen un jüm för disse Sprook to interesseren.

Mit ‚Ünner den Melkwoold‘, een Speel för Stimmen vun Dylan Thomas, hebbt Cyriacks un Nissen al vör Johren een Bispeel sett, woans in Form un Sprook mit Plattdüütsch ümgohn warrn kann. Beter geiht nich! Letzt Jahr hebbt se den ‚Sommernachtsdroom‘ vun Shakespeare för de Premiere an't nee Ohnsorg-Theoter in't Bieberhus bistüert. Ok de plattdüütschen Folgen vun ‚Büttenwarder‘ stammt vun jüm. So as de ‚Sprookföhrer Plattdüütsch‘ or ‚2000 Wöörd Platt‘.

Egol, wat Cyriacks un Nissen eenen Text öbersett, wat se de Norichten op Platt för NDR 90,3 öberdrägt, den Lokoldeel in't ‚Hambörger Obendblatt‘ schrievt or för de Bühn öberdrägt – jümmer steiht för jüm bobenan, wat de Minschen, de Platt kinnt un snackt, gode Texten un gode Literatur an de Hand kriegt. Op de Oort behöllt de ole Sprook ok in uns' Tied Leben un Weert.

De **Quickborn-Pries vun de Sporkassenstiften Neddersassen** ward no de Satzung ‚für besondere Leistungen auf dem Gebiet der niederdeutschen Sprache, Literatur oder volkskundlichen Forschung‘ utgeben. Insett wöör de Pries al 1960 vun „Quickborn, Vereenigung för Nedderdüütsche Sprook un Literatur e.V.“, in Hamburg.



HARTWIG SUHRBIER

Wie man es auch machen kann Langbein und Reuter variieren ein Thema

„Kurze Predigt und lange Bratwürste haben die Bauern gern“ weiß ein bejahrtes Sprichwort. Und das heißt ja: in den alten Zeiten, wo die Kirchen sonntags noch voll waren, haben zu viele Prediger die Gelegenheit zu oft missbraucht.

Selbst der Theater- und Sprachreformer Gottsched, damals die maßgebliche Autorität seines Faches, sah sich in seiner *Redekunst* (1759) zu der Mahnung genötigt: „lange Predigt hört man mit Unmut“. Ob er damit etwas bewirkt hat, kann man getrost bezweifeln. Andernfalls hätten Autoren dieses Thema kaum aufgegriffen, um ihren Spott daran zu üben. Wie etwa der Vielschreiber und spätere preußische Oberzensor August Friedrich Ernst Langbein (1757-1835). Den inspirierte die Plage langen Predigens zu einem humoristischen Gedicht, das bis heute in einschlägigen Anthologien zu finden ist.

Die lange Predigt

*Ein Pfarrer kanzelte drei Stunden,
Und hatte noch den Schluß der Predigt nicht gefunden.
Die Kirche wurde leer, denn Jung' und Alte trieb
Der Hunger fort, daß nur der Küster blieb.
Doch Lüsterheit nach seiner Mittagsschüssel
Ließ dem nun auch nicht länger Ruh;
Er ging und rief: „Herr Pfarr, hier liegt der Schlüssel!
Ist Eure Predigt aus, dann schließt die Kirche zu!“*

Ob Langbein eine alte Wanderanedote verwertet hat, die später auch Fritz Reuter zu Ohren gekommen ist, oder ob Reuter das Gedicht in einer der vielen Ausgaben von Langbeins Werken gelesen hat, die bis in die 1850er Jahre erschienen sind – als Material gedient hat ihm diese Schnurre ebenfalls. Doch was hat er damit gemacht? Die Kunstfer-

Opsatz

37





tigkeit eines Autors zeigt sich ja nicht zuletzt darin, wie er alte Motive in neue Zusammenhänge einzupassen versteht.

Hier hat Reuter nicht, was er oft mit derlei Fundsachen tat und was sich auch in diesem Falle angeboten hätte, ein gereimtes Läuschen daraus gemacht. Vielmehr hat er Plot und Pointe in eine Textpassage seines Romans *Ut mine Stromtid* eingebaut, um die dort geschilderte Szene aufzuputzen.

In Kapitel 18 der *Stromtid* erzählt Reuter, wie der pietistisch-weltfremde Pfarramtskandidat Gottlieb der Pächter-Tochter Lining in der Gartenlaube seinen Heiratsantrag macht: auf ziemlich verquere Weise, indem er ihr die schweren Pflichten und Mühen und Sorgen in der christlichen Ehe derart grauslich vor Augen führt, „*as müsst hei Lining up dat Tuchthus vörbereiten*“, so dass sie schließlich unter Tränen aus der Laube läuft. Um Gottliebs Reaktion darauf zu veranschaulichen, greift Reuter zur Anekdote von der allzu langen Predigt:

„...un achter Lining her stakte Gottlieb mit lange, langsame Schritten, un sin Gesicht sach so verdutzt ut as jennen Preister sin, den de Köster bi sine lange Prädigt den Kirchendörenslöttel up de Kanzel läd mit de Würd', wenn hei farig wier, süll hei man sülvst tausluten, denn hei müßt nu ok taum Middageten. Un verdutzt müßt hei woll utseihn, denn hei hadd 't, as jenne Preister, recht schön maken wullt, un nu stunn sin Kirch leddig.“





DIETER STELLMACHER

12. Regionaltreffen des „Niedersächsischen Wörterbuches“

Ein Dutzend Mal hat sich nun schon das Niedersächsische Wörterbuch, Leiter, Redakteure und wissenschaftliche Hilfskräfte, im Lande vorgestellt: im Osnabrückischen (Bad Iburg 1992), im Oldenburger Münsterland (Cloppenburg 2006), in Ostfriesland (Aurich 1990), in Ammerland (Varel 2004), in der Lüneburger Heide (Rotenburg (Wümme) 1988, Bad Fallingbostal 2010), im rechtselbischen Amt Neuhaus (Neuhaus 2002), im alten Stiftsbezirk Hildesheim (Peine 2008), im Braunschweigischen (Schöningen 1994), im Grubenhagenischen (Herzberg am Harz 2000), im Schaumburger Land (Bückeburg 1998). Nun hatte die Niedersächsische Sparkassenstiftung in die Landeshauptstadt Hannover eingeladen, wo im Forum des Sparkassenverbandes Niedersachsen am 9.2.2012 der 12. Wörterbuchtag stattfinden konnte.

Auf Wunsch des Veranstalters sollte auch etwas zur Sprache in Hannover ausgeführt werden. Dem kam der Arbeitsstellenleiter Prof. Dr. Dieter Stellmacher nach und behandelte das „Hannöversche in der Arbeit des Niedersächsischen Wörterbuches – Stadt- und Landsprachen in Niedersachsen“. An einer Untersuchung des 8. Wörterbuchbandes wurde aufgezeigt, in welcher Weise die Stadtsprache das „landsprachliche“ Material ergänzt und modifiziert, sodass selbst über die Sprache der Stadt, in der das beste Deutsch gesprochen werden soll, im Niedersächsischen Wörterbuch eine Menge erfahren werden kann.

Die für die Erarbeitung des Niedersächsischen Wörterbuches nötigen lexikographischen Voraussetzungen und die in der Geschichte dieses Forschungsunternehmens eingesetzten Methoden stellte Dr. Maik Lehmborg vor: „Aus der Werkstatt des Niedersächsischen Wörterbuches: Aufgaben, Quellen, Arbeitsweisen“. Es wurde deutlich, dass Lexikographie eine Kunst ist, die nicht nur gründliches Fachwissen erfordert, sondern auch die Bereitschaft, lange Wege zu gehen, um den von dem Wörterbuch erwarteten Beitrag zur Dialektlexikographie des Deutschen zu erbringen. Dabei gilt

Op Besöök



es, bewährte Qualitätsmaßstäbe zu bewahren und wissenschaftlich überzeugende Neuerungen zu übernehmen.

Wie das sein kann, demonstrierte Apl. Prof. Dr. Eckhard Eggers am „Elektronischen Fragebogenarchiv des Niedersächsischen Wörterbuches. Moderne Informationstechnik in einem Langzeitprojekt“. Mit dem Aufbau dieses Archivs setzt die Arbeitsstelle ihre Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Bearbeitungsmöglichkeiten fort. Das war in den späten 1960er Jahren mit den elektronischen Aufbereitungsarbeiten der Fall (siehe Ulrich Scheuermann, *Linguistische Datenverarbeitung und Dialektwörterbuch. Dargestellt am Beispiel des Niedersächsischen Wörterbuches.* Wiesbaden 1974) und das ist nun mit der Präsentation eines integrierten Rechensystems eindrucksvoll fortgesetzt worden. Keine vergleichbare Arbeitsstelle weist dieses Instrument auf (vgl. Eckhard Eggers, *Das elektronische Fragebogenarchiv (EFBA) des Niedersächsischen Wörterbuches.* In: Dieter Stellmacher (Hrsg.), *Das Niedersächsische Wörterbuch im Peiner Raum. Berichte und Mitteilungen aus der Arbeitsstelle.* Bielefeld 2008, S. 43-64).

So konnte auf dem Wörterbuchtag in Hannover dreierlei deutlich gemacht werden: Großlandschaftswörterbucharbeit ist eine anspruchsvolle angewandte Wissenschaft, die einen langen Atem erfordert und bereit sein muss, erfolgsverheißende Innovationen zu adaptieren. Die in den Wörterbuchbänden zusammengetragenen Sprachschätze lassen fast keine Anfrage unbeantwortet, wenn man in der Lage ist und sich die Mühe macht, ein solches Werk richtig und umfassend zu nutzen.

In seinem Schlusswort dankte der stellvertretende Geschäftsführer der Niedersächsischen Sparkassenstiftung, Michael Heinrich Schorman, für die Präsentation geballten dialektologischen und lexikographischen Sachverstands und fasste seine Anerkennung zusammen in die Worte „Respekt, Respekt, Respekt!“.



INGRID STRAUMER

Verleger brauchen Autoren. Und umgekehrt?

Der NDR und der SHHB haben auch 2011 wieder eingeladen in die Schleswig-Holsteinische Landesvertretung in Berlin. Der Saal war brechend voll, einige mussten mit Stehplätzen vorlieb nehmen, offenbar hat sich der Informations- und Unterhaltungswert dieser jährlichen Veranstaltung herumgesprochen.

Oder das Thema war so interessant. Es ging darum, was Verlage wollen, was Autoren bieten müssen, um einen Verlag zu finden und darum, wie beide zusammenfinden. Jedenfalls sollte es darum gehen. Was herausgearbeitet wurde unter der launigen Moderation von Ernst Christ war allerdings mehr der Ist-Stand: Wer schon durch den Rundfunk bekannt ist, dessen Geschichten werden auch gedruckt. Kurze Geschichten verkaufen sich gut, längere Texte werden nicht so nachgefragt, sind also ein Verlegerrisiko. Und das gehen zumindest die kleinen in der Szene bekannten Verlage, wie z. B. der Quickborn-Verlag oder der Wachholtz-Verlag lieber nicht ein.

Außergewöhnliche Produktionen werden eher von Verlagen gewagt, deren Hauptstandbein hochdeutsche Literatur ist. Dazu zählt wohl auch der Hinstorff-Verlag und in neuerer Zeit der Bremer Schünemann-Verlag, aber meistens muss man noch viel weiter gehen mit der Suche nach einem geeigneten Verlag oder man muss durch Zufall entdeckt werden von einem Verleger. Das „Buch des Jahres 2012“ „Na Lütten“ verdankt seine Entstehung so einem Zufall. Weil der Verleger Helmut Donat Lore Buchholz kennenlernte und sie ihm erzählte, dass sie schon länger nach einer Möglichkeit suche, die Briefe ihres Vaters aus dem KZ zu veröffentlichen und weil der Donat-Verlag in seinem Hauptprogramm Bücher zur Geschichte des 3. Reiches hat, zeigte er Interesse und so entstand das preisgekrönte Werk. Für den Verleger war die plattdeutsche Sprache kein Hindernis, für manchen Leser ist sie nun der Grund, sich mit dem Leben von Heinrich Buchholz und seiner Familie auseinanderzusetzen.

Auch der Willegoos-Verlag aus Potsdam produzierte seine plattdeutschen Bücher „De Zaubermöhl“ und „Meermärken“ eher wegen der künstlerischen Aspekte als wegen der Sprache. Der Erfolg der Bücher liegt sicher darin, dass sie als Gesamtkunstwerke zu sehen sind, die Sprache ist das I-Tüpfelchen.

Birgit Lemmermann ist ihre eigene Verlegerin. Sie machte die traurige Erfahrung, die so viele Autoren machen: Niemand wollte das Risiko ein-



gehen, Kinderbücher zu verlegen als sie ihr erstes Emil-Buch vorstellte. So nahm sie die Sache selbst in die Hand und siehe da: alle drei Emil-Bücher wurden Renner. Nun erschienen plötzlich auch in anderen Verlagen mehr Kinderbücher. Mit ihrem Jugendbuch „Ebbe un Hehn“ ging es ihr genauso. Die Verleger scheuten das Risiko. Die Autorin finanzierte das Buch selbst, es wurde Buch des Jahres, bekam den Lüttjepütt-Preis und wurde überhaupt hochgelobt und auch verkauft!

Vielleicht sollte das ein Anlass für die Verleger sein, sich ihre Auswahlkriterien noch einmal durch den Kopf gehen zu lassen: Wenn mehr Autoren so hochwertige Bücher im Eigenverlag herausbringen wie Birgit Lemmermann, braucht man dann noch Verleger?

Der NDR kann seine Bücher notfalls auch selbst drucken.

Diese kritischen Anmerkungen stammen von mir, bei dem harmonischen, stimmungsvollen Abend in der Ländervertretung waren keine kritischen Anmerkungen zu hören. Rika Tjakea swingte (leider viel zu kurz), Jan Graf sang, Birgit Lemmermann las, Lore Buchholz ebenfalls und Matthias Stührwoldt vertell butenkopps. Er hatte ohne Zweifel auch in Berlin die meisten Lacher.

Danach ging man entspannt zum Matjesessen – und alles bleibt, wie es ist.





HANS-JOACHIM MEYER

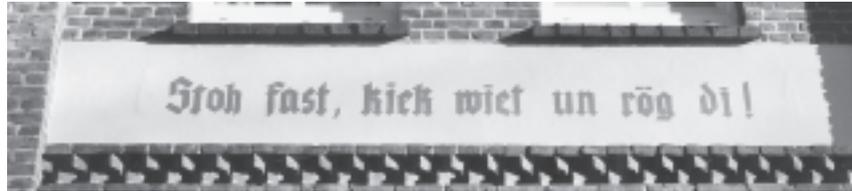
Plattdüütsch in't Ortsbild: Bispill Buxthu un ümto

Buxthu (Buxtehude) harrn wi in'n „Quickborn“ al maal tofaten. Dorüm bringt wi hier bloots dat, wat neet hentokamen is. Vör all sünd dat de Ortsschiller. Buxthu sülven un all Dörper, de intwüschende Stadt tohöört, hebbt Ortsschiller mit den plattdüütschen Naam op krägen. Op de scheunen Fackwarkhüüs in de Dörper is ok hier un dor wat op Platt to läsen: „Stoh fast, kiek wiet un rög di!“ un „Und süht dat ut ok noch so slecht – Dat löppt sick allens wedder trecht“. Un denn „Na Ketzendörp dörch den Touslag“. Sowat heff ik noch nie höört. In'n Mensing steiht ünner „Toslag“: „ein durch eine Einfriedung vun der übrigen Feldmark abgetrennter Teil“.

In't twölftste Johrhunnert sünd Hollänner na Oolland kamen un hebbt mitholpen, de Elv, Est un Lüh intodieken. Jümehr Spraak hett Sporen achterlaten. Ton Bispill „Viver“, en doden Arm vun'n Fluss Est in Buxthu. Nedderlännsch „vijver“ heet „stahn Water, Diek. Vun't Nedderlännsche kummt ok de Snack: Buxthu, de Stadt, nähm de Hunnen mit'n Steert bellt. Dat is falsch ut dat Nedderlännsche översett worn (Volks-etymologie). Dat nedderlännsche „bel-len“ heet „lüden“. Meent is eigentlich: De Stadt, nähm de Klocken mit en Reep lüddt warrt. Düt Reep mit'n Metallstück an hebbt de Hollänner na Oolland un Buxthu bröcht. Tovör wörrn hier de Klocken mit'n Hamer anslaan.



43



Biller: hjm



DIRK RÖMMER

Dat is nu allens, wat ik weten do un vertellen kann!

**Rede bei der Jahreshauptversammlung der
,Vereinigung Quickborn' im Gemeindehaus St. Georg,
Stiftstraße am 25. Februar 2012**

Mien lebe Moten un Frünnen, lebe Gäst!

Wat fein, wat wi hier tohoop sünd in uns' Stammlokol in de Stiftstroot un al wedder Johrsversammeln fiern köönt. Hebbt wi doch nu all de Jubiläen achter uns brocht, hebbt all de dicken Dokumentenböker druckt un verdeelt, hebbt op't Letzt nu ok noch all de Kisten un Kasten ut enkelte Garagen un Keller in de Nedderdütsche Bibliothek aflogert, hebbt uns' Archiv oparbeidt un ordent un de Quickborn-Bibliothek as ,Schenkung' – as dat nööm ward – an de Corl Toepfer Stiften övergeben. Dat lett, as harr de Vereen ruhig Fohrwoter tofoot un dat Vereensschipp müss nich bang wesen vör Storm un Wind, Hitt un Küll, Woter or Dreugnis. Dat is een Tied, wo du good vun Boord gohn kannst, heff ik mi seggt. Un so mook ik dat dinn ok.

Dat fallt mi no all de Johren vun 1997 op an lichter, as ik eerst dacht heff. Is doch so: Platt un ok Vereene, de sik mit disse Sprook afgeevt un för Plattdütsch an de Front stoht, mööt nich blots no dat een Enn trimmt un staut warnn. Gifft ok noch mehr Ideen, anner Gewichten op de Wagschool, anner Smack un anner Talenten, de nu mol an de Tour komen mööt. Un is doch ok wohr: De olen Knaster mööt ok nich för alle Tied de Richt angeben un anner Lüüd vertellen, wat Platt is un wat sik op Platt so or so blots seggen lett un wat sik heurt un so wieder. Ik wünsch mi noch mehr Blomen un de ehr Ruch.

Man eerstmol will ik mi för dat letzt Johr un eegens ok nochmol för de ganze scheune Reeg vun Johren bedanken, de ik Vörsitter vun dissen olen un wunnerboren Vereen ,Quickborn, Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V.' – as dat op Geel heet – heff wesen döfft.

Ut'n Quickborn

45



RÖMMER – Dat is nu allens, wat ik weten do un vertellen kann!

Wi hebbt ok letzt Johr vun de Johrsversammeln 2010 op an wedder uns' Arbeit don un as Vörstand un Biroot, as Redaktion un Jury, as Hülpsmoten un Aktivisten allens vör de Hand nohmen un kregen, wat to disse enkelten Rebeten vun Veereensarbeit toheuren deit.

Un so loot mi jüm nochmol nömen, mien Moten in'n Vörstand: Christl Twenhöfel, de all uns' Gold un Eddelsteen tosomenhöllt, de de Listen un Ünnerloggen tohoop höllt, wat ok de tofreden sünd, de neeschierig un mannigmol ok 'n beten pinnenschierterig op allens kiekt, ok winn se uns vun dat vele, wat se hebbt, 'n luerlütt beten afgeben dot. Ok Johanna Kastendieck, de Oostfresendeern ut Uetersen, de nu al vele Johren heel kreativ de Protokollen schrifft un uns as Geschichtsschreiberin dör de Tied schrifft. Un Wolfi Müns, de as 2. Vörsitter nich blots dat hele Bibliotheksgeschäft bedriegen deit. Nee, he hett ok noch Tied un stellt dat een or anner dicke Book tohoop. Pleegt den Kontakt to Jan un allemann un is bi de Stiften een wichtige Bohnmeister, de bi de Gleise oppassen deit, wat de Bohn nich ut de Spoor springt.

Dat is de Vörstand un den steiht de Biroot to Sied: Bolko Bullerdiek, de Schriebersmann un Priesdräger, Heftmoker un Schoolmester, Cord Denker, de Paster un Sänger, de Riemelkünstler un Ledermoker, Christa Heise-Batt, de Dichterin un Theaterfro, Vödragskünstlerin un fründliche Deern, Wolfgang Baar, de Politiker un Fohrensman, de Transporteur un Weltrümdrieber. All disse Minschen hebbt mi in de verleden Johren bistohn un hebbt mi stütt. Ok Wulf Lammers, de Dokter un Vörsitter vun't Kuratorium vun unsen Quickborn-Pries will ik nöhmen, de uns all de Johren nich blots mit dat bistohn hett, wat he weet. Wi hebbt em ok vun wegen de bunten Tapeten to danken, de he uns so foken schinkt hett. Un nich to vergeten: Uns' lebe Ellen Sodenkamp, de ok to mien Johren heurt, op de ik nu hier trüchkieken do. Se weur so langen de gode Seel in't Büro un an't Telefon, in't Internet, as dat anfüng un an noch veel anner Stegen. Dor will ik ok Peter Hansen mit nömen, de uns mit dat, wat he weet un kann, op'n Boom holpen hett, wat wi uns ok vör de wiede Welt utwiesen köönt as Vereen, de sik üm Plattdüütsch Gedanken moken deit.

Blievt all de, de dat Blatt mookt, verschickt, verpackt, bedinken dot: Hans-Jochen Meyer, Thomas Stelljes, Carl Groth un nochmol Bolko Bullerdiek, de de enkelten Utgoben in't Johr öbernohmen hebbt, de sik mit dat Tohoopstellen un Besorgen vun de enkelten Artikel afgeben un mannigmol ok aftoost hebbt, de dörföör sorgt hebbt, wat wi veermol in't Johr een lebennig Blatt för plattdüütsche Literatur un Sprook aflevern kunnen.





Dat is nu allens, wat ik weten do un vertellen kann! – RÖMMER

Un dinn müss dat je ok noch de Minschen geben, de de Artikel schrievt un dat Blatt op de Weg bringt. Dor hebbt wi Ingrid Straumer vun Berlin un Peter vun Essen vun Veerlannen, de ok noch mit in de Redaktion sitt un allens dat bedinkt.

Kloor, wat wi ok noch veel mehr Lüüd to danken hebbt: Marianne Römer, de uns hier noch jümmer in dit feine Gemeendhuus ünnerkomen lett un uns öber Theoter schrifft un Heinz Ahrens, bi den wi as Vereen tohuus wesen döfft. Dor boben op'n Barg in Bobarg, wo ok eerstmol allens hen levert ward un dinn verdeelt. Man good, wat disse Minsch so gedülig is un dor noch nie nich mit Swung gegen pedd hett, wenn em wedder mol 'n Karton or 'n Kist mit Quickborn-Heften in'n Weg stohn dä.

Kloor, wat wi noch 'n poor mehr in unsen Vereen sünd. Man, harrn wi de nich bet vundoog, de ik hier all mol nöömt heff, dinn weur dat Heft gor nich to Welt komen un weur ok nich bi Jo ankommen. Dinn wöör de Quickborn nix as een ‚Vörgang‘ in Akten.

Loot uns eben opstohn un an all de dinken, de nich mehr bi uns sünd.

Vergangen Jahr sünd ok wedder Moten vun uns gohn. Nich all hebbt wi jüm perseunlich kinnen kunnt, de sünd je doch öber de hele Welt utstreit. So will ik blots twee nömen, üm de mi dat besünners Leed deit: **Will Schüßel un Irmgard Schindler**. Will weur op't Letzt so krank un hett liekers nie nich opgeben. Wi hebbt em kinnt as Fachmann för Musik un Leder, he weur lange Johren in'n Vörstand vun unsen Vereen, ok een Tied as tweete Mann. Tohoop mit Fiete Michelsen, för den wi eerst letzt Jahr hier opstohn sünd, hett he den Vereen mit dör de Johren brocht. As Schoolmester harr he een Hand för den Umgang mit Minschen, ok mit nich so einfache Minschen, wo wi de Plattdüütschen je ok toreken mööt. So hebbt wi em as Vereen veel to danken, nich blots de Lüüd vun den ‚Plattdüütsch Krink Eimsbüttel‘, wo he je ok so vele Johren dat Leit in sien Hand harr.

Irmgard hett Jahrteihnte in un för dat Borchert-Archiv arbeit, hett Herta, de Mudder vun den Dichter un plattdüütsche Autorin, as Fründin to Sied stohn un allens sorteert un op de Reeg brocht, wat to'n Gedenken an Dichterslüüd toheurt. Tohoop hebbt wi dat Book vun ‚Wullhandkrabben un anner Geschichten‘ vun Herta Borchert rutbrocht. Irmgard Schindler weur unsen Vereen eng verbunnen un een vun uns' Maten.

Bedankt!

Wi hebbt ok verleden Jahr wedder veer feine Heften rutbrocht, de vele Lüüd heel interessant funnen hebbt. Wi hebbt öber'n Tuun keken un vun



RÖMMER – Dat is nu allens, wat ik weten do un vertellen kann!

anners wecke vertellt, de wat wieder weg leeft. Wi hebbt een Bild tekenet un hebbt Bispelen geben för de Arbeit hier ümto un an anner Kanten vun de Plattdüütsch Welt. Ok Bispelen vun Literatur stünnen to Ansicht un to'n Estimeren. Wokeen sik af un an argert hett, hett ok recht don. Ober ik gläuv, de hitte un dicke Hals in uns' Regen is weniger worrn.

De Vörstand, Biroot un de Redaktion hebbt sik veermol dropen. Dor giffet dat ok Protokollen öber. Wokeen sik för de enkelten Drepen interesseert, kann dat nolesen. Wi hebbt de Protokollen alltohoop hier. Ik mutt nu nich ok noch dat Dotum optellen. Dat is nich neudig.

Wi hebbt ok wedder üm den Quickborn-Pries tohoop seten. As de Moten vun de Jury. Dat weurn Marianne Römmel un Herma Koehn, Wulf Lamers, Uwe Hansen un Michael Heinrich Schormann, Wolfgang Müns un ik. Un wi hebbt uns utdacht, wat de **Quickborn-Pries 2012** an Hartmut Cyriacks un Peter Nissen vun de Textmanufaktur in Altno gohn schall. De beiden mutt ik bi uns je nich mehr vörstellen. Se hebbt as Dramaturgen bi ‚Ohnsorg‘ arbeit un öbersett un geevt sik mit Platt eegens op all de Rebeten af. Dat is fein, wat se den Pries kriegen schöllt.

Wi ward em an'n Sünnobend, an'n 2. Juni 2012, Klock 11 op'n Kiekebarg in de Horborger Barga öbergeben. De Loffredner is Gerd Spiekermann.

As Johrsgoov hebbt wi 2011 noch dat dicke drütte Book vun uns' Jubiläumsreeg reket, wat Wolfgang Müns tohoopstellt harr un wo ik letzt Johr je al wat to seggt heff. Dat steiht nu stolt in't Schapp un ward ok tokomen Generationen noch to Last fallen – so swoor is dat.

Dit Johr un villicht ok de tokomen Johren ward wi nu wedder een Johrsgoov per Johr rutgeben. Dor sünd al Ideen dördacht worrn, öber de ik ober noch nix vertellen kann un will.

Dat geiht mi ok nix mehr an, wegen ik nu nich wieder moken do. Un ik segg Jo nu heel ernsthaftig: dinkt jo nich dor an, wat Jü mi to een Ehrenmoot or Ehrenvorsitter or so'n Oort Soken moken dot. Ik will ok loter nich den Quickborn-Pries or anner Orden un Ehrenteken. Ik will nix as mien Roh.

Un so goh ik nich blots in'n Rohstand un mook dinn noch dit un dat.

Ik mook noch Heft 1/2012, ik kumm noch to dat Drepen vun de Redaktion in'n April, winn öber Heft 1/12 verhandelt ward. Ik koom ok noch to dat Drepen op'n Kiekebarg, wo de Pries vergeben ward.

Ober sunsten bün ik blots noch to sehn, winn Jü mi mol inloden dot un ik mien Geschichten or anners wat vörlesen or vördrägen dörf.





AUS DEM QUARTIER KURIER DER CARL TOEPFER-STIFTUNG



Dirk Römmer, Michael Freundt, Prof. Dr. Ingrid Schröder, Gerd Spiekermann, Wolfgang Müns (v.li.n.re.)

Beirat für Niederdeutsch

Seit Anbeginn der Plattdeutschen Abende, der Plattdeutschen Büchermesen und seit der Eröffnung der Niederdeutschen Bibliothek arbeitet ein »Beirat für Niederdeutsch« in der Carl-Toepfer-Stiftung, der zweimal im Jahr zusammenkommt.

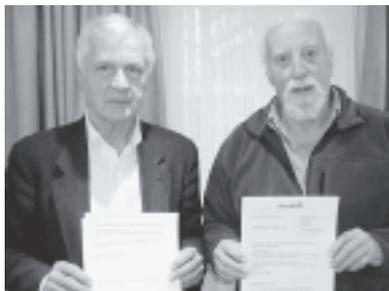
Neben Mitarbeitern der Stiftung gehören diesem Beirat Frau Professor Dr. Ingrid Schröder von der Universität Hamburg, Herr Pastor em. Dirk Römmer, Vorsitzender der Vereinigung »Quickborn« und vielseitiger Autor, sowie seit November 2011 Herr Gerd Spiekermann, Autor und Rundfunkmoderator, an.

wm

Schenkung von »Quickborn« an die Carl-Toepfer-Stiftung

Am 16. November 2011 wurden die umfangreiche Bibliothek der Hamburger Vereinigung »Quickborn«, die sich seit 1996 in der Niederdeutschen Bibliothek Hamburg befindet und hier fachmännisch betreut wird, sowie die Archive des „Quickborn« und zwei Schriftstellernachlässe vom Status der Dauerleihgabe per Schenkungsurkunde in das Eigentum der Niederdeutschen Bibliothek der Carl-Toepfer-Stiftung übergeben.

wm



Michael Freundt (li.) und Dirk Römmer präsentieren die Schenkungsurkunden



Is noch Tied för Riemels

Gereimte Geschichten haben lange Tradition. Mit dem Nibelungenlied oder Reinke de Voss sind uns Meisterwerke aus früherer Zeit in heute nicht mehr gebräuchlicher Sprache erhalten. Fritz Reuters Läschen un Riemels sind weltberühmt und Rudolf Tarnow wird immer wieder gern gelesen. So ist es fast selbstverständlich, dass der gebürtige Mecklenburger Jörg Wangerin, der allerdings seit mehr als 50 Jahren in der Lüneburger Heide lebt, seine Geschichten in der gereimten Form vorträgt. Und ich bin sicher, dass er mit seinen Vorträgen große Heiterkeit bei seinem Publikum auslöst.

In einem Begleitschreiben an die Redaktion teilte Wangerin mit, dass die Riemels eigentlich seinem Vortrag vorbehalten und nicht gedruckt werden sollten. Da er nun alt sei, habe er sich aber doch überreden lassen, sie in einer Art Dokumentation zu veröffentlichen.

So stehen die Geschichten in der Reihenfolge ihrer Entstehung hinter-einander. Der „Pegasusritt“ vom Silvestertag 1943 macht den Anfang und „Hannes un de leiwe Gott“ vom 12. 8. 2003 bildet den Schluss.

Ja, wenn die Daten nicht dabeigestanden hätten, dann hätte man nicht gewusst, aus welcher Zeit die Geschichten sind. Klar sind Menschen immer Menschen und einige Eigenschaften bleiben gleich, aber ihre Ansichten und Handlungen, ihre Sorgen und Gesprächsthemen wandeln sich normalerweise mit der Zeit, mit der Entwicklung der Gesellschaft. Davon ist hier nichts zu spüren. Es geht um den Pastor, den Kröger, die schrullige Alte, den Trunkenbold, Barone und Grafen, schneidige Unteroffiziere, die Franzosenzeit, schwangere Dienstboten und was sich sonst so schon vor mehr als hundert Jahren in dieser Art Geschichten tummelte. Nur: Wangerin schrieb in unserer Zeit!

In einigen Gedichten bediente er sich „aktueller“ Witze, wie z. B. den des Autofahrers, der wegen zu schnellen Fahrens angehalten wird und seinen Führerschein vorzeigen soll. „Ich habe gar keinen“, meint er. Die Frau dazu: „Hören Sie nicht auf ihn, er redet immer so dumm, wenn er besoffen ist.“ Und auch der kleine Sohn mischt sich ein: „Papa, ich habe schon immer gesagt, mit den geklauten Autos kriegst Du noch mal Ärger.“ Oder den von der Nonne, die mit ihrem Auto liegen bleibt und in Ermangelung eines anderen Gefäßes mit einem Pisspott Benzin von der nächsten Tankstelle holt. Als sie das in ihren Tank kippt, hält ein Autofahrer an und meint: „Ihren Glauben möchte' ich haben.“ Mit einigen Ausschmückungen werden gereimte Geschichten draus – etwas zäh.

Rezensionen



Auch bei einigen plattdeutschen Autoren bedient sich Jörg Wangerin (ich hoffe, mit der Erlaubnis ihrer Verlage), z. B. bei Richard Wossidlow, Günter Harthe und Carl Budich. Ihre Kurzgeschichten „verreimt“ er und macht sie dadurch nicht gerade besser. So etwas sollte vielleicht wirklich dem Vortrag im kleinen Kreis vorbehalten werden.

Aber ich will nicht nur meckern, in einigen Gedichten stecken kluge Gedanken, sie sind amüsant und lassen einen schmunzeln. Den schon erwähnten Pegasusritt würde ich dazu zählen, die Betrachtungen einer Haustür über die Welt und auch die folgende Riemelei zeigt Witz und Weisheit gepaart:

Vadder un Soehn

De Frage an de Redaktion:

„Ik weit nich mihr, wat sall ik daun?
Denn hüürn S': Ick kann mi nich verstahn
Mit mienen Vadder, wo geiht't an?
He will vun't Niege gor nicks weten,
versteiht uns' Tied ok nich ein beten!“
Vun'n Breifkasten de Unkel schrifft:
„Ja, junger Mann, dat's hüüt de Drift,
ick kann Se ja so gaut verstahn,
mi is't mit mienen grad so gahn.
As ick so soewteihn Johr olt wier,
künn he verstahn mi nich ein Spier.
Jedoch, Gedüür mit olle Lüüd,
de bruken dortau länger Tied.
So teihn Johr later, dat is wohr,
ick harr so soemuntwintig Johr,
dor wier he nich mehr so verkihr,
un he harr dit un dat al liert,
un ick kunn mi mit mienen Ollen
al ganz vernünftig ünnerhollen.
Un hüüt, ick bün nu gegenwärtig
bilütten ook al soemundörtig,
ja, hüüt, jung Fründ, wo geiht dat an,
wenn ick mal nich recht wieder kann,

denn frag ick em, den olen Mann.
Ja, wat so'n Oll sick ännern kann!“

Dennoch muss man sich fragen: Sind solche gereimten Geschichten noch zu zeitgemäßer Literatur zu zählen? Haben die Dichter nicht andere Formen entwickelt, die besser zu den Themen unserer Zeit passen?

Jörg Wangerin: Rimels, mit Biller vun Ursula Sterly-Aniszewski, hg. vom Heimatbund für das Fürstentum Ratzeburg von 1901 e. V., 23923 Schönberg, o. J., ISBN: 978-3-9814556-0-1

Ingrid Straumer

Baron Schilischarp

Veer Böker gifft dat in de Reeg Kinnerböker mit vergnöügt Vertellen, Biller un Radels, as dor sünd: „Perry Peerd“, „Perfesser Schandudel“, „Ik bün Hipp-Hopp – du Fischkopp“ un „Baron Schilischarp“. Ik heff mi dat letzt nömbt Book rutsöcht, üm doröver to berichten. Mit groot Höög heff ik dat dörchstudert. Ik kann nich seggen, wat mi beter gefullen hett: de Geschicht, de bunten Biller, dat modeern Opmaken or de Ideen, de dor binnen sünd. Op jeden Fall is dat ganz dull to empfehlen för Lehrers, grote Lüüd, de Plattdütsch an Kinner wiedergeven wöllt un natüürlich för Kinner – am levsten vun 8 Johr an. Baron Schilischarp un sien Reis op de „Kole Koh“ kann man in fief Kapitels mitmaken. Bi groten Storm rett Kaptein



Klabauter un sien Mannschop den Baron, de al siet mehr as dreehunnert Johr rümspöken deit. Wat se mit em beleven doot, ehrer dat se em op de Borg Soltmöhl wedder aflevert, wo siet mehr as tweehunnertnegentig Johr siene Leevste Sally of Solt op em töven deit, üm em endlich to heiraden, dat maakt heel veel Vergnügen. Nich blots de Kaptein un sien Lüüd, nee, ok de Lesers luert nu al dorop, wat de „Kole Koh“ bi den neegsten Storm an Deck weiht.

Wat düchtig helpen deit: Op jedeen Siet is en Lüüchtorn, dorop sünd besünners vigeliensch plattdüütsch Wöör op Hochdüütsch verklaart, dorto hett man jem in den Text dick markeert. Twischendörch gifft interessante Sieden mit Frogen to den Text, man kann 'n egen Kompass basteln un Wöör söken, de op Plattdüütsch un Engelsch glied sünd. Keen Noten kennt, kann ok fein op Engelsch un Plattdüütsch singen. De Kinner warrt anreegt to'n Malen, to'n Anmalen un to'n Utspiekeleern.

Christiane Nölting, de de Idee harr un de Geschicht opschreven hett, weet, wovun se snacken deit. Se hett ehrn Söhn Johannes Nicholas to Siet, de wunderbor Platt snackt un mit sien teihn Johr genau weet, wosück un wodennig man Kinner un junge Minschen tofaat kriegen kann, so dat se interesseert sünd un wieder lesen doot.

En Glücksfall is ok de Tosamenarbeit mit Nicola Ashtarany, de de amüsanten un herrlich vergnöögten Biller levert hett. Man mutt al smuustern, wenn se den Leser anlüchten doot.

Also, nix as ran an Baron Schilischarp un siene Mackers un wieder denn op de annern dree Böker to.

Wat ok wichtig is: Mehr Plattdüütsch för

junge Lüüd gifft dat op Plattolio.de. Klickt sik man rin!!

Christiane Nölting: Baron Schilischarp un sien Reis op de „Kole Koh“. Biller vun Nicola Ashtarany. Rutkamen bi'n Quickborn-Verlag, Hamburg 33 S. Kids ISBN 978-3-87651-370-6.

Christa Heise-Batt

Allens Apenkraam

Verlāden Johr keem en Book vun Dieter Harhues mit *Riemsels un Vertellsels* in Mönsterlänner Platt op'n Markt. Opdeelt is dat Book in veer Rubriken, un dat fangt an mit de Johrstieden: *Gaohet met us dör't Jaohr*, Neejohr, Karneval, Oostern, Pingsten usw. bet Wiehnachten. He klaagt dor bitter över, dat bi all Konsum un dat *Verquettern* (Verswennen) vun Geld kuum noch Lü de Bedüden vun de Fierdaag kennt. Datsülvige gelt vun son Daag as Valentinsdag un Martinsdag. Sünnerlich schimpt Harhuer op de *Aperie* (Apenkraam), wat ut Amerika na uns röverswappen deit. Valentinsdag, de Dag vun Lü, de sik leef hebbt! Dorbi weer de hillige Valentin eigentlich de Schutzpatron gegen Epilepsie, man sowat lett sik leider nich to Geld maken. Jüst so de Martinsdag. De is an'n 11.11., un dat verbinnt de Lü vundaag to meist bloots mit Karneval oder bi Kinner sogar mit dat vermuckte amerikaansche „Hallowien“. Un den Volkstruurdag fiert welk Lü jümmer noch as „Heldengedenktog“. *Daobie wātt to faken vergiäten, dat düsse „Helden“ gar nich stiarben wullen „für Führer, Volk*



und Vaterland“. *Se sind giëgen iähren Willen elennig verreckt!* Un wat weer ut de Figuren ut uns ole Märken worrn, wenn de noch läven dän? Hänsel un Gretel tom Bispill? Hänsel weer sachs enerwägens Kinnensuldaat, un Gretel hebbt se in't Bordell stäken.

„Van mi un di un anner Lü“ heet de twete Rubrik. Hier geiht dat dwars un dweer dör'n Gorn, vör all gegen de moderne Technik, Internet, Handy usw. Hebbt ji wüsst, dat de Airbag froonfedendlich is? Harhues verklort joo dat. Dor will een Bio-Buschwark över't Internet verkäufen. Ji schimpt, dat joon Breefkassen vull vun Reklaam is? In'n Ooldpapiercontainer ward dor wat Godes vun: *Dat Aoltpapeer – auk dat is waahr – / Kämp trügg naoh mi int naichste Jaohr. / Dao kümp't in kleine Rullen an, / De'k ächtenrüm guet bruken kann.*

In Deel dree geiht dat üm sien Heimatstadt Mönster un ümto. Ok hier gifft dat väl *Aperie*, wenn dat Stadtbestüür nich dat maken deit, wat de Raad vun de Stadt beslaten hett. Un Mönster is wohraftig to de „liebenswerteste Stadt der Welt“ utropen worrn. Man för Behinnerter gellt dat ganz un gor nich.

Harhues is en passionierten Jägersmann, un so sünd de veerte Deel Jagdgeschichten. Hier is he orig beus op de Greunen, de dat Jagen op't leefst verbeden wüllu. Dorbi wäädt de Jägers allerbest, wat good för de Natur is. Wenn de Ravenvagels to väl warrt un de Neester vun de Singvagels plünnert, denn mööt se äben afschatten warm. Un klor, bi sien Jagdutflöög is jümmer dat „Pülleken Schluck“ mit bi. Betto heff ik Harhues jümmer för en Konservativen holen. Mann sien Raasch op dat grote Geld, de in väle vun sien Geschichten vörtüüg kummt, lett em

meist as Kommunist dörgahn. Oder as Jesus, de de Hökers ut'n Tempel jaagt hett. Mi dücht, de grote Bankenslamassel un de välen „Reddungscheerms“ för de Grootbanken hett in de Köpp wat trechtrücht. Sogor uns olen Börgermeister Ole von Beust hett je dat Word „Kapitalismus“ in'n Mund nahmen, un dat will wat heten!

Düchtig wunnert heff ik mi, dat Harhues meist gor nich gegen de „Feendstadt“ *Düsselduorp* schafutert hett. Hett he oplet sien Fräden mit ehr maakt, nu he öller worrn is?

Good gefullen hebbt mi vör all de Jahrstieden, denn dor kunn ik en ganzen Barg bi lehren. Un de Nordlichters mööt keen Bang vör dat Mönsterlänner Platt hebben. Ik kunn mi dor wunnerbor rinläsen. Klor gifft dat Wöör, de wi in'n nordnedderdütsche Platt nich hebbt: *Rüen* (Hund), *apatt* (aver), *drieten* (schieten). An't Enn vun't Book finnt ji en lütte Wöörlist.

Sünnerlich to de Nordlichters segg ik: Griep man geern to! Nüms brickt sik enen af, wenn he maal en bäten anner Platt vör de Nääs hett.

Dieter Harhues: Kuëmt harin un lustert to. Riemsels un Vertellsels. Aschendorff-Verlag, Münster 2011, 175 Seiten, ISBN 978-3-402-12925-8.

Hans-Joachim Meyer

Nordfriesland kompakt

Das Nordfriesische Jahrbuch 2012 beginnt mit einer Laudatio auf den Fri-



sisten Nils Århammar, der 80 Jahre alt geworden ist. Temmo Bosse stellt 28 Königsgedichte in nordfriesischer Sprache vor, fast alle in Sölring, Fering-Öömring und Mooring „Frasch“. Sie stammen aus dem Zeitraum 1732 – 1887. Allmählich entwickelte sich das deutsche und dänische Nationalbewusstsein. Die Nordfriesen sahen sich gezwungen, sich entweder für die eine oder die andere Seite zu entscheiden. Nur wenige wichen dem aus und fühlten sich einem eigenen Volk zugehörig. Die Gedichte richteten sich an den dänischen König. Nur ein Gedicht aus dem damals britischen Helgoland huldigte der Queen Victoria. Von dem deutsch-dänischen Streit ist in den Gedichten noch nichts zu spüren. Ich habe mich gewundert, dass es solche Gedichte überhaupt gibt. Denn eigentlich, dachte ich, hätten die Friesen mit König und Adel nichts am Hut. Aber viele Gedichte verbinden mit dem Lob auf den König die Sehnsucht nach den alten friesischen Freiheiten.

Johann-Albrecht Janzen schreibt über die bürgerlich-nationale Bewegung, die in der Revolution von 1848 ihren Höhepunkt fand, und zwar bezogen auf Koldenbüttel. Sie begann mit Gesangsvereinen, die deutsches Liedgut pflegten. Der Höhepunkt war das Sängerefest in Schleswig 1844. In Schleswig-Holstein ging es nicht nur um eine demokratische Verfassung, sondern um die Trennung von Dänemark und den Anschluss an den Deutschen Bund. Das führte 1850 zu einem erbitterten Krieg, in dem die dänische Seite siegte. Friedrichstadt wurde von den schleswig-holsteinischen Truppen belagert und völlig zerstört. Das bekam auch das nahe Kolden-

büttel zu spüren. Auf dem Friedhof Koldenbüttels stehen zwei Denkmäler, eins für die gefallenen Dänen und eins für die Deutschen. Für ein gemeinsames Denkmal war die Zeit wohl noch nicht reif. Ein Kuriosum am Rande: Der Pastor von Koldenbüttel wollte nur plattdeutsch predigen, weil die Umgangssprache die beste Medizin gegen die „Danisierungspolitik“ sei. Der dänischgesinnte Propst bestand aber auf Hochdeutsch, was übrigens nicht nur die Sprache des deutschen, sondern auch des dänischen Adels war.

Dietmar Steenbuck führt uns durch eines der ältesten Naturschutzgebiete Schleswig-Holsteins, den Schirlbusch bei Dreisdorf.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, wo die Niederlande von Nazi-Deutschland besetzt wurden, entwickelten sich die Beziehungen zwischen West- und Nordfriesen sehr zögerlich (Autor: Ernst Martin Dahl). Eine führende Rolle spielte dabei der Pastor Bernard Smilde. Er stammte aus Ljouwert (Leeuwarden), ging nach Nordfriesland, lernte Fering und Mooring und predigte auch in diesen Dialekten. Er übersetzte Kirchenlieder auf Fering und war auch am friesischen Gesangbuch „Loow nü e Hiire“ (2000) beteiligt.

Keike Faltings vergleicht nordfriesische Redewendungen und Sprichwörter mit entsprechenden plattdeutschen. Sie alle beziehen sich auf Tiere: Tiere in Haus und Hof, Wildvögel, Insekten und Weichtiere, Tiere aus Wald und Flur, exotische Tiere. In Haus und Hof sind Schwein und Katze eindeutig Spitzenreiter. „Tüskem üt en swin“ (Fering: wie ein Schwein nach Hause kommen), plattdeutsch „He hett sik en Swien



haalt“ bezeichnet nicht etwa einen dreckigen Menschen, sondern einen Besoffenen. Einige Tiere wie der Hund, der „beste Freund des Menschen“, kommen in Sprichwörtern eher schlecht weg, während über Mäuse, die eigentlich ganz unten in der Hierarchie stehen, nur Gutes gesagt wird. Einige Redensarten sind eindeutig antidänisch: „Deensk üs di Raawen“ (Sylt), „Hi äs sü doansk as en rook“ (Wiedingharde): Er ist so dänisch wie ein Rabe. „Hi as sü dänsch as en krääg“ (Mooring, wie eine Krähe). Seltsam, eine plattdeutsche Entsprechung gibt es hier nicht.

Martin Rheinheimer wandert durch die Amrumer Friedhöfe mit ihren vielen „sprechenden Grabsteinen“, die längst zur Touristenattraktion geworden sind. Es folgen Buchbesprechungen. Eine zitiert einen plattdeutschen Brief aus der Zeit um 1660. Hier bittet ein besorgter Vater Gott um Hilfe für seinen Sohn, der nach Ostindien (wohl das heutige Indonesien) gegangen ist: „Ach leeve Vader, ick bidde dy umb dines einigen Sohns Jesu Christi willen, du woldest ehn vor rohe barbarische Lüden und bose gesellschop gnedichlick behöden...“

Das Heft endet mit einer Auflistung friesischsprachiger Beiträge, die 2010 in Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind. Dabei ärgert es mich langsam, dass es regelmäßige friesische Kolumnen immer noch nur auf Sölring gibt („Har-ki jens tö“ von Renate Schneider in der „Sylter Rundschau“).

Als jemand, der sich nicht nur um Plattdeutsch, sondern auch um Friesisch kümmert, war ich froh, in diesem Heft viel über die friesische Sprache zu erfahren.

Nordfriesisches Jahrbuch 2012. Band 47. Hrsg.: Nordfriisk Instituut, 25821 Bräist/Bredstedt. 208 Seiten.

Hans-Joachim Meyer

De Wehdaag geneten

„Tüüssadüüss“ heet de Autobiografie vun’n plattdüütschen Schriever un Ledermaker Volkert Ipsen. He is op Nordstrand groot worrn. He hett dat nich einfach hatt. Sien groten Broder weer dörteihn Johr öller, he weer eensaam, kunn nich swömmen un wörr bín Football jümmer as lest wählt. Sien Öllern kemen ut Königsberg, harrn aver op Nordstrand Plattdüütsch as Spraak annehmen, sünnerlich de Vadder. Un Söhn Volkert weer niedsch op de annern Nordstrand, de mit ehr Vadders so good Platt snacken kunnen. Dat wull he ok, un so is he en Fan för Plattdüütsch worrn.

Un he wörr en Fan för Musik. Sien groot Idol weer Ringo Starr vun de Beatles. De 68er-Tied hett em den Stempel opdrückt. Mit veerteihn köff he sik de Mao-Bibel, un he swöör op den Anarchist Bakunin. Gau harr he sien eerste Band, Rock un Punk hebbt se späält. Man dat duur nich lang un all lepen wedder utenanner. Achterna hett he meisttieds alleen Musik maakt. Överhaupt is he dat hele Läven „Eenspäner“ wän, as he sik sülven neumt, ofschoonst he kotte Tied verheiraadt weer un twee Kinner krägen hett.



He meuk wieder mit Musik as „Rocky Dr. Schwipsen“. Man tofräden weer he nich dormit, weer överhaupt nie richtig tofräden. Gräsig langtöögsch weer de lange Marsch dör de Plattenfirmen. Dorbi geev dat ok lustige Beläävnisse. För't Feernsehn müss he maal in de Waddensee vör Nordstrand Klavier spälen. Achterna weer dat scheune Stück nich mehr to bruken un sett bilütten Rost an. Ok op sien LP „Leeder, de ik speel“ süht'n em an't Klavier in't Water. Denn treed he in Hamborg un München op. Aver „München weer nix, Hamburg weer nix, Fernsehen weer nix, Rundfunk weer nix, aver ik harr ja noch Nordstrand.“

Neudig bruk he en tweet Standbeen. He wörr Hölpschoolmeister in Lübeck, in de eenzigst Deernsschool, de dat in't Land noch geev. Un he kreeg en halve Stä för Plattdüütsch-Ünnerricht an de Kieler Universität. He feuhl sik as en „tolopen Kanink“, wo nüms Vermaak an harr. De „scharpen Dokters“ in Saken Plattdüütsch, de allens bäter wüsen, seten op't hoge Peerd un leten nüms an sik ran. Ok bi unsen „Quickborn“ hett he en Gastspill gäven. Man dat lang bloots för een Heft, denn Ipsen harr allens anner, bloots kenen sitten Mors. Af un an mell he sik ok in de Politik to Word. He schreev Breven vull Gift un Gall gegen de opkamen Windrödd, de mehr un mehr de Landschop verschanneln dän. He versprütt Spee gegen de Lübeckers, de ole Karken eenfach afräten hebbt. Un he schimp op de Architektur vun de 80er Jöhren, so langwieilig as man wat.

Man jümmer noch weer Ipsen „binnen düüsterswatt, buten frölich“. He lääv as in en „Kummerkamer“. Sien Fro güng

mit de Kinner jichenswenn vun em weg, un dor weer he ehr dankbor för. Denn de Kinner weern nu nich mehr mit son depressiven Vadder straaft. Ton Sluss neumt he de Wöttel vun sien Övel: „dat Sik-ewig-blots-um-sik-sülven-Dreihen“. Man oplest is he woll doch to Roh kamen. Dat ole Nordstrand gifft dat nich mehr, „planeert vun Paragrafen“. Aver he hett en neet Medium funnen, nähm keen Verlag oder Produzent em rinsnacken kann: dat Internet. Hier – in'n Blog – stellt he sien Musik rin. Un he is faker mit sien Kinner tosamen. De sünd nu grötter worrn un hebbt – ganz de Vadder – in Musik düchtig wat loos.

Dat Book lääst sik bannig hektisch, so hektisch as Ipsen sien Läven woll weer. Nie hollt sik de Text an en Stä lang op, jüst so as Ipsen sik lang op en Placken utholen dä. Ik heff lang överleggt, worum de Schriever sowat to Papier bröcht hett. Wull he sik de Seel vun't Lief schrieven, dat em dat achterna lichter üm't Hart is? As will he mi antern, schrifft he: „Bi mi weer dat ümmer annersrum. Mit jede Gedicht woog dat Erinnern duppelt swoor. Dat Wehdaag uk, un wat leeg weer, ik fung sinnig an, dat to geneten.“

Noch bäten wat to de Spraak. He schrifft dat Platt, wat in Nordfreesland begäng is. „ZDF-mäßig“, „aphroditemäßig“: Dat langt, wenn son Unddög in't Hoogdüütsche steiht. In't Plattdüütsche bruk wi dat nich. Gefullen hett mi sien Spälen mit de Spraak. „Pudel“ als Polizist, hier sünd woll „Polizei“ un „Udel“ krützt. Oder seggt'n dat op Nordstrand so? De Minschen verbannelt sik nich, se „verklöppelt“ sik. Un Swole – dat sünd Mannslü, wo nördlich südlich is. Wo fein, wedder wat toleht.



Dat Weuhlen in sien Wehdaag is en ölig harden Knuust. Man dor mööt wi Respekt vör hebben, so is sien Läven nu maal aflopen. Liekers hett mi dat Book gefullen. Wo dat an liggen deit? Ok ik bün eigentlich dat hele Läven ... Pardon. De Rezensent dröffft je allens över'n Schriever, man nix över sik sülvten rutlaten.

Volkert Ipsen: Tüüssadüüss. Mien Ledermaker-Leven twischen Kinnerstuu un Kummerkamer. Tiet-för-Platt-Verlag, Hamburg 2011, 211 Seiten, ISBN 978-3-9814757-0-8. Hans-Joachim Meyer

Soltauer Schriften Band 17

Im Mittelpunkt des aktuellen Bandes der „Soltauer Schriften“, des „Binnebooms“ von Freudenthal-Gesellschaft und Heimatbund Soltau, steht ein Doppeljubiläum: Der Heimatbund Soltau feiert sein 60jähriges Bestehen, der „Binneboom“ sein 50jähriges. Grund genug also für die Herausgeber, auf beide Jubiläen mit einer Reihe von Textbeiträgen einzugehen und dabei vor allem an solche Menschen zu erinnern, die Heimat und Kultur in der Region Soltau in besonderer Weise geprägt haben.

Dokumentiert sind im vorliegenden Band darüber hinaus die 5. Soltauer Tage zur Regionalliteratur, die unter dem Thema „Arno Schmidt und Hermann Löns – Antipoden der Heideliteratur“ im

Oktober 2010 stattfanden. Von literaturwissenschaftlichem Interesse sind dabei drei zum Werk Arno Schmidts veröffentlichten Aufsätze von den Autoren Bernd Rauschenbach, Stefan Höppner und Hans-Jürgen Schrader, die zusammen immerhin fast 50 Seiten des „Binnebooms“ ausmachen. Weitere 20 Seiten sind schließlich dem Freudenthal-Preis gewidmet, der 2011 an die Niederländerin Nina Werkman verliehen wurde. Ihr plattdeutscher Gedichtzyklus „*Gaist van Torf en Zolt – n Vraauwenkroniek*“ wird ebenso veröffentlicht wie eine Übertragung dieser Gedichte ins Nordniedersächsische von Barbara Scheuermann. Außerdem ist im „Binneboom“ auch Willem Tjebbe Oostenbrink als plattdeutscher Autor vertreten, der für seine Gedichte aus dem Zyklus „Wotterpoezie“ die Freudenthal-Anerkennung des Jahres 2010 erhielt.

Der Ausblick auf die 6. Soltauer Tage zur Regionalliteratur, die im Oktober 2012 die Franzosenzeit in der norddeutschen Literatur und Sprache zum Thema haben werden, sowie schon traditionsgemäß die Ausschreibung für den nächsten „Freudenthal-Preis“ beschließen die 17. Ausgabe der „Soltauer Schriften“, die sich auch diesmal wieder als wichtige Dokumentationsplattform für das kulturelle Leben in und um Soltau beweisen.

Freudenthal-Gesellschaft e.V. und Heimatbund Soltau (Hrsg.): Soltauer Schriften. Binneboom. Band 17. Schriftenreihe der Freudenthal-Gesellschaft und des Heimatbundes Soltau. Redaktion: Heinrich Kröger, Wolfgang Brandes, Stefanie Note-Buß, Arnulf Struck, Volker Wrigge. Soltau 2011. 160 Seiten. ISBN: 3-933802-28-8. Thomas Stelljes



Van Moor un Törf Plattdüütsche Geschichten un Biller

Wieder ein Produkt aus der „Plattdüütsch Warkstää“ in der Katholischen Akademie Stapelfeld, diesmal wunderschön mit Fotos von Willi Rolfes illustriert. Auch alte Fotos vom Emsland Moormuseum sind eingestreut. Die ersten beiden Texte beschreiben, wie die Moore entstanden sind; dann folgt ein nachdenklicher Text über die mögliche Entstehung der Bohlenwege, Stimmungsbilder aus dem Moor: Über die Entstehung von Moorleichen am Beispiel der legendenhaften Geschichte vom „Roten Franz“ (10-12), eine spannende Biografie vom „Ahnherrn aller Moorbauern“, für die der Herausgeber verantwortlich zeichnet, und wie aus Moorstubben Teer und Heilwasser wird und als Nebenprodukt Holzkohle abfällt, die lange zum Heizen diente. Auch der Text über die Moorenteilung und deren obrigkeitliche Willkür wirft ein interessantes Schlaglicht in die Geschichte (19-21). Eine eindrucksvolle Versbiografie in 4 Strophen folgt, die einem armen Torfbauern gilt. Die folgenden Seiten 23-33 präsentieren alte Fotos über Moorkultivierung. Franz Schwalm erzählt von einem See, der sich nach der Abtorfung in der Bauerschaft Bösel bil-

dete, ein Naturreservat wurde und zu vielen Schauergeschichten die Kulisse bot. Kurze lyrische Texte wechseln ab mit Stimmungsbildern in Prosa, immer wieder von meisterhaften Bildern der Makro- und Mikrowelt des Moors unterbrochen. Wie Buchweizen angebaut wird, schildert Heinz Strickmann (44), wie man mit dem Moor verwachsen kann und sein Leben in einer Plaggenhütte beschließt, weiß Franz Schwalm nach einer eindrucksvollen Begegnung zu erzählen. Was man mit Torf beginnt, wie der Torfabbau reglementiert wird und welch vielfältiges Leben das Moor birgt, das erläutert der relativ umfangreiche Text von Jutta Engbers (48-55). Einen Kinderkrimi rundums Moor erzählt Heinz von der Wall (56-63). Auch die fleißigsten Moorbewohner erhalten ihr Denkmal: die Bienen. Auch weitere Bewohner des Moors, menschliche und tierische, finden ausführliche Würdigung, unheimliche Stimmungen und Wirkungen des Moors erfahren kongeniale Schilderungen. Und das leckere Ende des Buches offeriert Rezepte und Lieder zu Buchweizen-Köstlichkeiten. Den Jahreskreis im Moor beschreiben sensibel die lyrischen Texte, die in die kurze Vorstellung der Autoren übergehen (109). Inhaltsverzeichnis, Quellenachweis und Bildernachweis finden sich auf der letzten Doppelseite. Es lohnt sich, das Buch zu besitzen oder zu verschenken; und wer kein Plattdeutsch sprechen kann, für den oder die bildet es eine Herausforderung. Man muss den Sound hören, um es zu verstehen. Je mehr Menschen in solche Texte eintauchen, desto mehr werden von der Schönheit und dem Bilderreichtum dieser Sprache angesteckt.



Heinrich Siefer (Hg): Van Moor un Törf. Plattdütsche Geschichten un Biler, Stapelfeld: Verlag Atelier im Bauernhaus 2011, hc., 112 Seiten, ISBN 978-3-88132-316-1
Eberhard Ockel

95 Thesen 1917

In der vorzüglichen Reihe der „Nordfriesischen Lebensläufe“ hat das Nordfriisk Institut mit Herausgeber Dr. Thomas Steensen nun Nr. 10 vorgestellt: „Zwischen Volkssprache und Hochkirche – zu Leben und Wirken des Pastors Heinrich Hansen“. Heinrich Kröger veröffentlicht hier, genau zu dessen 150. Geburtstag, seine umfangreichen Forschungs- und Studienergebnisse zu Biographie und Werk von Heinrich Hansen, ergänzt durch Beiträge von Dieter Andresen („En Christenminsch mit en sassischen Droom“), Otto Clausen („Aus der Kropper Zeit“), Inge Mager („Calixtus redivivus oder: Spaltung und Versöhnung“) und Thomas Steensen (Zum Geleit und über die Schwester Hansens, die Schriftstellerin Marie Burmester). Mit vielen ausdrucksstarken Dokumenten, Briefen wie Fotografien und Faksimiles, akribisch zusammen gesammelt auch in der Familie und in den Gemeinden, entfaltet das Buch das eindrucksvolle Lebensbild eines Gelehrten. Heinrich Hansen, 1861 in Klockries geboren und 1940 in Breklum gestorben, tätig u. a. in Lindholm, Kropp und an der Alten Kirche auf Pellworm, war ein ganz besonderer Pastor: aus der ganz normalen

Gemeindefarbeit heraus behielt er einen scharfen Blick für das weltweite Ganze. Er trat engagiert für plattdeutsche Verkündigung ein. Zwar konnte sich der „Evangelisationsverein für plattdeutsche Verkündigung“, 1910 gegründet, nicht lange halten, aber das hinderte ihn nicht, für sich und seine plattdeutschen Gemeinden zu sorgen. Er übersetzte Lieder, Psalmen und geistliche Literatur – und ebenso energisch widmete er sich den großen Kirchenfragen: der konfessionellen Spaltung und der Reformation, die seiner Meinung nach nur eine Deformation war. 1917 tritt er mit „Stimuli et Clavi“, mit 95 lateinisch-deutschen Thesen an die Öffentlichkeit. In ihnen fordert er die längst überfällige Rückkehr zur einen katholischen Kirche und äußert sich z. T. sehr scharf zu Fehlentwicklungen der protestantischen Kirchen. Er gilt, auch später, als „katholischer Lutheraner“. 1918 gibt er wesentliche Anstöße zur Gründung der „Hochkirchlichen Vereinigung“, die sich zur Erneuerung der Kirche und Versöhnung der Konfessionen bekennt. Sein volkskirchliches wie ökumenisches Anliegen ist in vielen Schriften belegt. Er war und blieb Pastor in relativ kleinen Gemeinden, kehrte am Ende seiner Dienstzeit auf das nordfriesische Festland, nach Olderup, zurück. Und unternahm doch 1912 eine ausführliche Reise ins Heilige Land, wo er sich mit seinen ausgezeichneten Hebräisch- und Griechischkenntnissen wunderbar zurecht fand. Er schrieb sehr schöne Briefe, in denen er als Freund oder Familienvater fröhlich, dankbar und auch stolz aus seinem Leben berichtete. Das Buch über Heinrich Hansen wurde nicht zuletzt durch großzügige Unterstützung seiner Nachkom-



men ermöglicht. Am Tag der Präsentation im Nordfriisk Institut waren Enkel, Urenkel und sogar Ururenkel zugegen. Die ganz privaten Erinnerungen seines Enkels, Pastor em. Sönke Hansen (Garding), zu diesem Anlass sind eigentlich das Tüpfelchen auf dem i. Wenn es eine neue Auflage des Buches gibt, dann sollten diese unbedingt mit hinein. Wo sonst könnte man heutzutage von einem Pastor lesen, der zum Zeitvertreib „Am Brunnen vor dem Tore“ ins Hebräische übersetzt??

Heinrich Kröger: Zwischen Volkssprache und Hochkirche. Zu Leben und Wirken des Pastors Heinrich Hansen.

Mit Beiträgen von Dieter Andresen, Otto Clausen, Inge Mager und Thomas Steensen. Hrsg. In der Reihe „Nordfriisische Lebensläufe“ Nr. 10 von Thomas Steensen, in Zusammenarbeit mit der Plattform „Plattdüütsch in de Kark“, 176 Seiten, Verlag Nordfriisk Institut, Bräist/Bredstedt 2011, ISBN: 978-3-88007-365-4. Gisela Mester-Römmer

Theater mit und um Fritz Reuter

Jede Neuerscheinung zu Fritz Reuter (1810-1874), besonders wenn sie sich auf Neuland wagt, erfüllt den Liebhaber des Plattdeutschen mit Spannung und Neugier. Cornelia Nenz, seit 1993 anerkannte Direktorin des Reuter-Museums in Stavenhagen, die ihren Nachweis als

Forscherin bereits mit der Biografie Louises, der Ehefrau Reuters, erbringen konnte, legt mit der vorliegenden Publikation ihre Dissertation vor, die sie im Mai 2011 an der Berliner Humboldt-Universität erfolgreich verteidigte.

Zu Thema und Inhalt der in fünf Teile und 13 Kapitel übersichtlich gegliederten Arbeit führt die Autorin im Vorwort aus: „Es sind insgesamt die drei Bühnenstücke von Fritz Reuter, 11 weitere Bearbeitungen dieser Stücke, ein verschollenes und ein fragmentarisch erhaltenes Bühnenstück von Fritz Reuter und 133 Dramatisierungen der epischen Werke und der Biografie Fritz Reuters Gegenstand dieser Arbeit.“ (S. 15).

Die Verfasserin nutzt die Einleitung (Teil A), um kurz auf die Theatersituation in Deutschland einzugehen, besonders aber, um Reuters Popularität zu diskutieren, die 1910, anlässlich seines hundertsten Geburtstages kultähnliche Dimensionen angenommen hatte. Im Zusammenhang mit der Aufführungspraxis im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erläutert sie den *Solistenkult* dieser Periode und stellt wichtige Reuter-Interpreten wie Thomas, Schelper oder Junkermann vor.

Während die Forscherin am Anfang von Teil B Reuters Beziehungen zum Theater und zur Bühne generell betrachtet, ohne jedoch auf die Situation im damaligen Mecklenburg oder Deutschland einzugehen, wendet sie sich in den folgenden Kapiteln den von Reuter eigens für die Bühne geschriebenen Stücken und deren späteren Bearbeitungen zu. Dabei wird deutlich, daß nur einige Komödien wie das hochdeutsche Lustspiel *Die drei Langhänse* (1857) vom Publikum akzeptiert und auch noch nach



dem Tode ihres Schöpfers gespielt wurden.

Blieb dem niederdeutschen Wortkünstler trotz wiederholter Versuche auch der entscheidende Durchbruch als Dramatiker versagt, so feierten die später für die Bühne, den Film und das Fernsehen entstandenen, für das Theater eingerichteten Läschen, Romane oder Erzählungen zum Teil sensationelle, langanhaltende Erfolge. Diese, von der sachkundigen Schreiberin zusammengetragenen und untersuchten Adaptionen bilden in Teil C unter der Überschrift *Mit Reuter zum Erfolg* mit 13 Kapiteln und fast 200 Druckseiten den eigentlichen Kern der Untersuchung.

Die in Teil C vorgestellten biografischen Stücke wie Oscar Wagners Lebensbild *Fritz Reuter*, in dem August Junkermann 1901 den Titelhelden verkörperte, vermittelten durchaus noch belangvolle Informationen auf unterhaltsame Art; viele Adaptionen der *Läschen un Rimels* oder der kleineren Reuter-Erzählungen jedoch, selbst wenn sie vom unkritischen Publikum frenetisch applaudiert wurden, beschränkten sich auf billige Unterhaltung und wilden Klamauk. Lediglich die in Kap. 3 besprochene Bühnenfassung von *De Reis' nah Belliggen* enthält, wenn auch in abgeschwächter Form, einige Anspielungen auf die kritikwürdigen Zustände in Mecklenburg.

Weitaus bedeutsamer und politisch brisant waren die nach Reuters Lieblingsdichtung *Kein Hüsung* geschaffenen Bühnenversionen. So führte der unverwüstliche Junkermann, der wahrscheinlich das Stück unter dem Titel *Kein Obdach* selbst verfasst hatte, die nicht erhaltene Bearbeitung auch 1879 zum ver-

dienten Erfolg. Die vieraktige Fassung von Hermann Jahnke und William Schirmer löste 1891 an der *Freien Volksbühne* einen handfesten Theaterskandal aus, dessen kulturpolitische Auswirkungen in der Dissertation jedoch nur angedeutet werden.

Zu ideologischen Auseinandersetzungen zwischen Ost und West führte auch die Verfilmung von *Kein Hüsung* 1954 durch die DEFA. Der Film, zu dem Ehm Welk das Drehbuch geschrieben hatte, war in der DDR erfolgreich, blieb aber in der Bundesrepublik verboten. Höhepunkte von Reuter-Feierlichkeiten wie der 150. Geburtstag 1960 oder der 100. Todestag des Schriftstellers 1974 versuchte die DDR bewusst in ihrem Sinne zu nutzen. So wurde 1960 in einer Freilicht-Aufführung von *Kein Hüsung* der Zusammenhang von dem Los der Tagelöhner zu Reuters Zeiten und die Bedeutung der Bodenreform in der DDR gezielt herausgearbeitet. Selbst zwei nach Reuters Werken konzipierte Tanzstücke, von denen jedoch nur eins erfolgreich aufgeführt wurde, bemühten sich, fortschrittliche, aus dem *Hakensterz*-Fragment entlehene Gedanken, künstlerisch umzusetzen.

Aus der Fülle der von Nenz registrierten und analysierten Bühnenadaptionen von Reuter-Romanen greifen wir lediglich einige typische Beispiele heraus. Allein zu *Ut de Franzosentid* untersucht die Expertin 14 Bearbeitungen, darunter zwei Opern und zwei Filme. Wie eng Politik, Kunst und Publikumsinteresse verbunden sein können, läßt sich gerade an diesem Beispiel beobachten. Die von Theodor Gassmann und Johann Krüger erarbeitete und 1870 – also im Kriegsjahr mit Frankreich – auf-



geführte Adaption *Aus der Franzosenzeit. Zeitbild in fünf Acten* verzeichnete bis 1910 mindestens 98 Aufführungen mit über 101.500 Zuschauern (S. 151). Im Rahmen einer *Heimatwoche* wurde über 60 Jahre später die *Vaterländische Volksoper Franzosentid* (1933), Text und Musik von Hermann Wunsch, wie Nenz feststellt, „...zum ersten Mal völlig von nationalsozialistischem Gedankengut vereinnahmt.“ (S. 168).

Die Lebensfähigkeit der Reuterschen Klassiker wie ihre einheitsfördernde Wirkung demonstrieren der westdeutsche Streifen *Aus der Franzosenzeit* (1980) in der Regie von Dagmar Damek und der plattdeutsche Film *Ut de Franzosentid* (1983), eine Coproduktion von DEFA und NDR unter der Regie von Carlheinz Caspari.

Von den in Kap. 7 analysierten drei Bearbeitungen nach Reuters autobiografischem Buch *Ut mine Festungstid* (1862) ist der 1985 wiederum von Caspari gedrehte Film und erneut eine ost-westdeutsche Coproduktion, nach Einschätzung der Kritikerin am ehrlichsten und gelungensten. (S. 181).

Während die unermüdliche Spezialistin zu Reuters idyllischer Verserzählung *Hanne Nüte un de lütte Pudel* (Kap. 8) nur vier Bühnenbearbeitungen und ein Musical aufspürte von denen einige trotz der trivialen Handlung begeistert aufgenommen wurden, ermittelte sie in Kap. 9 zu Reuters Meisterwerk *Ut mine Stromtid* 13 Bühnenadaptionen, ein Musical, zwei Spielfilme, einen Fernsehfilm und zwei Fernsehserien. Dabei durfte die vom Humoristen kreierte Figur des volksnahen *Onkel Bräsig*, die immer wieder selbst zum Titelhelden avancierte, in keiner Bearbeitung fehlen.

War die von Carl Wexel und Rhingulph Wegener bereits 1870 gestaltete Bühnenfassung unter dem Titel *Onkel Bräsig, oder: Grundehrlich. Lebensbild* trotz mancher Schwächen fraglos publikumswirksam, so erwies sich die im gleichen Jahr gezeigte, von Gassmann und Krüger produzierte Version *Inspektor Bräsig. Lebensbild* als noch zugkräftiger. Das Stück wurde bis 1910/1911 an 92 deutschen Häusern gespielt und erlebte mehr als 598 Vorstellungen mit über 568.000 Zuschauern. (S. 205). Junkermann, der bereits früher den Bräsig verkörpert hatte, stellte 1877 eine eigene Fassung zusammen, in der er selbstredend die Rolle des Bräsig übernahm und mit der er ebenfalls auf Gastspielen in den USA glänzte.

Die zwei von Reuters Hauptwerk inspirierten Spielfilme, beide in der Regie von Erich Waschneck, unterscheiden sich in einigen Punkten wesentlich. Während *Kampf um die Scholle. Ein Spiel vom Lande* die Handlung in die damalige Gegenwart – also um 1925 – holt und die Charaktere verfremdet, lehnt sich der 1936 gedrehte Streifen weitgehend an die Werkvorlage an, wobei Nenz jedoch zu dem Urteil gelangt: „Der Film *Onkel Bräsig* muß den vielen in der Zeit des Nationalsozialismus entstandenen leichten Unterhaltungsfilmen zugerechnet werden.“ (S. 228).

Ist das Urteil über den 1986 von Caspari mit Unterstützung der DEFA und des Volkstheaters Rostock gedrehten Fernsehfilm *Ut mine Stromtid* eindeutig positiv, bleibt die Aussage zu dem von Manfred Brümmer und Helmut Frommhold 2004 in Schwerin uraufgeführten Musical *Revolutschion in Pümpel-hagen* vage und blaß.



Selbst eine der modernsten Medienformen – die Fernsehserie – fand in Reuters großem Gesellschaftsroman Stoff für mehrere Sendungen. Studio Hamburg produzierte bereits 1977 und 1978 die hochdeutsche Serie *Onkel Bräsig* in 28 Teilen, die zwar von den Zuschauern gut angenommen wurde, bei Reuter-Kennern jedoch auf Ablehnung stieß. 1979 kreierte auch die ARD eine vierzehnteilige Folge mit dem Titel *Onkel Bräsig erzählt*, die 1980 ausgestrahlt und 1993 sowie 2000 vom NDR-Fernsehen übernommen wurde, wobei die Serie auch Sujets aus anderen Werken des Erzählers verwendete.

Nachdem Kap. 10 Stücke vorstellt, die sowohl auf den *Stromtid* – Stoff wie auf *Kein Hüsung* zurückgreifen, untersucht Kap. 11 Adaptionen von Reuters historisch-satirischem Roman *Dörchläuchting*. Bleibt Kap. 12 der kritischen Würdigung der nach Reuters letztem Roman *...De Reis' nah Konstantinopel* (1868) entworfenen Versuchen vorbehalten, so kommentiert die gewissenhafte Ermittlerin in Kap. 13 nochmals 19 Bühnenstücke und Filme nach Reuter-Werken, von denen sie lediglich die Titel oder Hinweise in Erfahrung bringen konnte.

Der abschließende Teil D, der Resultate und Erkenntnisse der Arbeit zusammenfasst, beginnt mit der durch den Umfang der Untersuchung erhärteten Feststellung: „Wohl nie hat das vergleichsweise kleine OEvre eines deutschen Schriftstellers eine solch große Zahl von Bühnenbearbeitungen nach sich gezogen wie das von Fritz Reuter“. (S. 262). Wirkungsvoll illustriert wird diese Aussage durch die *Zuschauersta-*

tistik für ausgewählte Bearbeitungen der Werke Fritz Reuters bis zum Jahr 1910 im Anhang E. (S. 272 ff.).

Die Untersuchung, die durch eine Einbettung in die deutsche Kultur- und Theatergeschichte sowie durch eine Vertiefung der theoretischen Fragestellungen zweifellos gewonnen hätte, schließt eine seit langem in der Reuter-Forschung klaffende Lücke. Die 1544 beigegebenen Fußnoten und der beeindruckende Umfang der benutzten Literatur müssen noch kein unanfechtbares Gütesiegel für die wissenschaftliche Qualität der Arbeit sein, jedoch belegen sie in diesem Fall nachprüfbar und eindrucksvoll die Gründlichkeit, Sorgfalt und Präzision der Forscherin.

Das mit zeitgenössischen Illustrationen und selbst mit Notenbeispielen trefflich ausgestattete, auch von der Drucktechnik attraktiv gestaltete Werk wendet sich glücklicherweise nicht nur an den Wissenschaftler oder Fachexperten, sondern spricht jeden Reuterliebhaber an. Die Leser und Verehrer des Meisters können vorbehaltlos die im Vorwort geäußerte Freude der Verfasserin teilen, „dem bereits existierenden umfangreichen Wissen über Reuter und seine Wirkungsgeschichte eine neue Seite hinzufügen und Reuter kennern, Theater- und Plattdeutschfreunden bisher Unbekanntes mitteilen zu dürfen“. (S. 13).

Cornelia Nenz: Theater um Fritz Reuter. Die Werke Reuters in der deutschsprachigen Theater- und Filmrezeption. Edition federchen, Steffen Verlag, Friedland 2011. 375 Seiten. ISBN 978-3-941683-14-3. Horst Ihde



Johrestieden

Dat is so een lütt Heft, dat du mitbringen kannst, wo du grote Freid in de Hüüs bringen deist. Wo ik vun snack? Vun „Johrestieden, Plattdüütsche Riemels un Vertellers 2“, rutgeben vun Hartmut Brun un Karl-Ludwig Quade, druckt för den Landesheimatverband Mecklenburg-Vorpommern e.V.‘.

In dat lütt Heft vun 32 Sieden find wi Gedichten vun Uwe Snopkowski ut Rostock, Hans-Joachim Oldenburg vun Niebrannenborg, Helmut Hillmann ut Ueckermünn, Heidelore Rumler ut Plate, Hanne Hinz un Erika Fischer vun Swerin un Dieter Niebuhr ut Parchen. Verteller stammt vun Jürgen Rogge ut Lübzow, Wolfgang Mahnke ut Rostock, Heinz Kägebein vun Neestadt-Glewe, Karsten Steckling ut Züssow, Hartmut Brun ut Polz, Dfierich Sabban ut Ludwigslust, Peter Drews, de al doodbleben is, un Behrend Böckmann ut Kirch-Rosin. Dat Heft will je nich dat groot Gefuehl för Literatur in di tüchten, dat will ünnerholen. Vele Autorinnen un Autoren hebbt eenen goden Nomen, sünnlicher in’t Land MV, sünd as plattdüütsche Schrieberslüüd ansehn un heel bekannt. Ik will keen Geschicht or Gedicht rutstrieken, man dat Gedicht vun Dieter Niebuhr op de vörletzt Sied an’t Enn vun’t Heft „Up’n Boen funn“ hett mi bestünners gefullen. Sunsten: bestellen un lesen. Dat lohnt sik un köst nich veel Arbeit!

Hartmut Brun/Karl-Ludwig Quade (Hrsg.): Johrestieden – plattdüütsche Riemels un Vertellers 2, Edition Heimat, Landesheimatverband Mecklenburg-Vorpommern e.V., Druckerei Steffen GmbH, Friedland/Meckl., 32 Seiten. Dirk Römmer

Joan Centre

Vor dem Hintergrund der untergehenden Sonne hängt der Fotograf sein Hemd auf die Leine. Dies Hemd hat noch eine Tasche. Da, wo gewöhnlich das Herz sitzt. Es ist offenbar das vorletzte Hemd. Blütenweiß rein, blütenrein weiß. Vier Klammern halten es in der Haltung des Gekreuzigt-Seins. Ein Totenhemd ist es noch nicht. Wegen der Tasche. Es hängt in Griechenland wie die ‚washing on the Siegfried-Line‘, wie die britischen Soldaten es in W2 sangen, wenn sie schossen oder geschossen hatten.

Willi F. Gerbode hat dies Titelbild und alle anderen Fotos in friedlicher Absicht in seinen Urlauben geschossen, auf griechischen Inseln in der Ägäis, in Rumänien, auch auf Mallorca und bei sich zuhause, wie der Fotograf verrät. Für den Band ‚Joan Centre 69+2‘, Fotos und Gedichte. ‚Reine Ansichtssachen‘ – wie er meint. In einem kleinen Vorwort erläutert Gerbode, warum er reist, warum er fotografiert. Am Anfang war das Wort könnte man meinen. Hier war am Anfang das Bild, die Bild-Erzählung, die Geschichte hinter dem Bild, in dem Bild. Dann kamen die bedenkenden, erläuternden, nachfragenden Texte, geschrieben auf der Insel Paros, daselbst im Literaturhaus. Angeregt von Luminita Raut, der rumänischen Muse und Übersetzerin.

In seinem Buch ‚Apollons verlorene Kinder‘ (vergl. Besprechung in diesem Heft) berichtet Willi F. Gerbode vom Entstehungsprozess des bedichteten Bildbandes: „Viel schneller als geplant kann ich den Bild-Text-Band fertigstellen, für den mehrere Wochen eingeplant waren. Zu Fotos, die ich auf meinen



Reisen gemacht habe, verfasse ich Texte: lakonische und lyrische, Reflexionen und Beschreibungen, immer auf der Suche nach dem Blick hinter die Wirklichkeit, auf der Suche nach persönlichen Wahrheiten.“ (Seite 13)

Der Titel des Fotobuches stammt vom Bild auf Seite 48: Da scheint sich eine nackte Frau, in Sauna-Haltung entspannt dem Kunden anzubieten. Vielleicht die Nummer für eine schnelle Nummer? Reeperbahn, geile Meile, auf die ich kann – wie Udo Lindenberg singt? Nichts dergleichen! Friseurreklame! Irgendwo bei den Spanigeln, nicht bei den Schweinigen!

Ja, dieses Buch ist von Langzeit-Wert: zum Gucken, zum Sinnieren, zum Träumen, zum Genießen!

Willi F. Gerbode: Joan Centre 69+2, reine Ansichtssachen, Rothenberg Literaturverlag 2011, 108 Seiten, ISBN: 978-3-942027-03-8.

Dirk Römmer

Band 3 der Griechenland- liebe mitten in der Krise

Zusammen mit seinem Bildband ‚Joan Centre 69+2‘ hat Willi F. Gerbode, der zweisprachige Schreiber und mehrsprachige Sprecher den dritten Band seiner Griechenland-Trilogie beendet. Mitten in der Diskussion um Geld in Europa. Mitten in der großen Griechenlandkrise, Finanz-

krise, Staatskrise, Regierungskrise. Viele Fotos illustrieren das Buch. Auch eins, das schon im Bildband zu finden ist. Illustrierende. In Joan C hieß der Text: ‚Fremde Mutter, Deine Hände, Deine warmen Hände, Deine warmen, zarten Hände‘ – auf Seite 90/91. Das Bild dreifach aufgebrochen. Vom Detail zum verhüllten Halbkörper. Jetzt hier ohne Text auf Seite 21. Vielleicht ist es Katirina?

Wie auch in den anderen Bänden zum Thema Griechenland beschreibt der Autor wenige Wochen seines Aufenthalts im Land, dem seine große Zuneigung gehört. In der Lage, sich in der Muttersprache mit den Einheimischen zu unterhalten, kommt er auch viel näher an deren Seele heran, kann intensiver und mit viel mehr Einfühlsamkeit über die Menschen und ihr wachsendes Problem mit den Sorgen des Alltags berichten. Gerbode ist dabei ganz und gar solidarisch, versteht auch das Wesen und das gewachsene politische ‚Unwesen‘ genauer als mancher Reisende oder Tourist. Wir spüren, dass der Autor selbst ‚leidet wie ein Hund‘, wo es um die gesellschaftlichen Unebenheiten und die zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit geht.

Bei der Beurteilung der ‚Schuldfrage‘ am Zustand der griechischen Gesellschaft oder Gemeinschaft ist Gerbode zurückhaltend und wägt ab. Nirgendwo wird vorschnell Bilanz gezogen. Durch den gesamten Text leuchtet seine große Liebe und Zuneigung zu Land und Leuten. Auch sein Essay ‚Sonnenwagen zum TÜV, Stier und Europa im Trennungsjahr‘, der der ‚Zeit‘ angeboten wurde, aber durchfiel, ist in den Text eingearbeitet. Und das ist gut so. Insgesamt zeigt sich Willi F. Gerbode auf der Höhe



seines erzählerischen Könnens. So ist dieser Band ein würdiger Abschluss der Griechenland-Trilogie.

Es ist ihm zu wünschen, dass er auch in diesem Jahr wieder in Griechenland auftauchen und ausspannen darf, ohne dass er – wie er es vorausschaut – gelyncht wird.

Willi F. Gerbode: Apollons verlorene Kinder. Bei den Griechen in der Schuldenkrise, Rothenberg Literaturverlag 2011, 222 Seiten, ISBN: 978-3-942027-02-1.

Dirk Römmer

Een bunten Struschen – plückt vun Karsten Steckling

Eigentlich strahlt er immer, wo und wann du ihn auch triffst: Karsten Steckling, mit stets etwas gerötetem Gesicht (dat kummt vun de vele gode Luft in uns' Land!) und lachendem Gesicht. Karsten nimmt sofort für sich ein. Er ist kontaktfreudig und fröhlich. 1950 in Greifswald geboren, war er bis 2008 als Lehrer tätig, ist jetzt im Vorruhestand und wohnt in Züssow im Landkreis Ostvorpommern.

Ich will hier von verschiedenen Veröffentlichungen aus den Jahren 2010 und 2011 berichten, die er mir als bunten Strauss in die Hand drückte:

Da ist zunächst ‚Das Geschenk‘, ein Bändchen, das gemeinsam mit dem Maler und Grafiker Hans W. Seifert, der auf Usedom ansässig ist, entwickelt wurde und als ideales Mitbringsel gelten darf. Es soll mit den Reproduktionen der schönen Bilder von Seifert und Texten von Steckling, aber auch von ‚Klassikern‘ wie Tarnow oder Reuter, Mut machen, den Mut nicht zu verlieren im oft mühseligen Alltag. Ein Aufbauheft gegen Depression und Aufgeben. Eine feine Idee!

Zu berichten ist auch von ‚Von Appeldwatsch bis Zippeltrine‘, erschienen im Steffen-Verlag, Friedland/Mecklenburg. Auf Platt sind in Alpha-Ordnung Begriffe erklärt und erläutert, Döntjes, Sech- und Schimpwür. Da die kleinen Zeichnungen keinen eigenen Meister aufweisen, sind sie wohl auch von Karsten Steckling. Höchst geeignet zum Vorlesen und Högen, wo man in fröhlicher Runde beieinander sitzt. Ebenso das Bändchen ‚Ich freue mir‘ – Lustige Dorf-, Alltags- und Schulgeschichten. Überwiegend hochdeutsch erzählt mit geringem plattdeutschen Anteil. Auch dies Büchlein dient zum Högen un Swögen, auch wenn Nachdenkliches nicht fehlt. Schließlich das kleine Buch ‚Mien Pierd hett Kolik‘ – in zweiter Auflage aus dem vorigen Jahr. Riemels un Vertellers op Platt, eben ‚Malligkeiten‘ aus Mecklenburg-Vorpommern. Die kleinen Zeichnungen sind wohl wiederum vom Autor selbst. Eini-gen Geschichten ist jeweils ein Motto vorangestellt, das in Platt übertragen ist, denn die Verfasser dieser Texte sind absolut international. Auch hier wieder ein Buch für den täglichen Gebrauch, in der Innentasche des Jackets zu tragen, zum Vertreiben von Grappen und schlechter



Laune. Insgesamt eine therapeutische Tat.
Hett mi veel Spoß mookt!

Karsten Steckling: Das Geschenk – Gemälde von Hans W. Seifert. 2. Auflage, o.J., Druckerei Maagdruk, Züssow, 36 Seiten.

Von Appeldwatsch bis Zippeltrine – Döntjes, Sech un Schimpwür, hört, nedderschräben un verdüütscht, Steffen Verlag, Friedland/Mecklb., 2010, 96 Seiten, ISBN: 978-3-940101-76-1

Ich freue mir – Lustige Dorf-, Alltags- und Schulgeschichten, Steffen Verlag 2011, 96 Seiten, ISBN: 978-3-942477-05-5.

Mien Pierd hett Kolik – Doentjes, lütt Vertellers, Riemels un anner Malligkeiten ut Mäckelborg-Vörpommern, biläwt, hört un vertellt, Steffen Verlag, 2. Auflage 2011, 96 Seiten, ISBN: 978-3-940101-43-3.

Dirk Römmer

Gedacht sind diese kleinen Kisten für Kindergärten und Schulen. Sie beinhalten Bücher, CDs und Spiele zu den Gebieten Natur, Technik, Geschichte, Märchen und einiges mehr.

Es ist für den Erhalt und die Pflege unserer plattdeutschen Sprache wichtig, Kinder dieser Altersstufen spielerisch damit vertraut zu machen.

Gleichzeitig wurde auf den Start der Aktion „Schölers leest Platt“ hingewiesen. Plattdeutsche Nachrichten, kleine Geschichten oder Gedichte, Rezensionen und Nachrichten aus der Fehrs-Gilde vervollständigen dieses Heft.

Ähnlich verhält es sich mit der Weihnachtsausgabe, die als Titelbild Schafe im Schnee zeigte.

Ausgabe Nr. 52 beinhaltet etliche Geschichten und Gedichte rund um die Adventszeit und Weihnachten. Es wird über Preisverleihungen berichtet und interessante Bücher werden rezensiert. Die Laudation auf den Kappeller Literaturpreisträger Jan Graf erschien mir etwas zu lang, aber dafür war diese Ausgabe mit 36 Seiten auch umfangreicher. Mir gefällt bei den „Fehrs-Blättern“ die klare Struktur, die hier und da durch kleine Zeichnungen oder Fotos aufgelockert wird. Neben Literatur schon längst verstorbener Autoren stehen Beiträge aus der heutigen Zeit und ab und an gibt es sogar Dialekt-Gedichte aus anderen Regionen Deutschlands. Leve „Fehrs“-Redaktion, maakt wieder so mit jo Bläder!

Blätter der Fehrs-Gilde, Fehrs-Gill. Sellschop för nedderdütsche Spraakpleeg, Literatur un Spraakpolitik i.V., Nr. 51/Oktober 2011, Nr. 52/Dezember 2011
Johanna Kastendieck

„Blätter der Fehrs-Gilde“

Vor mir liegen zwei „Blätter der Fehrs-Gilde“, Ausgabe Nr. 51/Oktober 2011 und Nr. 52/Dezember 2011.

Es ist erstaunlich, welche Fülle an Literatur, Rezensionen und Informationen sich in diesen doch relativ dünnen Blättern unterbringen lässt. Schon die Fotos und Gedichte auf den Titelseiten stimmen auf die jeweiligen Ausgabemomente ein.

In diesen Fällen war es im Oktober ein kleiner Beitrag aus der Stadtbücherei Kappeln, in dem auf „Wissensboxen“ für Kinder hingewiesen wurde. Es können in der Büchereizentrale 80 verschiedene Wetensboxen zu den unterschiedlichsten Themen ausgeliehen werden.



Väl Wind üm Horst

Ludwig Windhorst (1812-1891), Vörsitter vun de Zentrumspartei un Gegensmann vun Bismarck, weer düt Johr tweehunnert Johr oold worrn. Ut düssen Grund harr NDR 1 Neddersassen sien Sennrehg „Plattdüütsch“ in’n Janewor Windhorst todacht. Wi wörrn allens künnig över Veranstaltens, Utstellens, Symposien, över Straten, Scholen un Stiftens, de sik mit Windhorst sien Naam smücken doot. Allens spääl sik in’n Süden vun’t Emsland un in dat Ümbi vun Ossenbrügge af, un de Lü snacken ok dat dore Platt.

Geboren wörr Windhorst op dat Good Caldenhof in Ostercappeln bi Ossenbrügge. He weer en Sünnkerlaas as man een: bannig lütt vun Statur, sien Lief bäten verformt, orig schlechte Ogen, babento kathoolsch opwussen in’t vun Protestanten bestimmte Königriek Hannover. Sien Handicaps versöch he uttogliken, he weer asig flietig un ehrgiezig. Un he güng in de Politik in sien Partei, dat kathoolsche „Zentrum“. Oplest wörr he in’n Rieksdag wählt, nähm he bet to sien Dood as Vörsitter vun sien Partei sitten dä. Sien Wahlkreis weer dat Emsland un de Graafschop Bentheim mit Meppen in’n Middelpunkt. Dor stünn en Statue vun em, de 1933 vun de Nazis wegschafft wörr.

Betto heff ik Windhorst bloots mit de

Kathoolschen verknütt. Hier wörr ik künnig, dat sien Politik väl breder anleggt weer. Sien Motto heet: Glik Recht för all. So meuk he sik besünners för Minnerheiten stark, as de Elsässers, Polen, Dänen un Juden. Överto sleug sien Hart för de Welfen un dat Königriek Hannover. As dat 1866 vun Preußen över’n Snavel nahmen wörr, wüss ok dorüm sien Raasch op Preußen un Bismarck. Överhaupt Windhorst un Bismarck, de beiden Gegenslü in’n Kulturstried twüschen Preußen un de kathoolsche Kark. De een lütt un spillerig, de anner en mastigen Twee-Meter-Mann – en funnen Fräten för Karikaturisten.

Na’n lesten Krieg geev dat noch de Zentrumspartei, man se kreeg jümmer weniger Stimmen. Un so wörr ok Windhorst allnagraad vergäten.

Bi’t Snacken heff ik doch markt, dat de een oder anner dat Plattdüütsche nich wennet weer. Hoogdüütsche Wörr, in plattdüütsche Form gaten: *vörberieten, utbluten, grote Taten...* Man ik gääv to: Dat is förwiss bannig swor, bi Live-Opnahmen, nähm dat op jede Sekunn ankummt, de richtigen Wöör to finnen.

Twüschen de Snackeree geev dat Musik-Bidrääg, ok plattdüütsche Leder. Man bloots Ina Müller kunn ik ruthören. Ik meen, de Künstlers hebbt dor en Recht to, dat jümehr Naams neumt warrt, wenn ehr Leder över’t Radio loopt.

NDR 1 Niedersachsen: Plattdeutsch.
Gesendet am 30.1.2012. Moderation:
Hedwig Ahrens. 60 min.

Hans-Joachim Meyer



REZENSIONEN – CD/DVD

Beläavnisse mit „zien laive vraauw“

Dör de Joirstieden mit „zien laive vraauw“ Zwoantje – dorüm geiht dat in en Duppel-CD, lääst vun Dolf Houwing, den Schriever sülven, in't Groninger Platt (Grunnegs). De CD is de Joirstgaav för 2011 vun de Stichting t Grunneger Bouk. Dat fangt bi Neejoor an un is an Wiehnachten toenn.

An Neejoor backt Zwoantje jümmer Smoltkoken. Man mit ehr Künst süht dat nich good ut, de Kugeln sünd hard as Tennisbäll. Du hest kenen Smack, seggt se, ik heff dat Rezept vun mien Mudder, un mien Vadder hett dor nie-nich över klaagt. Blangenbi, vör föfftiehn Joor is he doodbläven, nipp un nau enen Dag na Neejoor. Se meukt gode Vörsätz för't neje Joor, de Fro mutt af-nähmen, de Mann dröfft nich mehr in't Bedd to väl pupen. Denn sackt sik de Mann en däägte Gripp op, klor, bloots Zwoantje kunn em anstäken hebben. Se loopt op Strietschoh den Oldamt-Törn, Zwoantje ton eersten Maal. Se is aver liekers gauwer as de Mann. Zwoantje hollt en Party af mit „viefteen kraaiende vraauwen“, un de arme Mann mutt jüm bedenken mit Kaffee un beleggt Breud, un dat, wo in't Kiekschapp jüst Football löppt. Mit Navers späält de beiden Klamberjass. Se maakt mit bi'n Priesdradels, wo se en Reis na de Vogesen winnen köönt. De Beding: Se mööt en Foto in-

schicken, nähm se beid op afbillt sünd. Se kreet in'n Passautomat, man sitt leider to hoog. Op't Bild sünd bloots de halven Snuten to sehn. In'n Sommer leggt se sik op'n Balkon in de Sünn, man so, dat nüms vun de Straat ünner Zwoantje ehr Kleed kieken kann. Se gönnt sik Fastfood, „de titten van Amerikoa“. Dat M bi McDonald's süht ut as Titten. Fantasie hett de Schriever, dat mutt ik seggen.

Bi't Radfohrn gifft dat en dannige Rängenflaag, un se warrt klöternatt. De Opgaven sünd genau opdeelt, un för dat Rägentüüg is Zwoantje tostännig. Leider hett se dat vergäten. Se sünd vun'n Boot ut bi to angeln, feuhrt op dat Moped un maakt en Utflug na'n Dollart. Un an Wiehnachten mutt de Mann as „Sunterkloas“ (Wiehnachtsmann) inspringen. Man de bruukt noch son Slag Dener, den „Swaarten Pieter“. Wokeen späält em? Klor, Zwoantje.

Väle Geschichten kluckert so dorhen, sünner dat ik en Pointe finnen kann. Kann wän, dat de fiene Humor twüschen de Rehgen verstäken is. Man em optospören, darto kann ik de Spraak nich good noog.

To de CD's höört en Biheft, nähm all Geschichten afdruckt sünd. Wenn ji keen Grunnegs köönt, mööt ji dat Heft neudig vör de Nääs hebben. Denn bi't Läschen is de Text lichter to verstahn as bi't Toluustern.

Dolf Houwing: n Hail joar mit Zwoantje. Doppel-CD mit 27 Geschichten. Hrsg.: Stichting t Grunneger Bouk, Scheemda 2011, ISBN 978-90-70323-73-8. Hans-Joachim Meyer



CD „Blanckes Wiehnachts- vergnögen“ oder blankes Wiehnachts- vergnögen?

Wo heet dat so schön bi de Footballers „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel“ un bi disse Wiehnachts-CD, de mi nu jüst vörliggt segg ik:
Na Wiehnachten is vör Wiehnachten!

Also, worüm nu nich över Wiehnachtsleder schrieven?
Lüüd, ji mööt rechttiedig an Wiehnachtsgeschenke denken!

„Blanckes Wiehnachtsvergnögen“, dat is ja woll en lütt Woortspeel, denn „Blancke“ heet dat Trio, dat siet nu al 30 Johren Musik maakt un „blank“ kann ok stahn för dat reine, dat schiere Vergnögen.

Anke Behrens, Gerd Blancke un Helmut Gawron hefft to Wiehnachten 2011 en niege Spegelschiev opleggt. Se sünd op den Padd na Wiehnachten mit Wiehnachtsleder, Winterleder und Vertellen.

Un „Op’n Padd na Wiehnacht“ heet ok dat eerste Leed op de Schiev.

Dat keem mi mal so bekannt för, bet ik lees, dat dat en Leed vun Laway is (Wi trecken mit den Wind). Dat maakt ja nix, wenn man op en feine Melodie en egen

Text maakt un denn en Wiehnachtsleed dorut warrt.

Twée ole traditionelle Melodien hefft se för sik ümstrickt, aver ik mutt seggen, vun „In dulci júbilo“ harr ik de Fingers laten. Al de Anfang hett mi meist üsmeten. Dor harr doch mal en Profi-Musiker „röverhören“ müsst.

Aver nix för ungot, leve „Blanckes“, in en Live-Konzert op de Bühn kamen Karkenleder jümmer goot an.

So singt se sik dör de Winter-un Wiehnachtstiet, ropen na de Winterfee oder drömen vun en Engel.

Ok de beiden Geschichten sünd fein vertelt un goot antohören.

Mi fehlt op disse Schiev dat een oder anner lustige Leed, denn de Wiehnachtstiet is ja nich blots melancholisch un nadenkern.

Aver dat is woll uns norddüütsche Aart, uns musikalisch op disse Oort mit Wiehnachten uteneen to setten.

CD „Blanckes Wiehnachtsvergnögen“
Blancke Trio, Plattdüütsche Leeder,
Mecklenburger Weg 159a, 27578 Bremerhaven
Johanna Kastendieck





„Mudder Mews“ in Bremerhaven

Die Niederdeutsche Bühne Waterkant konnte 2010 das 90-jährige Jubiläum feiern und ist seit 1972 ständiger Gast im Stadttheater Bremerhaven, und zwar mit jährlich 3 Inszenierungen im Kleinen Haus (mit 120 Plätzen), also jetzt 40 Jahre lang.

Das Programm für die Spielzeit 2011/12 enthält die Komödie „Otello darf nicht platzen“ von Ken Ludwig, dem amerikanischen Broadway-Autor, der mit „Crazy for you“ und anderen Comedy-Hits bekannt wurde. Es ist die Farce „Lend me a tenor“ von 1989, die im deutschsprachigen Raum als „Otello darf nicht platzen“ aufgeführt wurde, hier in der plattdeutschen Version des bewährten Duos Hartmut Cyriacks und Peter Nissen. Dann gibt es vom 7. Januar bis zum 26. Februar 2012 das klassische „Schauspiel“ „Mudder Mews“ von Fritz Stavenhagen aus dem Jahr 1905, schließlich ab 14. April 2012 die Komödie von 1959 „De kloke Anna“ von Paul Schurek (Stavenhagen-Preisträger), gestaltet nach dem plattdeutschen Märchen „De kloke Buurndochter“; wir kennen es auch als Oper „Die Kluge“ von Carl Orff.

Die Bremerhavener führen also eine kluge Mischung aus drei von den vier üblichen Typen plattdeutscher Theaterstücke auf, nämlich die plattdeutsche Adaption eines hochdeutschen oder auch fremdsprachlichen Erfolgsstückes, die

klassische Tragödie (von denen es nicht viele gibt; im Vorjahr sah man im Staatstheater Oldenburg Alma Rogges „In de Möhl“) sowie die Komödie eines bewährten Autors aus der Reihe Bunje, Hinrichs, Rogge u. a.; der nicht vertretene Typ ist die neuere Komödie bzw. der Schwank.

Das Schauspiel „Mudder Mews“, eine Tragödie ähnlich den naturalistischen Dramen Gerhart Hauptmanns, wird in der Neubearbeitung von Günther Siegmund gegeben. Anke Hampel inszenierte das Stück temporeich, doch nicht getetzt; ohne Pause geht der schreckliche Weg in die familiäre Katastrophe in 75 Minuten über die Bühne. Und dabei ist noch Zeit, vor dem Beginn und zwischen den 5 Akten durch fingierte aktuelle Wetterberichte für Finkenwärder und Bremerhaven dem Stück eine auch Gegenwärtigkeit zu geben. Das Schauspiel hat nach über 100 Jahren eine hohe Aktualität, viele Gespräche belegen das, etwa über die Erziehungsgrundsätze von Großmutter Mews und den Eltern Lütt Hein betreffend oder die Unterhaltung der Brüder über das Ausgeliefertsein an die willkürliche Preisentwicklung für Fisch auf der Auktion, schließlich auch Reaktionen aus dem Publikum: „Es ist doch erschreckend, wie eine Person eine ganze Familie in den Abgrund treiben kann.“

Der unverheiratete Hugo, einfühlsam gespielt von Niklas Rommel, ist seiner Schwägerin sehr zugetan und lässt sich von ihr vom Trinken abhalten. Elsbe, glaubhaft von Silke Thomas verkörpert, liest lieber Bücher (etwa über das Wasser, in das sie schließlich geht), statt den Haushalt so penibel zu führen, wie es laut Schwiegermutter sein sollte; sie lie-



fert damit Steilvorlagen für deren zersetzende Bemerkungen und bringt damit ihren Ehemann in schwierige Situationen. Wilhelm Mews (überzeugend: Olaf Adebahr) will es allen recht machen, auch seiner bestimmenden Mutter, was dann schließlich in die Katastrophe führt. Hervorragend wird die Titelfigur von Elke Wessel gegeben, die ihre ununterbrochenen Sticheleien, oft sogar absichtslos, und Korrekturen in immer anderen Tönen, von beiläufig bis heftig und aggressiv, loswerden kann. Geradezu beklemmend und hervorragend zugleich hat Anke Hempel einen Höhepunkt in Szene gesetzt, wenn im 3. Akt alle Personen, ein einziges Mal in Harmonie, übermütig eine Polonaise um den Küchentisch veranstalten, dabei das erotische Lied (von Torfrock) von der Freude am Krabbenpulen singend. Der Zuschauer ist wie vor den Kopf geschlagen, auch wenn er geahnt hat, dass das nicht gut gehen kann, wenn Mutter Mews es durch eine einzige Bemerkung schafft, diese (Schein-)Idylle zu zerstören und damit das beklemmende Auseinanderfallen der Familie und den Weg in den Abgrund zu zeigen. So kann auch heute, wo es fast nur noch Komödien und Schwänke auf den vielen plattdeutschen Bühnen gibt, ein Klassiker aktuell sein und faszinieren – die Niederdeutsche Bühne Waterkant in Bremerhaven hat es mit ihren Laiendarstellern glaubhaft gezeigt.

Klaus G. Müller

„Dat Düwelswiew“

Welche Möglichkeiten hatte wohl – sagen wir vor 200 Jahren – eine einfache Frau, sich gegen zwei Männer zu behaupten, die sie für ihre je eigenen egoistischen Zwecke benutzen wollen, wenn sie ihre Situation denn nicht resigniert ertragen will? Vielleicht Selbstmord, wenn sie schwach ist? Hat sie aber noch genügend Kraft und Lebensmut, dreht sie den Spieß um und spielt die Männer so lange gegeneinander aus, bis beide auf die eine oder andere Art auf der Strecke bleiben. Letzteres hat sich Karl Schönherr für sein rund 100 Jahre altes Drama „Der Weibsteufel“ ausgedacht.

Der Mann – die drei Protagonisten haben keine individuellen Namen – fordert sein sehr viel jüngerer schönes Weib auf, den neuen jungen Grenzjäger ein wenig um den Finger zu wickeln, so dass er samt Kumpanen ungestört seinem offenbar einträglichen Schmugglergeschäft nachgehen kann. Sein Wunsch bzw. Ziel ist der Kauf eines schmucken Hauses in repräsentativer Lage, mit dem er, der sich wegen diverser Zipperlein und körperlicher Unzulänglichkeiten keine Illusionen über seine Attraktivität macht, sein mickeriges Image aufzupolieren hofft.

Sein Weib lässt sich nach anfänglicher Weigerung dann doch ziemlich plötzlich auf die Forderung ihres Mannes ein. An dieser Stelle schwächelt das Stück dramaturgisch mächtig. Zwar möchte auch sie das prestigeträchtige Haus,



aber ihr geheimer und sehnlicher Wunsch ist ein Kind, und sie weiß genau, dass sie es mit diesem Mann nicht bekommen wird.

Auch der junge Grenzjäger hat ein großes Ziel, seine Beförderung. Mit der Aussicht auf den dazugehörigen Stern an der Uniform lässt er sich von seinem Vorgesetzten und dann auch von der Frau ködern, sich seinerseits mit ihr einzulassen, um Informationen über die Aktivitäten der Schmugglerbande zu bekommen.

So nimmt das Geschehen seinen Lauf, die Täter werden zu Opfern, das Opfer zur Täterin. Keiner bekommt, was er sich wünscht, nur die Frau ihre zweifelhafte Freiheit – vielleicht.

Was für ein Drama, das sich auf der von Doris Engel entworfenen, geradezu symbolhaft gefährlichen Bühnenschräge abspielt, von der am Ende alle irgendwie abstürzen.

Jens Tramsen in seiner ersten Rolle an der Fritz-Reuter-Bühne wird der zunehmenden Zerrissenheit des jungen Grenzjägers zwischen Dienstpflicht und Neigung gerecht.

Die körperliche Gebrechlichkeit des Mannes bekommt eine besondere Note durch Krücken, die Bernhard A. Wessels wegen eines ganz realen Beinbruchs benutzen muss. Seiner Dominanz und der nicht gerade positiven charakterlichen Bestimmtheit tut das keinen Abbruch.

Warum die beiden Männer sich jedoch von der Frau bis zum schlimmen Ende gegeneinander aufhetzen lassen, bleibt in der Darstellung von Tina Landgraf einigermaßen rätselhaft. Man hört, was sie sagt, wie sie die Männer angeht, aber in ihrer Körpersprache und vor allem

ihrer Mimik spiegeln sich die zeitweise sehr gegensätzlichen Stimmungslagen nur sehr selten wider. Ihre oftmals aufgerissenen Augen passen eher zu einem erstaunten Kind als zum Entsetzen einer enttäuschten Frau; ihre Verführungskünste sehen etwas unbeholfen aus, und Lautstärke allein genügt nicht, um Zorn und Aggression deutlich zu machen. Sie wirkt seltsam unfertig, so als sei sie bei der Suche nach dem richtigen Ausdruck auf halber Strecke stehen geblieben.

Schwer vorstellbar, das Adelheid Mütter das so gewollt hat. Wenn doch, was ist möglicherweise schief gegangen? Ist Tina Landgraf mit ihrer mädchenhaften Ausstrahlung vielleicht nicht der richtige Typ? Ratlose Fragen. Wie auch immer, die Inszenierung ist bei weitem nicht so packend und aufregend, wie die Lektüre des Textes vermuten ließ. Schade.

„Dat Düwelswiew“ (Der Weibsteufel) Drama von Karl Schönherr, Plattdeutsch von Harald Maack, Regie: Adelheid Mütter, Bühnenbild und Kostüme: Doris Engel, Fritz-Reuter-Bühne Schwerin, Premiere: 24.1.2012

Marianne Römmer

De Floh in't Ohr

Reinhild Sagebiel packt vör de Ogen vun ehr beste Fründin, Christina, ut een Paket de Drachbänder, de Buxendräger, vun ehrn Mann ut. Na, ja... Hellhörig



warst du, wenn Reinhild ehr Fründin vörleest, wo dat Paket herkömmmt. As Afsender steiht dor: Hotel „Zum galanten Kätzchen“. Jo, dor kannst du di al wat bi denken. För Reinhild steiht dat sünnenkloor fast: ehr Mann hett achter ehrn Rüch een anner Fruu. Dat Paket is jo man bloots *een* Henwies op sien’n Frömdgang, dat anner is, dat Ernst-August Sagebiel sien Ehepflichten op eenmol nich mehr nohkümmmt... Se hett nu mol een’n Floh in’t Ohr.

Un denn geiht dat los: De beiden Fruunslüüd heckt een’n Plan ut. Een amourose Breef ward opsett un mit veel Parfum bedröppelt. Een Breef an Ernst-August, de so utsehn schall, as wull sick em een Fruu an de Bost smieten, de dat vör Leevde to em gor nich mehr uthool’n kann. Se will op em in dat Hotel „Zum galanten Kätzchen“ op St. Pauli töben. Reinhild Sagebiel hett de Lust-Komer al vörweg bestellt. So will se ehrn Mann fangen un em sienen Ehebruch nohwiesen. Se hett sick egens al de Berechtigung utrekent, dat se sick jo nu ok een Leevsten nehmen kunn, un se hett ok al een, den se sick stantepee hengen kunn, dat is Dr. Rudolf Hagedorn, de geern mol mit de Fruu’nslüüd rümfiachel.

Na, de Direktor vun de Hanse-Assekuranz, Ernst-August Sagebiel kriggt jo nu ok den präpareerten Breef op de Hand. Awers he is gor nich scharp op so’n Techtelmechtel un hett ok noch een’n wichtigen Termin. He bedrängt den Dokter, dat de doch för em dor hengohn schall. Un de deit dat denn jo ok. Dat Stück kriggt nu bilütten Fohrt. Un wenn nu ok noch spanisch Temperament un Ieversucht dor mit rinmengeleert ward, denn geiht dat Karussell af,

dat di smiemelig ward. Carlos Homeidès De Histangua, will sick – nee, sien Fruu – bi Sagebiel versekern loten. Man as de Tofall dat will, Sagebiel wiest em stolt den Breef, den he kregen hett. Un de Spanier kennt de Schrift vun sien Fruu wedder. He treckt een Revolver un joogt achter sien’n „Konkurrenten“ ran...

De Szene hett wesselt. Wi sünd nu in dat Rootlicht-Hotel un hebbt de Lust-Komer mit dat plüschige Dreihbett vör Ogen. Reinhild is ganz überrascht, dat nich ehr Mann opdükert, nee, de Dokter is dat. Un de glööwt jo nu, he hett den Togang to dat Paradies funnen. Awers as he sien Glück packen will, do landt he bi een olen Mann in de Puuch, de sick öber sien Rheuma bekloogt. Tja dat Wand-Bett un de ganze Wand hebbt sick mol eben dreiht. – Christina dükert dor nu ok noch op, se will wol ehr Fründin, Reinhild, to Hölp sien. Duuert nich lang denn is ok de ieversüchtige Spanier dor



Beate Kiupel un Til Huster.
Foto: Ohnsorg-Theater



un fuchelt mit Pistoal'n rüm. Ok de Deenstdeern vun Sagebiels is mit vun de Partie mit ehrn Leevsten, de een wunnerlichen Sprookfehler hett, he kann de Konsonanten nich utspreken. Na un denn is dor noch de Hotel-Direktor, un denn is dor noch een Ingiltschmann, de böös untofreden is. Un de wuselt dor all döreenanner, dat di Höör'n un Sehn vergeiht.

Dat Dullste awers is, dat Ernst-August Sagebiel bi dat Hotel-Personal een Dubbelgänger hett, dat is Cohrs, dat Faktotum, man all glöwt se, se seht den wohrhaftigen Ernst-August Sagebiel vör sick. Reinhild, de Ehefruu vun Sagebiel, un ok de Doktor fällt vör Cohrs op de Knie un bekennt ehre sündhaften Afsichten. Man de weet nich, wat he dormit anfangen schall un höllt den ganzen Vereen för verrückt. – Tja, denn geihst du eerst mol rut in de Paus un du hest een wat mulmig Gefühl: de koomt ehr Leewdoog ut den Tüdelkroom nich wedder rut.

Noh de Paus sünd wi wedder in dat grootbürgerlich Huus vun Sagebiel. So bilütten trudelt se hier nu in. Un denn kümmt Cohrs, un du weetst jo nu al, dat Cohrs jtüst so utsüht as Sagebiel. Un dorto hett he ok noch den feinen Stadt-Rock vun Sagebiel an: He wull geern siene Hotel-Livree wedderhebben! – Wedder dat Verwessel-Speel. De Doktor höllt em för Sagebiel sülben un diagnostizeert bi em Alkoholismus, un de Deenstdeern mutt em to Bett bringen. – Jo, un denn kümmt endlich de wohre Sagebiel noh Huus, man de steiht dor nu in de Livree vun Cohrs. De Hotel-Direx harr em dor rin-nödigt, as he bi dat Hotel inkieken dä. Awers dor hangt jo doch sien Palleto an den Haken in den

Korridor. So treckt he sick gau üm. Siene Lüüd un de Dokter köönt dat nu bloots nich begriepen: eben hebbt se em to Bett bröcht, nu geistert he hier wedder rüm... So ganz bilütten dröselst sick nu all'ns op. Sagebiel joogt in de Sloopstuuv un findt sick dor „sülben“. Cohrs flücht sick ut dütt Dullhuus un jumpt ut dat Finster. De Hoteldirektor kümmt un bringt as Fundstück een Gebiss mit. Un as Kai-Uwe Sagebiel, Sagebiels Neffe, sick dat Gebiss insetten deit, do kann he ok wedder verständlich snacken un vertellt, dat em de Buxendräger tohöört, de Chef-Onkel harr se em schenkt, un he harr se dor liggen loten... Nu is de hoge Tied för de Versöhnungs-Szenen un denn duurt dat nich mehr lang un de Vörhang fällt. Jo, so oder so ähnlich löppt de Geschicht; un dat de Logik mennigmol glatt öberspeelt ward, dat mookt di op't letzt nix mehr ut, dor lachst du eenfach öberhen un höögst di an düssen bunten Spijööck.

Wer dor mitspeelt hett: Till Huster in een Dubbelrull as de Direktor vun de Hanse-Assekuranz, Ernst-August Sagebiel um as dat Hotel-Faktotum Cohrs – een Glanz-Leistung! – Sandra Keck as Reinhild Sagebiel, de Ehefruu – Beate Kiupel as Christina Homenidès De Histangua – Birte Kretschmer as mannsdull Deenstdeern bi Sagebiel – alle Fruu'nslüüd in wunnerschöne Kledagen, de af un an ok mol een beten opknööpt ward. Nils Owe Krack as Nefte, Kai-Uwe Sagebiel, de bloots denn wat seggen kann, wenn he een Gebiss hett; awers dat hett he lang nich ümmer un denn lallt he bloots. Un dormit kääm he in dat Stück ganz groot rut, wiel dat so urkomisch weer. Ok dat een Glanz-



Leistung! **Horst Arenthold** as de spaansche Fütterkopp, de fix Wirbel mookt. **Erkki Hopf** as Dr. Rudolf Hagedorn, de fix achter de Fruu'nslütüid ran is. **Oskar Ketelhut** as de Hotelbesitter Ridderbusch – **Frank Gruppe** as Ingilschman, de nich op seine Kosten kümmt un **Wolfgang Sommer**, de den olen Barthel, den Rheuma-Kranken speel'n mutt. Wat hett Georges Feydeau sick dor bloots för een Stück utklamüüstert! Un wo good hebbt de Ohnsorgs dat röberbröcht, man müch meist menen, se ward ümmer beter. Een sektprickeln Theater-Abend is dor bi rutkamen. Du höögst di öber all de velen Ideen, de dor dör een anner un öber een anner koppheistert. Ick heff mi de ganze Tied doröber wunnert, dat de Schauspeler sick nich vertüdelst hebbt. Wenn du nu noh den Sinn froogst, bringt mi dat sülsen in Verlegenheit. Dütt weer Speel, reinweg Speel, un dor schulln wi unsen Spooß an hebben, un dat harrn wi ok.

De Floh in't Ohr, Een Schwank vun Georges Feydeau, Op Platt vun Manfred Hinrichs, Ohnsorg-Premie 15. Januar 2012
Cord Denker

Witte Pracht

Dass aus fortwährender Idylle und Harmonie keine theatralischen Funken zu schlagen sind, ist eine Binsenweisheit und würde nur Langeweile und Gähnen hervorrufen. Folglich kann eine Weihnachtskomödie nur funktionieren, wenn so wenig wie möglich funktioniert, soll heißen, wenn so viel wie mög-

lich die Fetzen fliegen. Garantie dafür ist die den gesamten Familienclan um sich scharende Oma, die ständig hofft, wünscht, ja schon mal vorher behauptet, dass dieses Fest wieder (?) wunderschön wird, u.a. wegen des wunderschönen Weihnachtsbaumes. Dass sie diese Behauptung ungefähr ein halbes Dutzend mal wiederholt und sich ebenso oft von dem grantigen und genervten Opa bestätigen lässt, macht das Gelingen der Angelegenheit nicht gerade wahrscheinlicher.

Im Gegenteil. Beinahe jeder und jede hat etwas bisher Unausgesprochenes, Unbekanntes, mehr oder weniger Unangenehmes in petto, was bei Gelegenheit denn auch auf den Tisch kommt. Opa Jakob (Wilfried Dziallas) und sein Schwager Eugen (Olaf Kreutzenbeck) glauben, ihr Vermögen bei einer riskanten Wette um Schneewahrscheinlichkeit verzockt zu haben (das Thermometer zeigt 19 Grad). Außerdem ist ihnen eine vor Zeiten abhanden gekommene Geliebte und eine Tochter Trudi (Beate Kiupel) gemeinsam, die Eugen gern gehabt hätte, die aber tatsächlich Jakobs Werk ist, und einem naturgemäß unauffindbaren Engländer angehängt wurde. Oma Ida (Edda Loges) und Tochter Edith (Meike Meiners) versuchen, letztlich selbstverständlich mit Erfolg, ab und an krachend, aber überwiegend sehr geduldig, die Wogen zu glätten. Schwiegersohn Herbert (Robert Eder) verheimlicht wochenlang seine Arbeitslosigkeit und wird aufgrund seiner Heimlichtuerei ungerechtfertigt des dauernden Seitenspringens bezichtigt. Der halbgare Enkel Sebastian (schön nötig – Malte Matteo Willm) bringt sich mit kleinen Pyro- und Elektro-Anschlä-



gen gegen Opa Jakob ins Gespräch, die dreiviertelgare Enkelin Christine (keck und selbstbewusst – Anna Lena Graff) überrascht die Familie freudig erregt mit fortgeschrittener Schwangerschaft, die sie ihrem türkischen Freund Ula (frisch und offenherzig – Yilmaz Bayraktar) verdankt. Verwandtschaftsverhältnisse unklar? Macht nix. Irrungen und Wirrungen unübersichtlich? Nach einem trotz ständigen Trubels erstaunlich spannungsarmen, viel zu langem 1. Akt ohne pointierten Schluss nimmt die Geschichte in der Folge langsam Fahrt auf, die Verwicklungen lösen sich – oh Wunder – ziemlich plötzlich auf, sämtliche Sünden sind verziehen und – noch mehr Wunder – Schnee gibt's auch. Das alles, streckenweise angereichert mit Dialogwitz inklusive Kalauern, dem klassischen Aneinandervorbeireden und einer Prise Vulgarität, ist die Mischung, die ankommt. Überraschungen waren da kaum zu erwarten, auch nicht bei der Ausstattung. Und die Ausdrucksmöglichkeiten einiger Akteure kamen hin und wieder über das leider Übliche nicht hinaus: zu laut, zu schrill,

zu übertrieben, zu oberflächlich, um glaubhaft und natürlich zu sein. Hoffentlich hat die Regisseurin das nicht so gewollt. Ausnahmen: Meike Meiners, Robert Eder und der urkomische Olaf Kreutzenbeck.

Auch wenn nicht recht deutlich wurde, was das Stück eigentlich sein wollte – jedenfalls in der plattdeutschen Fassung – Komödie, Schwank, Satire, Klamotte oder Märchen, es war von allem etwas, das Publikum hat es lautstark genossen und wie immer die Wahl zwischen „Schöne Bescherung“ und „Schöne Bescherung“, die Betonung macht's. (Die Anspielung auf Alan Ayckbourns grandioses Stück ist nicht unbeabsichtigt und überhaupt nicht zufällig). Warum muss Weihnachten eigentlich immer in Friede, Freude, Lebkuchen enden?

„**Witte Pracht**“, Komödie von **Stefan Vögel**, Bearbeitung und Plattdeutsch von Meike Meiners, Plattdeutsche Erstaufführung; Regie. Sandra Keck, Bühne: Katrin Reimers, Kostüme: Christine Jacob. Ohnsorg-Theater Hamburg, Premiere: 20.11.2011 Marianne Römmer





NARICHTEN

Wi graleert

Marianne Brückmann

Marianne Brückmann is 80 worden. Dat seggen de Lüü ja faker: Plattdüüts hollt jung. Wovööl junge Schrievers kenn ik, de 60-plus sünd, (...) ja, ok Marianne Brückmann. Se hett moje Gedichten schreven un moje Liedtexten, un hör Book „Brannettels un Windwoorden“ kannst alltied weer in de Hand nehmen. Neet minner good is dat, wat se an Oversettens maakt hett: „Oscar un de rode Oma“ hett se so wunnerbaar in uns Platt brocht. Un nett son stuur Thema hett se bewarkt, dat Bookje van de leste Tied in't Leven: „Verloopsdelen van dat Starven“. Un de Keerlke-Pries hett se ok kregen, 2006, för dat, wat se mit Platt & Kark maakt hett. Wi graleren hör van Harten.

Carl-Heinz Dirks / Diesel

Christa Heise-Batt

De Schrieversch Christa Heise-Batt kunn ehrn 75. Gebortsdag fiern. Se hett Koopfro lehr (för Im- un Export), un dat in en Tied, as dat noch en Rebeet alleen för Mannslü weer. Se hett de wiede Welt be-reist, vör all Südamerika. Se kann ok Spaansch un anner Spraken. Erst later is se op Plattdüütsch kamen. Se hett vüle Beuker schrä-ven, un in ehr Geschichten hett se ok ehr Beläävnisse in Südameri-ka verarbeit. Ok as Schauspälersch an plattdüütsche Theaters is se opräden. Totieds is se Redakteurin bi de plattdüütsche Tiedschrift „Dat Blatt“. Se läävt in Norderstedt an de norden Kant vun Ham-borg. Un vunwägen ehr Verdeensten üm Plattdüütsch is se Ehren-börgerin vun Norderstedt worm. NDR 90,3 / Wi snackt platt / hjm

Godewind

Mit sien lesten Wiehnachtskonzerten in Norddüütschland is de Kultband „Godewind“ dörtig Johr oold worm. „Ok na dörtig Johr freit wi uns op düsse Konzerten“, sä Larry Evers, de de Band mit grünnt hett. „Wi hebbt nich vergäten, nähm wi herkamen sünd, und bringt mit vulle Afsicht welk vun uns eersten Stücken.“ Godewind, dat sünd nutieds: Anja Bublitz (Gesang), Larry Evers (Gitarr), Sven Zimmermann (Bass), Shanger Ohl (Keybord) un Heiko Reese (Slag-tüüg).

Sylter Rundschau / hjm

Priest un ehrt

Ehrenmedaille

De Ehrenmedaille vun'n Landschopsverband Staat kreeg Gudrun



Oeltjen-Hinrichs ut Ollenborg. Se weer Regisseurin, Bühnenleiterin un Theaterpädagogin. Vun 2000 bet 2011 harr se dat Leit över dat plattdüütsche Tournee-Theater „Wellenbreker“. Våle junge Lü in de Kuntrei vun Elv un Werser hebbt bi ehr dat Theaterspülen lehr, op Platt, versteiht sik. De Medaille wörr ehr in’n Oktober bi en Opfeuhrn vun de „Wellenbreker“ in De Worth (Lüdingworth) bi Cuxhaben övergäven.

Zwischen Elbe und Weser / hjm

Keerlke

De Keerlke-Pries 2011 kreeg Imke Schulte ut Detern-Neuburg. Overgeven wurr de Pries in Leer van Martin Feldkamp, Vörsitter van „Oostfreeske Taal“. De Prahlpreken hull Antje Olthoff, ok van „Oostfreeske Taal“. Dat Lehrwicht Imke Schulte is de bither jüngst Priesdragerske. Siet se veerteihn is, kümmerst se sük um Plattdüütsk. Mit hör junge Jahr hett se sük as Dozentin van Plattdüütsk bi de Volkshoogschool utbilden laten. Tosamen mit Antje Olthoff hollt se Seminare of, waar dat um plattdüütske Kinner- un Jögdlliteratur geiht.

Ostfriesland / hjm

Tams-Jörgensen-Pries

Dütmaal schull de Beaufort-Skala, d.h. de Windstarkden vun een bet twölf, un dat, wat dorto verklort is, in en nordfreeschen Dialekt översett warrn. Dat geev Bidrääg in Sölring, Mooring, Öömrang un Wiedingharder „Freesk“, ok tominnst enen op Plattdüütsch. De Jury kunn sik nich entscheden, un so wörrn all Winners. Se kregen en Orkunn un föfftig Euro in de Kaffeekass. Un dat sünd jümehr Naams: Enke Christiansen, Inken Hempel, Jens Jessen, Kai

Klint un Hans-Joachim Meyer.

Nordfriesland / hjm

Vertell doch mal

Thema is dütmaal: „Öllern“. Bloots Prosa is tolaten, un de Text dröfft nich mehr as twee DIN-A4-Sieden lang wän. De leste Poäng weer an’n 29. Feberwor, is also lang vörbi. An’n Sünndag, den 10. Juni, Klock ölbem, warrt in’t Hamburger Ohnsorg-Theater de Priesen vergäven, un de fief besten Geschichten warrt vör-lääst.

hjm

Wi truurt

Edgar Bessen

In’t Öller vun 78 Jahr is in’n Feberwor de Schauspäler Edgar Bessen vun uns gahn. Lehrt hett he Discher, achterna güng he in Hamburg op de Schauspillschool. Vun 1960 bet 1979 stünn he bi’t Hamburger Ohnsorg-Theater op de Bühn, ok in Klassikers as „Opa ward verköfft“. Denn treed he as frejen Schauspäler in verscheden Theaters op. Ok in’t Feernsehn weer he in Serien un Filme to sehn. 2002 keem he wedder trügg na Ohnsorg, tolest 2008 in „Mien Mann, de fohrt to See“. (S. 23) wikipedia / hjm

Manfred Krüger

Na lange swore Krankheit störv in’n Janewor Pastor i.R. Manfred Krüger ut Mesekenhagen bi Griepswoold in Vörrpommern. He wörr 72 Jahr oold. He spääl en wichtige Rull bi „Plattdüütsch in de Kirch“ bi de pommersch Landskark. Faken hett he op Plattdüütsch predigt. Ok bi’t plattdüütsche Theater weer he aktiv, hett denn un wenn ok Regie feuhrt.

dr / hjm



Kinner, School un Hoogschool

Emmi för Plattdüütsch

De sleswig-holsteenske Landdag, dat Kulturministerium un de Sleswig-Holsteenske Heimatbund hebbt en nejen Pries för Plattdüütsch in't Låven ropen: den „Emmi“. Bewarven köönt sik Scholen, Kinnergorns, Hoogscholen un Jööggruppen. As Optakt wörr de „Ehren-Emmi“ an'n 16. November in't Kieler Landshuus an Malene Gottburgsen vun de Regionalschool Niebüll för ehr Verdeensten för Plattdüütsch in de School övergåven. Bi de Fierstünn hebbt Scheuler vun düsse School Theaterstücken opfeuhrt, Hartmut Cyriacks un Peter Nissen hebbt över jümehr Arbeit as Översetters vertellt un Tipps för'n Plattdüütsch-Ünnerricht gåven. Mit bi weer ok de Hamborger „Tüdelband“. De sik för den „Emmi“ bewarven will, mutt schrieven an: Schleswig-Holsteinscher Landtag, Frau Bianca Schmidt, Düsternbrooker Weg 70, 24105 Kiel. Dat Formular finnt ji in't Nett ünner: shlandtag.de/emmi.pdf. Plattnet / hjm

Ok „Schiet“ is tolaten

Siet 2003 heet dat in'n Kinnergorn Wulfsen (Kreis Horborg): „Wi snackt ok Platt.“ Ünnerrichten dä Diana Loll. Intwüschten löppt dat so good mit Plattdüütsch, dat de Kinnergorn vun'n Vereen „För Platt“ de Plakette „Wi snackt ok Platt – Mehrsprachiger Kindergarten“ krågen hett. Mit Diana Loll kann'n nu an de School vun Garstedt Platt lehren. Bummelig sösstig Kinner ut de Klassen een bet veer maakt mit. Diana Loll seggt: „Na dree Johr köönt de Kinner würlklich good snacken un ok Texten läsen.“ Sogor op Platt fleuken

dröfft se. „Schiet“ klingt eenfach bäter, seggt Fro Loll.

Harburger Anzeigen u.N. / hjm

Platt för de Lütten

Jüss in de Tiet vör Wiehnachten weer dat schafft. De Qualifizierungskurs „Platt för de Lütten 11“ weer toenn. An söss Sunnavende hebbt sik 23 Damen un een Herr drapen un sik för Plattdüütsch in Kinnergorns un School utbilden laten. Vun Niemünster, Angeln un Nordfreesland – vun överall kemen se na Leck anreist. Bi Sprakengeschicht, Basiswortschatz, Grammatik, Lehrwark un praktische Öven qualmt de Kopp un liekers keem dat Menschliche nich to kort. Bi adventliche Kaffeedrinken un sülmbackte Koken geev dat de Urkunn un en Dokumentation. Fördert worr de Kurs ut europåische Middel un vun de Aktivregion Nordfreesland-Nord. (...) „Platt för de Lütten 2012“ is in Vöörbereitung un en ganz Deel Anmellen bi dat Plattdüütsche Zentrum in Leck sünd ok al ingahn.

Ingwer Oldsen / Sylter Rundschau

Stried üm däånsche Scholen

In'n Dezember geev dat in'n Kieler Landdag wedder maal düchtigen Stried üm de Minnerheitenpolitik. Vör all güng dat üm de däånschen Scholen, de weniger Geld kriegen schüllt as betto. De Toschüss för jüm schüllt bloots noch 85 Prozent vun dat Geld wån, wat düütsche Scholen kriegt. Wat Ministerpräsident Carstensen dor anstellt, is en historischen Slag trüggwards, sä Anke Spoorendonk vun de Partei SSW. Noch 2008 harr he seggt, dat däånsche un düütsche Scholen gliek opstellt wån mööt.

**Regionaldag in Hannover**

An de Universität vun Göttingen ward an't neddersassisch Wöörbook arbeidt. All twee Jahr roopt se to en Regionaldag, wonähm se över Arbeid berichten doot. An'n 9. Feberwor weer't wedder so wied, un ton eersten Maal kemen se in Hannover tosamen. Ok in düsse Stadt wörr freuher Plattdüütsch snackt, un üm „Stadthannoversch“ güng dat ok op'n Regionaldag. (S. 39) INS / hjm

Scheuler lääst Platt

An de Scholen vun Sleswig-Holsteen is „Scheuler lääst Platt“ anlopen. Meist 350 Scholen sünd dorbi wän, vüle dusend Lääsheften sünd an de lütten un groten Plattläsers verdeelt worrn. De Winners sünd al in'n Dezember bi'n Sleswig-Holsteenschen Heimatbund (SHHB) in Molfsee mell't word. Nu kaamt de Entschedens von de Regionen un denn vun't hele Land.

Schleswig-Holstein / hjm

**Niederdeutsch an den Universitäten
Lehrveranstaltungen im
Sommersemester 2012****Bielefeld**

Spätmittelalterliches Ostwestfälisch (Prof. Dr. Ulrich Seelbach)

Berlin/Humboldt

Trickster-Viten (Äsop – Amis – Ulen-
spiegel) (Prof. Dr. Hans Jürgen Scheu-
rer)

Bochum

Eulenspiegel und andere. Vom
Schwankhelden zur Schulbuchfigur (LB
Heidrun Opitz)
„alle geboren creatur most sterven“.

Totentänze im Mittelalter (LB Sarah
Kwekkeboom, M.A.)

Bremen

Dialekt, Regionalsprache, Minderhei-
tensprache (LB Dr. Reinhard Goltz, INS)
Geschichte und Literatur der nieder-
deutschen Sprache (LB Ute Schernich)

Flensburg

Einführung in das Niederdeutsche (3
Veranstaltungen) (Robert Langhanke,
M. A.)

Einführung in das Niederdeutsche (2
Veranstaltungen) (Anja Kühn)

Moderne Regionalsprachenforschung
(Langhanke)

Niederdeutsche Nachkriegsnovellistik
(Langhanke)

Niederdeutsch in der Schule (Langhan-
ke)

Niederdeutsch im 19. und 20. Jahrhun-
dert (Prof. Dr. Willy Diercks)

Göttingen

Sprachkontakte (Prof. Dr. Eckhard Eg-
gers)

Greifswald

Geschichte der deutschen Sprache von
den Anfängen bis zur Gegenwart II (PD
Dr. Gisela Ros)

Sprachgeschichte [Hauptseminar] (N.
N.)

Zur arealen Differenzierung des Deut-
schen. Mundarten und Umgangsspra-
chen (Dr. Matthias Vollmer)

Heliand (PD Dr. Irene Erfen)

Spracherwerb: Plattdeutsch I (Dr. Birte
Arendt)

Literatur und Region II: Niederdeutsche
Literatur im 19. und 20. Jahrhundert
(Vollmer)



Narichten

Bausteine einer Didaktik des Niederdeutschen (Arendt)

Hamburg

Von der Dialektologie zur Regionalsprachenforschung (Prof. Dr. Ingrid Schröder)

Sprache im Hanseraum (Schröder)

Hamburger Namen (Schröder)

Sprachvariation und Sprachdynamik (Schröder)

Sprachkontakte in Skandinavien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Prof. Dr. Kurt Braunmüller)

Einführung in die Wahrnehmungsdiagnostik (Yvonne Hettler, M. A.)

Ein kurzweilig Lesen von Dil Ulenspiegel (Florian Schmid, M. A.)

Niederdeutsch II (LB Bolko Bullerdiek)

Kiel

Niederdeutsch in Geschichte und Gegenwart (Prof. Dr. Michael Elmentaler)

Einführung in die literaturwissenschaftliche Mediävistik (Niederdeutsch) – Das Redentiner Osterspiel (Liv Andresen)

Niederdeutsche Fuchsdichtung (Dr. Robert Langhanke)

Niederdeutsches Schauspiel – Dramatische Literatur des Niederdeutschen (Felix Borchert, M.A.)

Dialektologie – Geschichte, Methoden und aktuelle Fragen (Viola Wilcken)

Grammatische Muster in der norddeutschen Alltagssprache (Elmentaler)

Mittelniederdeutsche Schreibsprachen im 13. bis 16. Jahrhundert (Elmentaler)

Stadtsprache Kiel (Elmentaler)

Plattdeutsch in der Kirche (LB Ulrich Gradert, Pfarrer)

Wi lehrt Platt (Plattdeutsch für Anfänger) (Silke Schuppenhauer, OStR'i. H.)

Nedderdüütsch in'n Düütschunnericht

- Niederdeutsch im Deutschunterricht (zugleich Plattdeutsch für Fortgeschrittene) (Schuppenhauer)

Magdeburg

Ältere deutsche Literatur: Tierepik im Mittelalter und frühen Neuzeit (Prof. Dr. habil. Michael Schilling)

Germanistische Linguistik: Frühkindlicher Spracherwerb Niederdeutsch (Dr. Saskia Luther)

Marburg

Sprachdynamik: Die Erforschung der deutschen Regionalsprachen (Prof. Dr. Joachim Herrgen)

Areallinguistik (Dr. Alfred Lameli)

Sprachinseln des Deutschen (Katrin Kuhmichel)

Die germanischen Sprachen (Prof. Dr. Jürgen Fleischer)

Friesisch (Fleischer)

München

Altsächsischer Heliand. Übersetzen, Interpretieren, Sprechen (Prof. Dr. Ernst Hellgardt, Dr. Leila Werthschulte)

Münster

Niederdeutsch in Westfalen (Prof. Dr. Helmut Spiekermann)

Sprachliche Variationen in Norddeutschland (Spiekermann)

Oldenburg

Einführung in das Niederdeutsche (Prof. Dr. Jörg Peters)

Einführung in die linguistische Pragmatik (Peters)

Ältere Sprachstufen des Niederdeutschen: Altsächsisch (Peters)

Ältere Sprachstufen des Niederdeutschen: Mittelniederdeutsch [Übung]



(Dr. Gabriele Diekmann-Dröge)
Niederdeutsche Kinder- und Jugendliteratur (Antje Olthoff)
Niederdeutsch und Saterfriesisch in der Schule (Diekmann-Dröge)
Sprachkurs Saterfriesisch (Peters mit Frau Adelheid Pörschke)
Sprachpraxis Niederdeutsch für Anfänger und Anfängerinnen (Garrelt van Borssum)
Sprachpraxis für Fortgeschrittene (van Borssum)

Paderborn

Moderne Regionalsprachen in Deutschland – Forschungsstand, -methoden und Forschungsinteresse (Meike Glawe)
Dialekte und Regionalsprachen im deutschen Sprachraum (Cornelia Nemeth)
Varietäten des Deutschen (Nemeth)
Die Anfänge des Hochdeutschen im niederdeutschen Sprachraum (Dr. Norbert Nagel)
Einführung in die älteren Sprachstufen des Niederdeutschen (Nagel)

Potsdam

Sprache, Variation, Migration (Kolloquium) Prof. Dr. Joachim Gessinger/Prof. Dr. Christoph Schroeder
Geschichte der deutschen Sprache I (Dr. Elisabeth Berner)
Geschichte der deutschen Sprache II (Berner)
Die brandenburgische Sprachlandschaft (Berner)
Namenkunde (Berner)
Geschichte der deutschen Sprache I (Seminar) (Dr. Silke Unverzagt)
Geschichte der deutschen Sprache I (Seminar) (Prof. Dr. Ulrike Demske)
Geschichte der deutschen Sprache II (Se-

minar) (Ronny Schulz)
Geschichte der deutschen Sprache II (Seminar) (Ulyana Senyuk, M. A.)

Rostock

Dialektologie des Deutschen (Prof. Dr. Andreas Bieberstedt)
Mehrsprachigkeit und Sprecherbiographie (Bieberstedt)
Einführung in das Altniederdeutsche am Beispiel des Heliand (Bieberstedt)
„Wy wellen juw eyn bilde gheven“ – Moraldidaxe in der niederdeutschen Literatur des späten Mittelalters (Bieberstedt)
Historische Schreibsprachen des 15. Jahrhunderts am Beispiel des „Rostocker Liederbuches“ (Bieberstedt/Prof. Dr. Franz-Josef Holznagel)
Klassiker-Lektüren VIII [u.a. „Ein kurzweilig lesen von Dil Ulenspiegel“] (Dr. Jan Cölln)
Rostocker Namenwelten – onomastisches Porträt einer Stadt (Prof. Dr. Petra Ewald)
Erlernen einer niederdeutschen Mundart (für Fortgeschrittene) (LB Sylvia Rüting)

Bei der Zusammenstellung ist zu beachten, dass Veranstaltungen wie etwa „Geschichte der deutschen Sprache“ oder „Varietäten des Deutschen“ das Niederdeutsche nur fallweise berücksichtigen werden. Aufgenommen wurden auch zwei Veranstaltungen zum Friesischen. Fortgesetzt werden die Durchführung von Sprachkursen (Arendt in Greifswald, Bullerdiek in Hamburg, Schupenhauer in Kiel, van Borssum in Oldenburg, Rüting in Rostock) und Veranstaltungen zur Didaktik (Langhanke in Flensburg, Arendt in Greifswald,



Schuppenhauer in Kiel, Diekmann-Dröge in Oldenburg). Die Literatur ist recht ungleichmäßig vertreten, das Altniederdeutsche (Altsächsisch) viermal mit dem „Heliand“ (Erfen in Greifswald, Hellgardt in München, Peters in Oldenburg und Bieberstedt in Rostock), das Mittelniederdeutsche neunmal, davon fünfmal der Ulenspiegel, während die plattdeutsche Literatur mit nur fünf Veranstaltungen vertreten ist. Hier wünschte ich mir eine größere Präsenz solcher Themen, wie sie Langhanke mit der „Nachkriegsnovellistik“, Borchert mit dem „Niederdeutschen Schauspiel“ oder Diekmann-Dröge mit „Niederdeutsche[r] Kinder- und Jugendliteratur“ bieten. Interessant erscheint die Entwicklung in Paderborn: Hier etabliert sich auf der Ebene von Lehrbeauftragten ein Kreis von Dozenten mit Interesse am Niederdeutschen, leider nach der Emeritierung von Taubmann ohne die Literatur. Hier sehe ich das Land Nordrhein-Westfalen in der Pflicht, für seine Universitäten ein oder zwei Ordinariate mit der Lehrverpflichtung für Niederdeutsch zu schaffen, etwa in Bielefeld, Bochum, Münster oder Paderborn, wobei dann das Rheinland immer noch nicht vertreten wäre. Und das Land Niedersachsen hat acht Universitäten, aber nur ein Ordinariat für Niederdeutsch.

Klaus G. Müller, Bielefeld

Religion un Kark

Plattdüütsch in de Nordkark

In'n Janewor geev dat de Fusion vun de nordelvsche, mäkelborgsche un pommersche Kark to de Nordkark. Nu ver-

langt de plattdüütschen Arbeidskrinks bi düsse drie Karken, dat de neje Nordkark en Plattdüütsch-Zentrum kriegen schall. „Die Verkündigung in plattdeutsche Sprache ist das große verbindende Element zwischen unseren drei Kirchen“, sä Paster Peter Schuchardt, Öllermann vun'n Plattdüütschen Krink in de nordelvsche Kark. De Arbeidskrinks wüllt ok, dat ton Pingstgodsdeenst in'n Ratzborger Dom, mit den de neje Kark offiziell grünnt ward, wat op Plattdüütsch anbaden ward.

Sylter Rundschau / hjm

Theater, Kino

Flensborger Bühn in Gefohr

Vun de Späältied 2015/16 an schall de Toschuss an de Nedderdüütsche Bühn Flensburg vun 200 000 Euro op 30 000 Euro radikaal rünnersett warrn. Dat weer förwiss de Dood vun de Bühn en överto en Anslag op de traditjonell mehrsprakig Stadt Flensburg (düütsch, däänsch, plattdüütsch). Wedder maal wiest sik, dat all Snackeree, wo neudig Plattdüütsch ünnerstütt warrn mutt, nix as hete Luft is.

INS / hjm

Fritz-Reuter-Bühn ok op de Kipp

De Opsichtsraad vun't Mäkelborgsche Staatstheater Schwerin hett in'n Dezember beslaten: De Fritz-Reuter-Bühn, de nedderdüütsche Afdeel vun't Staatstheater un blangen dat Hamborger Ohnsorg-Theater de eenzigste plattdüütsche Profi-Bühn, schall dichtmaakt warrn. De Landsregeren hett in'n November noch versöcht, mit Toschüss de Pleite aftowennen. Dat hett aver nix nütt. Nu mööt



enkelte Dele verswinnen, un vun de Gehälter ward wat afknappst. „Wi köönt dat nich tolaten, dat de Fritz-Reuter-Bühn en Buurnoffer för de desolate Laag bi de mäkelborgschen Theaters bringen schall“, sä de Baas vun de Bühn Rolf Petersen. An en Wäkenenn hebbt sowat 300 Lü in Schwerin Protest maakt, Minschen ut de Gewarkschop, Künstlers, Frünnen vun't Theater. De Fritz-Reuter-Bühn hett en hoge Symbolkraft, heet dat dor, un dat Enn vun de Bühn weer en Slag in't Gesicht vun de Plattdüttschen. INS / hjm

Erfolg bi'n Bühnenbund

De Nedderdütsche Bühnenbund Neddersassen un Bremen kann mit sien sössteihn Hütüs tofräden wän. In't verläden Johr güng bi de Bühnen 763-maal de Lappen hoog. Mit 125 000 Beseukers güng de Tall en lütten Spier trügg. Neje Inszenereens giff dat bi de Bühnen maal so, maal so, de Tall rekt vun een bet söben. Dat Problem vun Duur is de Nawuss, de babento gor keen Platt kann, un dat giffet väl to wenig aktuelle Theaterstücken. Un wenn't dat Stadtbestüür in'n Kraam passt, mutt ok maal en Theater de Porten sluten, as dat mit de „Döser Speeldeel“ in Cuxhaben malöör. INS / hjm

Schooltheaterfestival

De Lüünborger Landschopsverband laadt in ton Fortbillen an'n 16. un 17. März in Tüschau (Wendland). Mitmaken köönt Schoolmeisters un AGs, de mit dat plattdütsche Theater in de School to doon hebbt. Un an'n 28. Juni geiht dat 4. plattdütsche Schooltheaterfestival in Celle över de Bühn. Mehr över beide Saken vertellt Herbert Timm,

Tel. 04173/7254, Mail
herbert.timm1(at)ewetel.net.

Herbert Timm / hjm

Musik

Konzert för Aids-Hölp

In't alternative Kulturzentrum „Speicher“ in Husum geev dat in'n Dezember en Konzert mit de plattdütsche „Drangseth“-Band. Dat weer en Benefiz-Konzert för de Aids-Hölp. Dragseth giff dat siet 1983, nutieds sünd dat veer Mannslü: Jens Jesse, Manuel Knortz, Kalle Johannsen un Gerd Beliaeff. Beliaeff sä: „Mannslü, ji mööt wedder plattdütsch singen, dat köönt ji allerbest!“ Sylter Rundschau / hjm

Ole Hamburger Leder söcht

De Ledermaker Jochen Wiegandt, dat „Hamburger Abendblatt“ un NDR 90,3 seukt ole Hamburger Leder, eendoont, wat hoog- oder plattdütsch. Dat köönt Kinnerleder wän, Kökenleder, Vereensleder, geern ok erotisch oder politisch. De son Leder weet, wenn't sik an: Jochen Wiegandt, Fehnweg 115, 22415 Hamburg, Mail: jochen.wiegandt(at)t-online.de. Plattnet / hjm

Ut de Medien

Platt lehren bi Radio Bremen

Bi Radio Bremen een un veer kann'n Plattdütsch-Kurse hören. Babento giff dat in't Internet en „Platt-App“, ok vun Radio Bremen. De nejen Kurse sünd besünners för junge Lü dacht. Bi de „Platt-App“ giff dat ok en Quiz, wo'n bi rubbeln kann. Finnen köönt wi de



App in't App-Store ünner „Op Platt“.
Plattnet / hjm

Ut anner Verene

In't vöriig Heft sünd düsse Deel un „Annerswat“ ünner'n Disch fullen, worüm, weet nüms. Wat dorvun noch wichtig is, bringt wi in düsse Nummer. hjm

Plattdüütsch as Weltkulturarv?

Anfang November harr in Fohrtuft (Fahretoft, Nordfreesland) de Föddervereen för't Nedderdüütsch-Zentrum in Leck sien Johrsversammeln. Vörsitter Helmut Wree meuk den Vörslag, Plattdüütsch un de Minnerheitenspraken ton Weltkulturarv verkloren to laten. Dat is nich överspöönsch, meen he, denn Plattdüütsch is en Kulturgood, wat vun 2,7 Millionen Minschen snackt ward. Rektor a.D. Hans Otto Meier stell dat „Hamburger Modell“ vör, wo dat in betto söss Scholen an de Hamburger Stadtrand twee Wäkenstunden Plattdüütsch-Ünnerricht giff. So kunn dat ok in Sleswig-Holsteen utsehn, sä he. Vörsitter Helmut Wree un sien Viez Marita Marxen wurrn wedderwählt.

Sylter Rundschau / hjm

Plattdüütsch-Forum Nordfreesland

Dat Plattdüütsch-Zentrum Leck un en Reeg Verene hebbt dat „Plattdüütsche Forum Nordfreesland“ billt. Vör all will dat Forum in de Scholen un Kinnergorns gahn un bi plattdüütsche Aktivitäten mithelpen. In dat Friisk Hüs in Bredstedt wörrn Ideen besnackt, wodennig se ehrenamtliche Helpers finnen köönt. So hett Pastorin Thomsen-Krüger johrlang plattdüütschen Ünnerricht an de

Grundschool Viöl gäven. Nu ward een söcht, de düsse Arbeit wiedermaken kann. Dat Forum will ok, dat de Weddstried „Sprakenfründliche Gemeen“, de inslapan is, wedder ton Läven erweckt ward.

Sylter Rundschau / hjm

Plattdüütsch-Zentrum Ratzborg ümtrocken

Söbenteihn Johr lang weer dat Plattdüütsch-Zentrum Ratzborg in't „Huus Meckelborg“ bihuus. Nu is de Stiften Meckelborg, de dat Huus tohöör, na Schwerin gahn, un dat heet ok Afscheed for dat ZfN Ratzborg. Dat neje Tohuus vun't Zentrum is in de Ratzborger St.-Georgsberg-School. Plattnet / hjm

Mit Spood in't neje Johr

„Wi kiekt op en Johr trügg, wo dat väle plattdüütsche Aktivitäten un Erfolge gäven hett“. Dat sä Ingwer Oldsen, Baas vun't Zentrum för Nedderdüütsch in Leck. Dat ole Johr wörr mit en Wiehnachtsfier verafscheedt, nähm de Schriever Karl-Heinz Groth „vun Wiehnachtsbööm un Wiehnachtsdrööm“ vertellen dä. Oldsen meen, se wüllt den Swung vun ole Johr in't neje Johr mit rövernähmen.

Sylter Rundschau / hjm

Annerswat

Plattdüütsche Bookmess

42 Verlage un Verleggers hebbt sik för de 14. Plattdüütsche Bookmess an'n 12. un 13. November in'n Hamburger Lichtwarksaal vun de Carl-Toepfer-Stiften anmeldt. Welk Verlage weern ut Länner, nähm gor keen Platt snackt ward: ut Baden-Württemberg, Sachsen, Thürin-



gen, de Nedderlannen un Irland. Lääst hebbt Jan Graf, Sabine Kaack, Dirk Römer, Grete Hoops, Sandra Keck, Christianne Nölting, Heidrun Schlieker, Wolfgang Mahnke un Arnd Immo Richter. Christianne Nölting stell övertot dat Projekt „Plattolio“ vör, wo’n sik ut dat Internet Material för’n plattdüütschen Schoolünerricht utdrucken kann. Blangenbi leep en Sünnerrutstellen „Johannes Gillhof – 150. Geburtstag“. Dat Smuckstück kunn woll nüms läsen: De Jürnjakob Swehn op Arabisch. Dorto snack Hartmut Brun ut Mäkelborg. An’n Sünnabend geev dat en plattdüütschen Goddsdeenst in’n Hamborger „Michel“. Predigt hett Pastor Dieter Andresen. An’n Sünnndag keem denn en Afchlusskonzert: Kantaten un Kammermusik vun Georg Philipp Telemann (1681-1767), mit en Vördrag vun Professorin Ingrid Schröder över Plattdüütsch in Hamborg to Telemann sien Tied.

Bi de Beuker is mi nix Besünners opfulen. En ganze Reeg Kinnerbeuker, man för junge Lü gor nix. Un för de Groten bi Prosa meist nix as kotte Vertellen, vun lichte Köst bet bäten ernsthaftiger. Klor hebbt wi wunnerbore Vertellers, man op Duur ward dat einfach langwielig mit bloots Kottgeschichten, ok wenn de good schräven sünd. Af un to en Reportaasch, as Yared Dibaba sien tweet Book „Mien Welt blifft Platt“. Keen Roman, keen Novelle, keen Krimi. Bloots ganz wenig füll ut’n Rahmen, as „Na, Lütten?“ vun Heinrich Buchholz, de Reuter-Breven oder „Max enn Moritz“ op Plautdietsch. Wennehr kummt endlich de Roman för junge Lü mit veerteihn un öller? Wenn sik dor nich bald wat deit, schriev ik em. Un dat is as Draußen to verstahn. hjm

Septembermaant – Plattdüütskmaant

De Oostfreeske Landskupp harr weer de September to Plattdüütskmaant utrophen. Mitmaakt hebben völe Gemeenten un hör Ollerlü för Plattdüütsk. Se hebben in Scholen un Kinnergaarns wiest, up wecke Aard Plattdüütsk in de Ünerricht insett worden kann. In Jümme, Rhauderfehn un Weener hebben Ladens un Bedrievens daarmit warvt, dat bi hör Platt proot word. Dat gaff ok en Plakaat, wat besünners junge Jü, Lehrwichter un Lehrjungs, anspreken dee. En Riege Schrievens hebben leest. Thema was „Wind“, wat ja uk to de Harvst passt, un so heetde uk de neje Anthologie, waar 26 oostfreeske Autoren wat schreven harren. Ut „Wind“ wurr t.B. in Dunning leest mit Manfred Brieese, Hans-Hermann Brieese, Johannes Diekhoff, Carl-Heinz Dirks un Werner Schönherr.

Niedersächsischer
Heimatbund / Plattnet / hjm

Online-Woordenbook in de Maak

Dat Land Nedersassen un de Stiftung Nedersassen hebben je 50 000 Euro paraat stellt för en plattdüütsk Online-Woordenbook. Uk de Vereen Oostfreeske Taal bottert 10 000 Euro d’rto. Helmut Collmann van de Oostfreeske Landskupp meende: „Over disse Deiten ... freien wi uns bannig. Sünnerr de was dit so bedüdende Vörhebben heel neet mögelk. Daarmit kriggt uns Platt – ok mit de Stöön van de Wetenskupp – richtig Buggt in de Arms.“ Man neet bloot oostfreesk Platt, uk anner Platt-Varianten in Nedersassen sölen upnahmen worden. De Universität Ollenburg hollt hör Hand over dat Projekt, wat för dree Jahren plaant is. Cornelia Nath van’t Plattdüütsk-Büro sücht noch en anner



Narichten

Vördeel: „En elektronisch Woordenbook kann to elke Tied korrigiert of aktuali-seert worden, dat is dichter bi de Oll-dag.“
Plattnet / hjm

Buurman-Woordenboken söcht

1993 hett Oostfreeske Taal dat „Hoch-deutsch-plattdeutsche Wörterbuch“ van Otto Buurman (12 Bannen) rutgeven. Intüsken is dat vergrepen. Dat is spie-telk, denn immer weer word d’rna fraagt, ok na enkelte Bannen. Nu kann dat wesen, dat de een of anner de Bo-ken neet mehr bruken deit. Well de Woordenboken missen kann, sull sük bi Oostfreeske Taal mellen: oostfreeske.taal(at)ewetel.net., Tel. 04941/6981290. Diesel / hjm

Kist vull plattdüütsch Wäten

De Stadtbeukerhall vun Kappeln (Sles-wig-Holsteen) büddt för Scholen un Kinnergorns de „Plattdeutsche Wissens-box“ an. In de Kist finnt sik tohuop 33 plattdüütsche Medien, Beuker, CDs, Hörbeuker, Spälen, Grammatiken. In heel Sleswig-Holsteen kann de Kist ut-lehnt warrn. Bi’t Spälen schüllt de Kin-ner mit Plattdüütsch vertroot warrn. Jutta Kürtz vun’n Sleswig-Holsteen-schen Heimatbund (SHHB): „Dat Erhol-en vun Plattdüütsch is een vun uns wichtigsten Opgaven. Un mit moderne Medien ward dat noch bäter slumpen.“
Sylter Rundschau / hjm

Wöörbook in’t Nett stellt

De „Lindow“, dat plattdüütsch-hoog-düütsche Wöörbook vun Wolfgang Lin-dow, steiht nu ok in’t Internet, op de Webstä vun’t INS. Dat Book mit sowat 13000 Indrääg hollt all Standards vun de Spraakwätenschop. As Book is dat bet-

to in fief Oplagen bi Schuster in Leer rutkamen, jümmer wedder vun Lindow överarbeidt. De mehr wäten müch: INS, Tel. 0421/324535. INS / hjm

71 Spraken

In Europa (mit de Türkei, man ahn Russ-land) gifft dat 71 Regional- un Minder-heitenspraken. Nich tellt sünd son Spra-ken, de annerwägens Landsspraken sünd, t.B. Däänsch in Düütschland oder Düütsch in Belgien. De Status vun düs-se Spraken is heel ünnerscheedlich. Welk sünd per Gesett fastschräven, anner warrt verfolgt, as Kurdisch in de Türkei. Un wichtige EU-Länner as Frankriek hebbt jümmer noch nich ehrn Willem ünner de Charta sett. wikipedia / hjm

Fidele Mords-Gaudi

In England güng dat op Plattdüütsch hoog her. Nee, nich in Grootbritannien, in’t lütte Dörp England op Nordstrand, Nordfreesland. De plattdüütsche Na-middag vun’n Nordstrander Heimat-vereeren weer jümmer good besöcht, ok Anfang November. Dütmaal stünn dat grusige Schicksaal vun de junge Fro Margaretha Hansen (1796-1831) in’n Middelpunkt. Se harr de Gattin vun ehrn Deenstherrn bikant bröcht un müss op’t Schafott. De Scharprichter harr sien blodig Wark aver lang nich maakt un müss an’n Abend tövör dat Koppafhau-en eerst mit en poor Reuven ineuven. *Wiiss gor nich, dat „Rübe ab!“ vun düssen Vörfall stammt, hjm.* Dat weer de lest Henrichten in de Nordergoesharde. De Mordgeschichte wörr mit Gaudi vun de Fideelen Nordstrander bäten ophübscht. „Scheun weer dat“, sä Eike Müller ut Horstedt.

Sylter Rundschau / hjm

**Mit Jan un Hinnerk Mölmsch lehren**

De Stadt Mühlheim (Ruhr) büddt in't Internet Sieden an, wo'n mit Jan un Hinnerk Mölmsch (Mühlheimer Platt) lehren kann. En lütte Kostproov:

Jan: Minn Öilsche (*Oolsch*) deat nee mehr met mei kalle (*snacken*).

Hinnerk: Woröm dat denn nee?

Jan: Ick fahr doch boll in Kur!

Hinnerk: Un därweege kallt se nee mehr met dei?

Jan: Nee, nee därweege. Söi heet mei chister ooment chefrooch, ob ick öar do en de Kur tröi bliiwe deat.

Hinnerk: Oh, Donnerkiel, dat ös waal en schwoare Frooch!

Jan: Eefkes dröm. Ick häpp öar därweege chesaach: Ick sinn doch keine Spöökessiiker! [muelheim-ruhr.de / hjm](http://muelheim-ruhr.de/)

Oostfäälsch Wiehnachtsbook

Teihn Schrieverslü ut de Autorenwerkstä Braunschweigische Landschaft hebbt en Wiehnachtsbook mit 73 Geschichten in oostfäälsch Platt op'n Markt bröcht: Rolf Ahlers (Hrsg.:) Plattdütsche Wiehnachtsgeschichten ut Ostfalen. Wendeberg 2011, 156 Sieden, Pries 14,50 Euro, ISBN 978-3-932030-56-7.

[verlag-uwe-krebs.de / hjm](http://verlag-uwe-krebs.de/)

Sleswig-Holsteenske Seggwiesen

„So spricht Schleswig-Holstein“ heet en 224 Sieden stark Book mit plattdütsche Seggwiesen ut Sleswig-Holsteen. Rutgäven hett dat de sh:z-Verlag, de sien Läsers opföddert harr, Seggwiesen into-schicken. Dat Leit över de Redaktjoon harr de plattdütsche Schriever Karl-Heinz Groth. Dat Book köst meist 10 Euro un hett de ISBN 978-3-8319-0455-6. Dat Sammeln vun Seggwiesen löppt liekers wieder. [Plattnet / hjm](http://Plattnet/)

Plattdüütsche Klenners in't Nett

Ok in düt Johr giff dat wedder en ganze Rehg plattdütsche Klenner, so vun'n Wachholtz-Verlag, Quickborn-Verlag un Sambucus-Verlag. Vun'n Klenner „Klör - Klang - Farv“ bi Sambucus gaht fie Euro vun'n Pries an de ehrenamtliche Arbeit mit Kinner un junge Lü in Plattdütsch un Saterfreesch. Un dat „Hamburger Abendblatt“ hett en Klenner mit plattdütsche Schimpwöör rutbröcht. Dat Institut för nedderdütsche Spraak (INS) hett se nu all in't Nett stellt. Kiekt maal rin bi ins-bremen.de. INS / hjm

Landkort mit plattdüütsche Ortsnaams

Dat Institut för nedderdütsche Spraak (INS) hett en „interaktive“ Landkort vun Norddütschland mit plattdütsche Ortsnaams in't Internet stellt. Reinhard Goltz sä, meist jede Ort hett blangen den hoogdütschen ok en inoffiziellen plattdütschen Naam. Faken sünd de överhaupt nich bekannt. Ji finnt dat ünner ins-bremen.de.

[Sylter Rundschau / hjm](http://SylterRundschau.de/)

Fortbillen för Schrievers

De Sleswig-Holsteenske Heimatbund hett in'n Janewor in Rendsborg Fortbillen för plattdütsche Schrievers anbaden. Dat Seminar weer nich bloots för Anfängers dacht, sünnern ok för son Lü, de sik för Profis hoolt.

[Sylter Rundschau / hjm](http://SylterRundschau.de/)

Sprakenland Nordfreesland

Schull dat „Sprakenland Nordfreesland“ bi de Unesco as Weltkulturarv anmeldt warrn? Düsse Gedank kummt ut dat Nordfriisk Instituut in Bredstedt. De Direktor Thomas Steensen meen: Meist narms in Europa giff dat op son



engen Placken as Nordfreesland so väle Spraken tohoop: Düütsch, Plattdüütsch, Freesch, Däänsch un Sønderjysk. Övertogiff dat Freesch in nägen enkelten Dialekten. Wenn dat slumpt, warrt se all op Nordfreesland opmerksam, un dat Stütten vun düsse Spraken ward lichter. Sylter Rundschau / hjm

Platt un Karneval – dat geiht!

Plattdüütsch un Karneval höört nich jümmer tosamen. Anners is dat bi de „Plattdeutsche Abendgesellschaft Gladbeck“, de intwischen 61 Jahr oold is. Een Drüddel vun’t Karnevalsprogramm is plattdüütsch, meen Zeremonienmeister Thomas Bertels. Jüst so is dat in Kleve. Hier geef dat an’n 19. Feberwor en Karnevalsmess in de Klever Stiftskark. All Leder un Vödräag weern in Kleefs Platt, ok de Predigt vun Propst Michelbrink. Dorbi hett de Kölner Kardinal Meißner dat vör poor Jahr verbaden, in de Kark op Platt to predigen. Dor hett woll en Uul säten!

derwesten.de / kle-point.de / hjm

En platten Pakistani

Yasar Durrani stammt ut Pakistan un wahnt nu in Kevelaer an’n Nedderrihen. Op’n Krippenmarkt vun Kevelaer späält he den Melchior, un he is Liddmaat in’n Theaterverein vun Kevelaer. Wenn’t wän mutt, späält he ok op Platt. Dat Platt hett he bi de düütsche Fro vun sien Broder lehrt. De Lü sünd düchtig überrascht, wenn ik in’n Laden platt snacken do, seggt he.

rp-online.de / hjm

Plattdüütsche Landpartie

An’n 12. Mai fangt Klock teihn in Helmstedt, Hotel „Der Quellenhof“, en „platt-

düütsche Landpartie“ an. Veranstalten deit se de Deuregio Ostfalen un de Arbeitsgrupp Plattdüütsch vun de Brunschwicksche Landschop. Dat is „en Dag von üsch for üse leiwe Plattdütsch, for Lüe, de in un ober Plattdütsch wat wetten wüllt.“ Ostfalenpost / hjm

Schriewasch unja sich

Daut 5. Joahrestrafe vonne plautdietsche Schriewasch ut Russlaunt we vom 9.-11. Septamba enne Heimvolkshochschule Oerlinghausen. Plautdietsch woat nu aul joahundatelang jereedt, oba daut word bit ver kortem nich jeschrewe. Doaweajen fellt daut vele von ons schwoa, plautdietsche Literatua opptoschriewe. Doatoo tjemmt, daut meest een jieda von ons sien ejnet Plautdietsch haft, je noh dem, off he nu ut Meddela-sien, Sibirien oda utem Orenburger Gebiet tjemmt. Oba daut moakt nuscht nich. Wie welle uck wiedahan plautdietsche Jedichta en Jeschichte schriewe.

Daut Thema vonnem Seminoa we: „Plautdietsch jistre, vondoag en morje“. Eene Diskussioon to dissem Thema word fots aum eeschten Owent von Tatjana Klassner jeleidt, dee toop mett eahrem Maun nu aul vele Joahre lang daut Anna-German-Festival organisiat. See haft 5 CDs mett plautdietsche Tjinjale-da en Jedichta en een ejnet Book rutjebrocht. Toop mett Heinrich Siemens, dem Veasetta vom Vereen „Plautdietsch Frind e.V.“ haft see een Lexikon mett plautdietsche Sprichweda en Voltjskul-tua toop jestalt.

Agnes Gossen / Plautdietsch Frind



LESERBREEF

Sehr geehrter Herr Meyer,

angeregt durch Ihren Artikel „Plattdütsch in't Stadtbild – Bispill Rissen“ im Quickborn, Heft 3/2011, übersende ich Ihnen diesbezügliche Unterlagen zur Vervollkommnung dieses Themas.

Bei dem Straßennamen „Flerrentwiete“ ziehen Sie als Herkunft die Bezeichnung „Fladder/Flarr“ (Fladen“ heran., die Sie wahrscheinlich einem Verzeichnis über die Hamburger Straßennamen entnommen haben.

Aus meiner Anlage (*Johannes Heidorn: Alte interessante Flurnamen in Rissen, hjm*) kann man ersehen, dass Heidorn eine andere Deutung vorbringt. Dazu möchte ich einige Bemerkungen machen: In dem Buch: „Hochdeutsches-plattdeutsches Wörterbuch“ schreibt G. Harte hinter dem Wort „Espe“: Fledder, Fludder, Beveresch. Bei Mensing steht unter „Feller-Esch“: „Schmetterling“.

Nach meiner Ansicht besteht bei dem Namen „Espe“ und „Schmetterling“ ein gewisser Zusammenhang, weil nämlich die unruhige Blätterbewegung bei der Espe oder Zitterpappel (*populus tremula*) an die flatternden Flügel der Schmetterlinge erinnert. Übrigens ist die im Wind flatterhafte Bewegung der Espenblätter nur möglich, weil der Blattstiel nicht rund, sondern seitlich zusammengedrückt, also mehr platt ist. (...)

Ich hoffe, Ihnen etwas Interessantes geliefert zu haben, und übersende Ihnen hiermit freundliche Grüße mit den besten Wünschen zum Jahresbeginn.

Günter Hesse

Leserbreef

91



DAT LETZT

Passau seggt „Tschüüs“ tschüüs

„In Hamburg sagt man Tschüüs“, hett Heidi Kabel sungen. Un nich bloots in Hamborg. „Tschüüs“, wat vun „adjüüs“ un „adieu“ kummt, un „nee“ sünd sachs de eenzigsten plattdüütschen Wöör, de’n in ganz Düütschland kennen un ok utspräken deit. Bloots in’t Rhienland, dor hollt sik noch „tschö“, wat ok vun „adieu“ stammt.

En plattdüütsch Word op de Siegerstraat – dat kann un kann nich angahn. Petra Seibert, Rektersch an en Middelschool in Passau, will dor en P vörsetten. „Tschüüs“ un „Hallo“ hett se an ehr School verbaden. Ok op Plakaten wörr dat uthangt. In Bayern heet dat jümmer noch „Grüß Gott“, seggt se. Man se meent nich de Plääg vun bayerische Brük. Nee, dor geiht ehr dat nich üm. „Guten Morgen“ oder „Guten Tag“ dröfft ok seggt warrn. Se will de „Höflichkeitskultur“ op de Sprüng helpen. Max Schmidt vun’n bayerischen Philologenverband versteiht de Fro. De goden Sitten op School gaht mehr un mehr in de Wicken, meent he.

Fraagt sik bloots: Wodennig will de gode Fro dat rutkriegen, wenn en Jung oder Deern sik doch mit „Tschüüs“ verafscheden deit?

Hamburger Abendblatt / hjm

Dat Letzt

92